Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

In dieser Ausgabe: Glocken der Heimat

Jahrgang 2 / Folge 21 | Hamburg 5. November 1951 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Worum es eigentlich geht

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß das Gespräch und die Verhandlungen um die Herbeiführung der deutschen Einheit zwischer der Bundesrepublik und der sowjetzonalen „Regierung" von weitesten Bevölkerungskreisen mit stärkstem Interesse beobachtet, ja miterlebt worden sind. Es war ein wirkliches Miterleben dabei, ein Mitschwingen der Seele von Millionen von Menschen, das beweist, wie sehr die deutsche Einheit eben von den Deutschen in erster Linie als eine ureigene Angelegenheit, als ihre Sache empfunden wird. Es hat sich gezeigt, daß die Auseinanderreißung Deutschlands in Zonen, die Einflußnahme der Besatzungsmächte, die Einwirkung verschiedenster politischer und wirtschaftlicher Kräfte das ursprüngliche und nur zu verständliche Streben der Deutschen, wieder zueinanderzukommen, nicht hat verschütten können.

Wir Heimatvertriebene haben dem Ringen um die deutsche Einheit mit lebhafter innerer Anteilnahme zugeschaut, mehr können wir ja eben nicht tun. Unsere Anteilnahme ist vielleicht noch lebhafter, noch stärker gewesen, als die vieler Einheimischer, denn wir wissen ja, daß ohne die deutsche Einheit für uns eine Rückkehr in die Heimat nicht möglich ist.

Um gleich eines vorweg zu nehmen: eine bedauerliche Erscheinung hat die Rückwirkung dieser Gespräche um die deutsche Einheit in der Bundesrepublik mit sich gebracht. Wir meinen hier die Polemik, die zwischen Bundesregierung und Opposition um die Frage der Oder-Neiße-Linie entstanden ist. Man verstehe diese Worte nicht falsch. Bundesregierung und Opposition haben beide öfters in unzweideutiger Form erklärt, daß sie die hinter der Oder-Neiße-Linie gelegenen Ostgebiete als unabdingbaren Teil Deutschlands ansehen. Die Polemik ist vielmehr um die Frage entstanden, aus welchen Beweggründen der Bundeskanzler die Forderung auf die Oder-Neiße-Gebiete in die Debatte um die deutsche Einheit geworfen hat. Es kann nämlich die Frage entstehen, ob dieses lediglich aus taktischen Gründen getan worden ist, um die genannten Gespräche in die eine oder die andere Richtung zu lenken.

Wir bedauern, daß zum ersten Mal die Frage der deutschen Ostgebiete in den parteipolitischen Kampf hineingezogen worden ist. Hoffentlich ist dieses erste auch das letzte Mal gewesen.

Wenn wir uns nun aber fragen, was die eigentlich treibenden Motive bei diesem Gespräch gewesen sind, und zwar vom Standpunkt der nichtdeutschen Kräfte, die ja hinter diesem Gespräch stehen, so wird man gerade vom deutschen Standpunkt aus versuchen müssen, die Dinge sehr genau zu prüfen.

Jedes Kind in der Sowjetzone weiß, daß hinter der Initiative der Sowjetzonen-Regierung Moskau steht. Man glaubt allzu leicht, der Grund zu dieser Moskauer Initiative sei allein darin zu sehen, daß Moskau mit allen Mitteln eine Wiederaufrüstung der Bundesrepublik verhindern will. Wir glauben, daß die Dinge nicht so einfach liegen. Es hat doch den Anschein, als ob heute bei einer solchen rein militärischen Ueberlegung doch noch andere Gedankengänge zu suchen sind. Die deutsche Aufrüstung ist im Augenblick politisch nicht so akut, wie sie vor einiger Zeit zu sein schien. Und trotzdem nun die Initiative aus dem Osten! Man kann annehmen, daß die jetzige Moskauer Initiative nur ein taktisches Mittel in einem auf längere Sicht vorgesehenen Plan ist. Und dieser Plan, das darf man wohl glauben, läuft darauf hinaus, die Einbeziehung der Bundesrepublik — wirtschaftlich, sozial, politisch und endlich militärisch — in die westliche Welt auf jeden Fall zu verhindern. Man weiß in Moskau zu genau, daß der bevölkerungspolitisch und wirtschaftlich stärkste Teil des deutschen Volkes im Bundesgebiet vereinigt ist. Man weiß ebenso gut, daß selbst bei einer völligen Einbeziehung der Sowjetzone in den Rahmen der Satellitenstaaten bei einer endgültigen Eingliederung des Bundesgebietes in die westliche Welt die entscheidendsten Kräfte Deutschlands der Weltfront gegen die Sowjetunion angehören würden. Um dieses zu verhindern, wird Moskau bereit sein, einen hohen Preis zu zahlen; vielleicht würde es seine Truppen aus der Sowjetzone abziehen und die SED fallen lassen. Wir wissen es nicht.

Aber man sollte sich im Bundesgebiet einmal überlegen, was für Folgen eintreten werden, wenn etwa nach Abzug der Besatzungstruppen eine Vereinigung zwischen Bundesrepublik und dem Gebiet der heutigen Sowjetzone durchgeführt werden würde. Hat Moskau unrecht, wenn es glaubt, daß durch eine solche Vereinigung eine unübersehbare Fülle von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben sich vor dem deutschen Volk zwangsläufig auftürmen würden? Sieht man in Moskau falsch, wenn man dort vielleicht annimmt, daß dieses Rumpfdeutschland auf Jahre hinaus durch innere Aufgaben so beschäftigt sein würde, daß es aus dieser Tatsache heraus in der großen Spannung zwischen Ost und West zu einem Faktor werden würde, der durch die Macht der Tatsachen allein neutralisierend wirken muß? Wer kann schon heute eine Antwort auf diese Fragen finden? Aber es ist klar, daß schon die Vereinigung der Bundesrepublik eine Angleichung der jetzt so verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Systeme mit sich bringen muß, was eine gewaltige Arbeit bedeuten wird.

Man soll gewiß nicht versuchen, den Schleier der Zukunft allzu sehr zu heben. Aber es dürfte an der Zeit sein, daß man sich Gedanken darüber zu machen beginnt, was alles geleistet werden muß, wenn einmal die Schranken an der Elbe und im Harz fallen. Und wir alle sollten uns darüber klar werden, daß das ganze deutsche Volk dann eine gewaltige Anspannung an schöpferischer Kraft im Sinne eines wirtschaftlichen und sozialen Aufbaues wird aufweisen müssen, wenn es den Aufgaben gerecht werden soll, die ihm die Zukunft stellen wird.

Axel de Vries.



Rufe getrost - schone nicht - erhebe deine Stimme!

„Ora pro nobis", „Heilige Maria Magdalena, bitt' für uns" — das ist die Inschrift, das Gebet dieser Glocke aus unserer Heimat. Inmitten ihrer Schwestern aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern steht sie in Hamburg wartend am Kai. Die Schiffe des Welthafens fahren täglich an ihr vorüber, aber noch ist keines dazu bestimmt, sie wieder in ihre Kirche zu bringen. Die Sonne wirft den Schatten des Stacheldrahtes auf ihr dunkles Erz: Das ist der Stacheldraht dieses Krieges, der die Glocken wie die Menschen in der Verbannung festhält, der Stacheldraht der Gefangenenlager, der Internierungslager und Strafkolonien, der eiserne Vorhang widernatürlicher Grenzen, an dem die Suchenden sich wund reißen, das Zeichen all des unbekannten Leides, das aus der Trennung entspringt, — ist er nicht auch die Krone, die der Christus in den Armen der Magdalena trägt?

Der Krieg riß die Glocke aus dem Gestühl ihres heimatlichen Turmes; sie sollte ihm geopfert werden. Aber dann vergaß er sie und ließ sie an seiner Straße liegen. Für die Glocken der Heimat, für unsere verwüsteten Kirchen und zerstörten Städte, für die Toten in unseren verödeten Feldern und an den Straßen des großen Trecks, für uns richtet sie ihre Bitte an den Himmel: „Heilige Maria Magdalena, bitt' für uns!" Doch wer sie umschreitet, findet eine zweite Inschrift: „Rufe getrost — schone nicht — erhebe deine Stimme!" Die Glocke kann dieser ihrer eigenen Mahnung nicht folgen. Für sie und die anderen Glocken unserer Heimat hat jetzt aber eine zu sprechen begonnen, die bis vor kurzem neben ihren Schwestern auch in Hamburg stand: eine Glocke aus dem Dom von Königsberg. Nach langen Jahren des Schweigens hat sie in diesen herbstlichen Tagen zum ersten Mal wieder ihre Stimme ertönen lassen, in der Gedenkstätte an den deutschen Osten auf Schloß Burg an der Wupper. Von dort geht ihr erzener Klang hinaus, — Erinnerung, Bitte, Mahnung und Verheißung.

„Rufe getrost — schone nicht — erhebe deine Stimme!" An jeden von uns sind diese Worte gerichtet. Rufe getrost, denn das Recht ist bei Dir! Schone nicht, denn was Du sprichst, ist die Wahrheit! Erhebe Deine Stimme, damit auch der Letzte dich hört!

Würde und Freiheit auch für uns!

Präsident Truman antwortet Königin Juliana — Die Vertriebenen, so sagt er unter anderem, haben die gleichen Bedürfnisse wie die Bevölkerung als Ganzes

Auf den Appell der Königin Juliana (wir berichteten darüber in der letzten Folge) hat Präsident Truman in einem sehr bedeutsamen Brief geantwortet; wir geben hier den vollständigen Wortlaut wieder. Wenn der Präsident auch nicht neue praktische Wege für eine Lösung des Problems aufzeigt, so ist doch für uns wichtig: er stellt die schwere Lage der deutschen Heimatvertriebenen besonders heraus und betont, daß „gerade in Deutschland die Flüchtlinge einen so großen Anteil an der Bevölkerung bilden, daß ihre Bedürfnisse sich nicht wesentlich von denen der Bevölkerung als Ganzes unterscheiden dürfen." Die Feststellung des Präsidenten, daß das deutsche Volk nur dann einen Beitrag an der Verteidigung der freien Welt leisten kann, wenn es wieder ein anständiges Lebensniveau erlangt, gilt, wie er noch ausdrücklich hervorhebt, auch für uns Heimatvertriebene. Die Vertriebenenfrage ist also auch seiner Ansicht nach nicht von der Verteidigungsfrage zu trennen; die Auswanderung stellt auch seiner Meinung nach keine Lösung dar.

Das Schreiben des Präsidenten, das in Zukunft noch eine bedeutende Rolle spielen wird, hat den folgenden Wortlaut:

„Durch Vermittlung des Niederländischen Botschafters erhielt ich Ihren Brief vom 11. September über die ungelöste Frage der Flüchtlinge. Ihr Appell gibt die Besorgnis Ihres Volkes wieder, das eine solche edelmütige Gastfreundschaft den Flüchtlingen erwiesen hat, besonders den Hochbetagten und den Kranken unter ihnen. Ihr Schreiben befaßt sich mit einem Problem, das auch mich ständig beschäftigt. Mit Ihnen wünsche ich alle Versuche fortzusetzen, den Nöten derjenigen abzuhelfen, welche die so schwere Bürde der aus dem Krieg hervorgegangenen politischen Entwicklungen zu tragen haben.

Wie auch Sie bemerken, müssen wir nicht bei dem, was in der Vergangenheit erreicht wurde, Halt machen, sondern vielmehr unsere Anstrengungen vergrößern, um die Flüchtlinge in die Lage zu versetzen, sich erneut anzusiedeln, um es ihnen zu ermöglichen, wieder ein würdiges Leben zu führen und sich voll und ganz im Kampfe der demokratischen Welt für Frieden und Sicherheit zu beteiligen. Mit großer Genugtuung stelle ich fest, daß in Ihrem Briefe sowohl das mitfühlende Herz einer Mutter spricht wie das tiefe Interesse, das Sie, als ein königliches Regierungsoberhaupt, verantwortlich für das Wohlgedeihen einer bedeutenden Nation, zeigen.

Bei dem Suchen nach der Lösung dieses komplizierten Problems wird für uns alle der Geist des Mitfühlens erforderlich sein, dem Ihr Brief so nachdrücklich Ausdruck verleiht.

Ich unterstütze von ganzem Herzen Ihre Ueberzeugung, daß die Integration und Assimilierung der großen Mehrheit der Flüchtlinge die besten Möglichkeiten bieten. Ich halte aber dafür, daß die Integration und Assimilierung dieser Mehrheit sich innerhalb jedes einzelnen Aufenthaltslandes vollziehen müssen. Die Frage muß in den verschiedenen Ländern auf verschiedene Weise in Angriff genommen werden, entsprechend den jeweils herrschenden Umständen.

In Deutschland z. B. bilden die Flüchtlinge einen so großen Teil der Bevölkerung, daß sich ihre Nöte grundsätzlich nicht von denen der Gesamtbevölkerung unterscheiden. Konstruktive Arbeit zu ihren Gunsten darf nicht von den Versuchen, den gesamten Wohlstand Deutschlands zu verbessern, losgelöst werden. Die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts in Deutschland war seit Kriegsende immer das Ziel der Regierung der Vereinigten Staaten. Das deutsche Volk, einschließlich der Flüchtlinge.

kann nur dann seine Würde und seine Freiheit wiedergewinnen und einen Beitrag an der Verteidigung der freien demokratischen Welt leisten, wenn es wieder es selbst sein kann und wieder ein anständiges Lebensniveau erlangt. Es werden viele Maßnahmen getroffen, welche die wirtschaftliche Wiederherstellung Deutschlands bezwecken und die in der öffentlichen Meinung nicht als Hilfeleistung an Flüchtlingen erkannt werden, aber die, wie ich vertraue, doch in zunehmendem Maße den Effekt der Hilfeleistung und Rehabilitierung haben werden, besonders, wenn diese Maßnahmen vom deutschen Volke besser verstanden und unterstützt werden, sowie von allen denjenigen, die für diese bedeutende Frage Interesse haben.

Es wird sich herausstellen, daß auch andere Maßnahmen Erleichterung bringen, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Auswanderungsmöglichkeiten für Flüchtlinge und zur Förderung der Abreise aus Europa von Personen, für die in absehbarer Zeit keine Arbeitsmöglichkeiten zu finden sind. Der Kongreß der Vereinigten Staaten berät zur Zeit über derartige Maßnahmen. Die vorgeschlagenen Pläne sind zugegebenermaßen bescheiden und bieten keine umfassende Lösung. Sie müssen sich in der Praxis für die Anwendung im größeren Rahmen bewähren. Zuversichtlich glaube ich, daß die Staaten, welche ihren Beitrag dadurch leisten, daß sie Flüchtlinge und Auswanderer aufnehmen, in zunehmendem Maße ihre Aufmerksamkeit der primären Notwendigkeit zuwenden werden, die Einheit der Familie aufrecht zu halten.

Sobald sich die Maßnahmen, die für bestimmte frühere Umstände getroffen waren, ausgewirkt haben, müssen wir fortgesetzt neue Vorkehrungen treffen, die besser geeignet sind, die Probleme in Angriff zu nehmen, die wir noch vor uns haben.

Daß eine derartige Umschaltung eine gewisse Zeit erfordert, darf nicht als ein Zeichen des Nachgebens bei dem Streben nach unseren gemeinschaftlichen Zielen aufgefaßt werden.

Ich glaube, daß die freie demokratische Welt das Vertrauen und den Willen besitzt, die Fragen zu lösen, welche Sie mit so viel Verständnis und Sympathie empfunden haben, weil wir uns alle bewußt sind, daß die Würde von Individuen auf dem Spiele steht. Deshalb bin ich überzeugt, daß unser gemeinsames Bestreben sich verwirklichen lassen wird."

Warum Sven Hedin nicht kam

In einer Reihe von Presseorganen sind Meldungen über einen geplanten Besuch des weltbekannten schwedischen Forschers, Dr. Sven Hedin, erschienen, die Anlaß zu Mißverständnissen geben könnten. Dr. Sven Hedin hatte eine Reise in das Bundesgebiet geplant, auf der er eine Reihe von Städten besuchen wollte, u. a. Kiel, Hamburg, Bonn usw. In Kiel hatte u. a. die Landesregierung einen Empfang für ihn vorbereitet. In Hamburg wollte Sven Hedin sich u. a. ein Bild von der Arbeit der Ostdeutschen Landsmannschaften machen, zu welchem Zweck die Landsmannschaften einen Abend zu Ehren des Gelehrten veranstalten wollten. In Bonn war ein Empfang von seiten des ZvD und der Vertriebenenbank gemeinsam für Sven Hedin vorgesehen.

Kurz vor Beginn seiner Reise wurde aus Stockholm mitgeteilt, daß der Gelehrte, der über 80 Jahre alt ist, an einer schweren Erkältung erkrankt sei. Diese Nachricht hat dann Anlaß zu verschiedenen Gerüchten gegeben, u. a. wurde beheuptet, die Durchführung der Reise von Sven Hedin sei aus politischen „„Gründen" unterblieben. Es ist sogar gemeldet worden, daß Sven Hedin keine Einreisegenehmigung in das Bundesgebiet erhalten hätte. Alle diese Gerüchte sind aus der Luft gegriffen. Die Reise ist einfach deshalb nicht zustandegekommen, weil der betagte Forscher tatsächlich ernstlich erkrankt ist.

*

Sven Hedin hat in Stockholm in einem Interview mit einer Münchener Zeitung erklärt: „Deutschland wird wieder groß werden, das ist mein fester Glaube. Das Gleichgewicht der Welt ist zerstört. Es war sehr töricht, die beiden Hauptsäulen der westlichen, außersowjetischen Sphäre, Deutschland und Japan, zu dauernder Ohnmacht verurteilen zu wollen. Ungestraft lassen sich Naturgesetze nicht vergewaltigen.

Japan hat eine so starke Ueberwindungskraft, daß es in kurzer Zeit wieder eine mächtige Nation sein wird. In Europa ist es Deutschland, dem die entscheidende Rolle zukommt, ob es will oder nicht. Ohne Deutschland kann Europa nicht gerettet werden.

Welche Nation könnte denn sonst im gleichen Maße dazu beitragen? Die Engländer haben in kurzer Zeit ein Weltreich verloren, die Franzosen sind müde. Bleiben die Deutschen. Auf ihnen ruht die Hoffnung Europas. Man muß sie so stark machen wie möglich. Aber sorgen wir uns nicht, das kommt von allein. Deutschland kann überhaupt nicht besiegt werden, dazu ist es zu groß, und dazu gibt es zu viele Deutsche."

Herausgeber und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V Schriftleitung: Martin Kakies, Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Telef. 425289. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L.O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland. Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 3041.

Zur Zeit Preisliste 3 gültig.

Auflage über 80000.

Wie man sich Wohnbau-Millionen kapert

Wohnungsbau nicht nur für, sondern auch durch Vertriebene!

Für die heim- und heimatlosen Vertriebenen ist die Wohnungsfrage seelisch und physisch eine Lebensfrage. Bund und Länder haben das anerkannt und beträchtliche Mittel zur Verfügung gestellt. Rund eine Milliarde der Wohnbau-Mittel (einschließlich der Umstellungs-Grundschulden) für das Wohnungsbauprogramm des Jahres 1951 fließen, bzw. werden aus dem Soforthilfefonds, also aus echten Kriegsfolge-Hilfsmitteln, fließen. Sie flossen und fließen über die weitverzweigten Kanäle der rund zweitausend alteingesessenen und, in der vollen Bedeutung des Wortes, durchweg vermögenden, in einem straffen Gesamtverband zusammengeschlossenen gemeinnützigen Wohnungsunternehmen. Unter dem Motto „Vertriebenen- und Geschädigten-Wohnungsbau" vollzieht sich hier praktisch eine unabmeßbare Kapitalbereicherung der nicht geschädigten Kreise und damit eine Zweckentfremdung der Mittel: ein Vorgang, dem die Vertriebenen und Geschädigten seit jeher mit begreiflicher Kritik begegnet sind.

Der volle Einsatz dieses fachlich und wohnungspolitisch besteingespielten Apparates der Wohnungsunternehmen war notwendig, da und solange die Geschädigten über eigene Unternehmen nicht verfügten. Die damit verbundene Zweckentfremdung aber hat zur Gründung eigener, nunmehr im Verband der Vertriebenen-Wohnungsunternehmen im ZvD zusammengeschlossenen, leistungsfähigen Unternehmen geführt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, zumindest einen Teil der Kriegsfolge-Ausgleichsmittel als Privat- oder Genossenschaftsvermögen direkt den Geschädigten zuzuführen.

Das Hauptamt für Soforthilfe, bzw. der Kontrollausschuß haben sich dem intensiven und berechtigten Bestreben der Vertriebenen und Geschädigten, den Wohnungsbau in eigener Regie durchzuführen, auf die Dauer nicht verschlossen. Mit Genugtuung wurde der § 6 der HfS-Weisung über die Verwendung von Soforthilfemitteln für den Wohnungs- und Siedlungsbau vom 18. März 1950 begrüßt, wonach jene Bauvorhaben zu bevorzugen seien, bei denen auch der Bauherr selbst Geschädigter ist: „Diesen Geschädigten sind," so heißt es wörtlich in der Weisung, „juristische Personen gleichzustellen, die nach der Zusammensetzung ihrer Mitglieder und ihrer Leitung als Gemeinschaften der Geschädigten anzusehen sind." Die gleichen Möglichkeiten wurden den Geschädigten in der wörtlich übereinstimmenden Fassung des § 3 der Weisung des HfS über die Gewährung von Finanzierungshilfen für Eigenheim, Kleinsiedlung und Mietwohnungen vom 6. November 1950 eröffnet.

Unheil ahnend aber mußten die Geschädigten feststellen, daß sich in den betreffenden Passus der „Richtlinien für den Einsatz der Bundesmittel für den sozialen Wohnungsbau 1950 vom 19. Februar 1951" in Gestalt eines kleinen „s" ein Druckfehlerteufelchen eingeschlichen hatte. In der Vorzugsklausel der Ziffer 7 „Geschädigte als Bauherren" heißt es nunmehr plötzlich wörtlich: „Diesen Geschädigten sind juristische Personen gleichzustellen, die nach Zusammensetzung ihrer Mitglieder und der Leistung als anerkannte Gemeinschaften der Geschädigten anzusehen sind." Diese Kleinigkeit hat praktisch nichts mehr und nichts weniger zur Folge, als daß die Vorzugs-Mittel den Vertriebenen-Unternehmungen wieder entgleiten und weit überwiegend den eingesessenen Wohnungsunternehmen zufließen, die unschwer die Bedingung „Leistung" für die Geschädigten erfüllen können, da sie seit der Währungsreform praktisch überwiegend Wohnungen für Geschädigte bauen. Die schwerer zu erfüllende Bedingung, daß sich auch die „Leistung" der Wohnbauunternehmen überwiegend aus Geschädigten zusammensetzen müsse, fiel nunmehr fort.

Der ZvD machte das Hauptamt für Soforthilfe auch unverzüglich auf diesen folgenschweren Druckfehler aufmerksam, der dort als solcher auch erkannt, indes aber nicht berichtigt wurde. Negative Tendenzen sollten indes durch die 70%-Klausel des Rundschreibens des Präsidenten den HfS vom 24. September 1951 eingedämmt werden, wonach als Geschädigtengemeinschaften im Sinne der Vorzugsregelung nur solche zu gelten haben, bei denen mindestens 70 % der von ihnen mit Wohnungen versorgten Mitglieder Geschädigte sind und 70 % der seit 1948 erbauten Wohnungen Geschädigten zugewiesen wurden. Auch hierbei verblieb es also bei der leicht zu erfüllenden Leistungsklausel und damit praktisch nicht bei der Bevorzugung, sondern bei der Benachteiligung der Vertriebenen-Unternehmen. Daran änderte auch die gründliche Auseinandersetzung des ZvD-Landesvorsitzenden Schleswig-Holsteins, Dr. Gille, mit dem Hauptamt nichts, das seinen Standpunkt in dieser Sache auch vor dem ZvD-Vorstand in Heidelberg mit der allgemeinen Wendung umriß, daß bei der bisherigen Regelung allen Belangen am besten gedient sei, und daß die negativen Folgen erst abgewartet und festgestellt werden sollten, ehe eine Korrektur der Richtlinien im Sinne der Absprache mit den Geschädigtenverbänden erfolge.

Der ZvD aber, der durch ähnliche Erfahrungen gründlich gewiegt ist, steht auf dem Standpunkt, daß man den Brunnen nicht erst zudecken solle, wenn das Kind ins Wasser gefallen ist. Der Vorstand hat daher in Heidelberg einstimmig beschlossen, den Kontrollausschuß beim Hauptamt selbst aufzufordern, die berechtigten Wünsche der Vertriebenen bei der Handhabung der Wohnbaurichtlinien sicherzustellen. Er stellt dazu weiter die Forderung auf, daß für die Zukunft mindestens 25 % der für den Wohnungsbau bereitgestellten Soforthilfemittel an ein Vorrecht der echten Vertriebenengemeinschaften gebunden werden soll. Er geht dabei immer noch von der wohlmeinenden Unterstellung aus, daß die Druckfehlerepisode lediglich einer „Tücke des Objektes" zuzuschreiben ist, deren für die Vertriebenen ungemein abträglichen Auswirkungen bei gutem Willen abgedämmt werden könne und nicht etwa auf persönliche und politische Quertreibereien zurückzuführen ist. Der soziale Wohnungsbau ist eine Angelegenheit von hoher staatspolitischer Bedeutung, der unter keinen Umständen als Parteiinteresse gehandhabt werden darf, wenn unabsehbare politische Folgen vermieden werden sollen. C. J. N.

Die Erhöhung der Unterhaltshilfe

Von Bundestagsabgeordneten Hans Tichi, BHE

Unsere wiederholte Forderung, insbesondere bei der Erhöhung der Beamtengehälter und Pensionen, gleichzeitig auch Teuerungszulagen für die Soforthilfe- und Unterhaltsempfänger einzuführen, wurde nach langwierigen Verhandlungen am 26. Oktober zur Wirklichkeit. Als Grundlage für diese Verhandlungen stand ein gemeinsamer Antrag der CDU-CSU, SPD, FLP, Bayernpartei, DP und Zentrum zur Beratung. Uns hatte man zur Fertigung dieses Antrages gar nicht aufgefordert. Wir hätten dies auch abgelehnt, weil die Hauptendenz des Antrages auf den ersten Blick darin bestand, mit der Geste einer bescheidenen Erhöhung der Unterhaltshilfe eine generelle Stundung der Soforthilfeabgabe durchzusetzen.

Im ersten Teil des Antrages wird eine Stundung der Soforthilfeabgabe für kleinere Betriebe, deren abgabepflichtiges Vermögen nicht mehr als 15 000 DM beträgt, auf bestimmte Teilbeträge gestundet. Dafür hatten wir volles Verständnis und haben auch dieser Bestimmung zugestimmt. Wir waren aber entschieden dagegen, daß man land- und forstwirtschaftliche Betriebe bei einem abgabepflichtigen Vermögen von 15 — 75 000 DM in die Stundung einbezieht. Leider ist unser Antrag abgelehnt worden. Es ist bezeichnend, daß die Freie Demokratische Partei sogar eine Erhöhung über 75 000 DM verlangt hat, damit auch die land- und forstwirtschaftlichen Großbetriebe von dieser Begünstigung erfaßt werden.

Es ist untragbar, daß durch eine generelle Stundung das ganze Gebäude der Soforthilfeabgabe zusammenbricht, wobei individuelle Stundungen bei Notständen ja ohnehin auf das Weiteste berücksichtigt werden.

Wenn uns auch die Teuerungszulage für die Empfänger von Unterhaltshilfe mit 15.— DM monatlich für den Anspruchsberechtigten, für die Ehefrau und jedes Kind 7,50 DM und für Vollwaisen 10,— DM nicht befriedigt, so haben wir, um nicht eine Verzögerung dieses Gesetzes nachdem es noch in den Bundesrat muß, herbeizuführen, diesen Bestimmungen zugestimmt.

Eines ist bezeichnend: In dem ersten Antrag der obengenannten Parteien wird der Termin der gedachten Teuerungszuschläge mit dem 1. Juli 1951 festgelegt, während in der neuerlichen Fassung des Gesetzes dieser Termin auf den 1. 10. 1951 verschoben wurde! Wir konnten im Ausschuß mit dieser unserer Auffassung, daß der Termin richtig wäre, leider nicht durchdringen, weil alle Parteien sich auf den 1. 10. 1951 einigten.

Einen sehr harten Kampf gab es um den § 6. Nachdem alle Teuerungszulagen, die der Bundestag bis heute bewilligt hat, aus Haushaltsmitteln getragen werden, haben wir uns auf den gleichen Standpunkt gestellt, weil es untragbar erscheint, daß die Teuerungszulage für die Unterhaltshilfe aus Soforthilfemitteln entnommen wird. Es geht hier um einige hundert Millionen und es müßten dann alle anderen Zuwendungen aus Soforthilfemitteln, wie Aufbauhilfe, Gemeinschaftshilfe, Wohnungsbau und dergleichen eingeschränkt werden. Der herbeigerufene Bundesfinanzminister Dr. Schäffer hat sich nach langwierigen Verhandlungen damit einverstanden erklärt, daß diese Teuerungszulage vorschußweise aus dem Soforthilfefonds geleistet wird und nach einer etwaigen Auseinandersetzung zwischen Bund und Ländern aus dem Bundeshaushalt rückerstattet wird. Wann und ob dies geschieht, entzieht sich heute unserer Voraussage.

Im allgemeinen hoffen wir, daß unseren Schicksalsgefährten, die Soforthilfeempfänger sind, ja doch mit dieser Erhöhung ihre bitterste Not teilweise gelindert wird, insbesondere durch die Rückzahlung ab 1. Oktober. Selbst verständlich wäre eine Rückzahlung vom 1. Juli eine wesentlichere Hilfe gewesen. Das haben aber alle Parteien, die den Antrag eingebracht haben, verhindert.

Lange vor den nächsten Wahlen . . .

Bis dahin soll der „Lastenausgleich" schon vergessen sein

Von unserem Bonner Korrespondenten

Eine schwarze Katze sieht niemand gerne, und ein Rabe, der von kommenden Gefahren kräht, ist höchst unbeliebt. Der Chronist, der den Lesern dieses Blattes aus Bonn berichten soll, kommt in die unangenehme Lage, wenn er vom Lastenausgleich schreibt, leider immer nur Schlechtes berichten zu müssen.

Aber das liegt nicht am Chronisten, wirklich nicht, sondern es liegt an den Umständen und vor allem an den Menschen, die leider allzu oft wirklich nicht guten Willens sind, wie z. B. der „christliche Kaufmann" Kunze, Vorsitzender des Ausschusses für den Lastenausgleich des Bundestages. Es läßt sich aber nun wirklich nicht verheimlichen, wovor wir gewarnt haben, und gerade mehrfach in der letzten Zeit. Die Tatsache nämlich, daß der Lastenausgleich in der vom Finanzminister Schäffer entworfenen Form nun in nicht allzu langer Zeit über die Bühne gehen dürfte. Die Zeichen mehren sich, daß die Bundesregierung jetzt einen verstärkten Druck in dieser Richtung ausübt. Es ist in Bonn nicht unbeachtet geblieben, daß Herr Kunze im „Rheinischen Merkur", einem Blatt, das bekanntlich dem Bundeskanzler nahesteht, einen längeren Aufsatz über den Lastenausgleich veröffentlicht hat. In diesem Zusammenhang muß auch die Erklärung des Bundeskanzlers auf dem CDU-Parteitag in Karlsruhe bewertet werden, der ausführte, dieser Parteitag sei der Auftakt für die nächsten Wahlen. Und gerade im Hinblick auf die nächsten Wahlen muß gesagt werden, daß von seiten der Bundesregierung wohl alles versucht werden wird, um den Lastenausgleich jetzt möglichst bald zu verabschieden, damit politisch gesehen eine Rückwirkung der Lastenausgleichs-Verhandlungen auf die nächsten Wahlen nach Möglichkeit nicht mehr eintreten wird.

Wir müssen uns also darauf gefaßt machen, daß die endgültigen Verhandlungen über den Lastenausgleich in nicht allzu langer Zukunft beginnen werden, und zwar um einen Lastenausgleich — das muß noch einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden —, der in seiner Anlage und in seinen Einzelheiten unseren Mindestforderungen aber auch in keiner Weise entspricht.

Vergessen wir nicht, daß bei den bisherigen Verhandlungen um den Lastenausgleich keine irgendwie entscheidende Veränderung des seinerzeit vom Finanzminister ausgearbeiteten Projektes vorgenommen worden ist. Erinnern wir uns daran, daß immer wieder in unmißverständlicher Form darauf hingewiesen worden ist, daß für den Lastenausgleich nicht höhere Summen aufgebracht werden könnten, als sie eben für die Soforthilfe einlaufen.

Wenn wir uns alles dieses vor Augen halten, so wird eines völlig klar. Eine merkbare und für uns wirklich ins Gewicht fallende Veränderung der unannehmbaren Bestimmungen des heutigen Projekts wird nur erreicht werden können, wenn die Vertriebenen-Abgeordneten aller Parteien sich geschlossen und einig für gemeinsam aufgestellte Forderungen einsetzen werden. Geschieht dieses nicht, dann wird man die Hoffnung auf einen vernünftigen Lastenausgleich so gut wie aufgeben müssen.

Beamte zweiter Klasse

Vertriebene Pensionäre sollen keine Teuerungszulage erhalten

Der Bundesrat hat der vom Bundestag beschlossenen zwanzigprozentigen Gehaltserhöhung für Beamte und Pensionäre des Bundes zugestimmt. Gleichzeitig hat er beschlossen, die zwanzigprozentige Teuerungszulage auch den Personen zu gewähren, die unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallen und im Monat weniger als 230.— DM als Pension oder Uebergangsgehalt beziehen.

Da das vom Bundestag verabschiedete Gesetz den heimatvertriebenen Pensionären die Teuerungszulage nicht gewährt, sie also gar nicht berücksichtigt, sie also wie man das von der jetzigen Regierung bzw. den Regierungsparteien gewohnt ist, als Beamte zweiter Klasse behandelt, wandten sich im Bundesrat einzelne Vertreter der Länder scharf gegen diese unterschiedliche Behandlung. Minister Kraft, Schleswig-Holstein, führte aus, daß diese Hintenansetzung der heimatvertriebenen Pensionäre gegenüber anderen Versorgungsempfängern aus allgemein rechtlichen und beamtenrechtlichen Gründen nicht vertretbar sei. Wenn man im Hinblick auf die Finanznot von Bund und Ländern nicht die berechtigten Erwartungen aller erfüllen könne, so müßten alle sich Abstriche gefallen lassen. Es gehe aber nicht an, im Hinblick auf die Finanzlage nur einzelne Gruppen, wie eben die 131er, von einer Neuregelung auszuschalten. Wenn man die Erhöhung auf die sozial schwächsten Versorgungsempfänger beschränken wolle, so gehören dazu auch die 131er mit ihren geringen Bezügen. „Die Kaufkraft von 150. —DM Bezügen eines 131ers ist nicht höher, als die Kaufkraft von 150.— DM eines anderen Versorgungsberechtigten", sagte Minister Kraft im Bundesrat.

Der Bundesrat beschloß auf diese Ausführungen hin, den Vermittlungsausschuß anzurufen. Es ist zu hoffen, daß die vom Bundestag getroffene Regelung, welche unvereinbar ist mit dem Grundgesetz und mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit, vom Vermittlungsausschuß als unzulässig erklärt werden wird und daß die heimatvertriebenen Pensionäre zu ihrem Recht kommen.

Die Glocke des Königsberger Doms erklingt

Bundespräsident Heuß hält bei der Weihe der Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloß Burg seine erste Rede an die Heimatvertriebenen

„Kant hat die Welt gedanklich von Königsberg aus erleuchtet, von Königsberg und nicht von Kaliningrad"

Zu den Mahnmalen, die wir Heimatvertriebene im Gebiet der Bundesrepublik aufgerichtet haben, ist in diesen Tagen eines hinzugekommen, das durch seinen Standort und seine Ausgestaltung besonders eindrucksvoll geworden ist und zu dem wir Ostpreußen noch eine besonders feste Bindung erhalten haben: die Gedenkstätte in Schloß Burg an der Wupper. Dieses über siebenhundert Jahre alte Schloß, früher Sitz des Herrschergeschlechts der Grafen von Berg, im vorigen Jahrhundert als bergisches Nationaldenkmal wieder aufgebaut, seit vielen Jahrzehnten Heimatmuseum, liegt am südlichen Rande des größten europäischen Industriegebietes, in der Nähe von Remscheid und Solingen, und es schaut von seiner Höhe weit hinein in das schöne bergische Land. Hier wurde in dem ehemaligen Batterieturm, einem alten Wehrturm, eine Gedenkstätte für den deutschen Osten eingerichtet, und hier wurden in einem Glockenstuhl drei alte ostdeutsche Glocken aufgezogen, die vom Hamburger Glockenhof, wo sie mit vielen anderen ostdeutschen Glocken standen, geborgen und hierher geschafft werden konnten: eine große Glocke, die aus dem Dom zu Königsberg stammt, und zwei kleinere Glocken aus der St. Jakobuskirche zu Breslau.

Der weite, runde Innenraum des alten Wehrturmes ist von Professor Blecken, dem früheren Ordinarius für Architektur an der Technischen Hochschule Breslau, würdig als Gedenkstätte für die Heimat im Osten ausgestaltet worden; er wird unverschlossen jederzeit für jedermann zugänglich sein. Später soll in der Mitte des Turmes eine Muschelkalksäule eine Bernsteinschale mit schlesischer Erde tragen. Büsten von Kant und Eichendorff, dem weltweiten Philosophen aus Königsberg und dem großen Dichter aus Schlesien, werden Sinnbild sein für die schöpferischen Leistungen des deutschen Ostens. Die Nischen, die in den fast vier Meter dicken Mauern einst ausgespart wurden, bleiben den ostdeutschen Landsmannschaften als Erinnerungsstätte vorbehalten. Auch die drei Glocken, die vorläufig in einem Glockenstuhl im Schloßhof untergebracht sind, sollen künftig im Turm aufgehängt werden.

Bis der Tag kommt

Die Weihestätte soll nun alles andere sein als etwa ein bloßes Museum, sie soll auch viel mehr sein als nur eine Erinnerungsstätte. „Sie mahnt vielmehr an alles das, was überwunden und wiederhergestellt werden muß, um ein geeintes und freies Deutschland wiederzugewinnen. Diese Gedenkstätte wird Heimatvertriebene und Heimatverbliebene näher aneinander heranführen. Sie wird alle Deutschen in dem niemals verlöschenden Wunsche einigen, wiederzuerwerben, was unsere Väter besaßen. Durch Einigkeit wird es uns gelingen, zur Einigkeit ruft diese Gedenkstätte auf. Möge Burg an der Wupper Symbol und Mahnruf sein." Das schreibt der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, in einem Geleitwort für die Weihefeier. Und der Vorsitzende des Schloßbauvereins, Professor Luchtenberg, sagte: „Der seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß finster um sich blickende Batterieturm, der vielleicht manchen an das Mausoleum des Gotenkönigs Theoderich in Ravenna erinnern wird, könnte dazu verleiten, in ihm das zum Andenken der Gefallenen und Verlorenen des deutschen Ostens im Westen errichtete Grabmal zu sehen, das zugleich ein Symbol des Verzichts auf das geraubte Heimatland sei. Zu derartigen Ueberlegungen wird sich gewiß mancher veranlaßt finden, der die Schwelle zum Innern der ostdeutschen Gedenkstätte überschreitet. Wer wollte oder könnte es nicht gutheißen, an einem weihevollen Ort den Abgeschiedenen ein Gedächtnis zu widmen! Aber nicht Trauer darf die Stimmung sein, welche die Räume des Turmes erfüllt. Aus ihnen sollen vielmehr dem Besucher die starken Kräfte zuwachsen, die ihn zum Ertragen fähig und zur Wendung des Schicksals bereit machen."

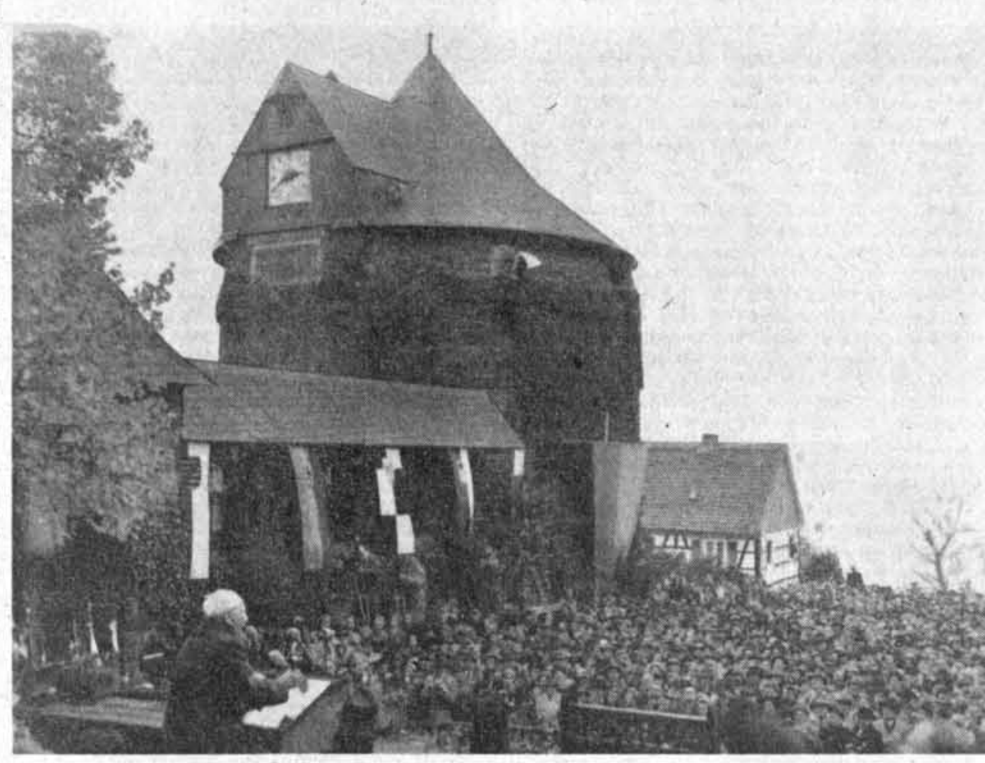
Oberregierungsrat Kühbach, Düsseldorf, der Leiter des Bezirksvertriebenenamtes, bezeichnet es als die Grundidee der Gedenkstätte, „auf dem Wege über die Kulturpflege die Menschen bereitzuhalten für die großen Aufgaben der Wiederbesiedlung der Gebiete jenseits von Oder und Neiße."

Bei der Uebergabe der Glocken sprach sichtlich bewegt Minister Dr. Lukaschek: „Mit Erschütterung sehe ich die Glocken der Heimat. Mögen sie hier im Westen zum Frieden läuten, zum Gedenken an die Not und aufrufen zur Hilfe, bis der Tag kommt, an dem sie wieder in die Heimat zurückkehren können."

Viele Tausende waren es, die an einem schönen Herbstsonntag, am 21. Oktober, Hof und Terrasse des Schlosses füllten, Heimatvertriebene und Heimatverbliebene. Zwischen den Ministern und Staatssekretären und den Vertretern der Kirchen und von Industrie und Wirtschaft waren auch Ehrengäste aus den Vertriebenen-Altersheimen zugegen, darunter ein Paar, das die Diamantene Hochzeit feiern konnte, und zwei Paare, welche die Goldene Hochzeit hatten begehen können. Nach langen Jahren hörten viele Ostpreußen und Schlesier voll Ergriffenheit zum ersten Mal wieder eine Glocke ihrer Heimat.

Bundespräsident Dr. Theodor Heuß zeigte durch seine Anwesenheit, welch eine hervorragende Bedeutung dieser Weihestätte beigemessen wird. Die Rede, die er hielt, war, soviel wir wissen, seine erste vor Heimatvertriebenen; sie erscheint uns so bemerkenswert, daß wir sie hier im Wortlaut wiedergeben. Der Bundespräsident führte aus:

Als nach 1945 die ersten Auseinandersetzungen mit den Siegern dieses Krieges begannen über den Widersinn, deutsche Menschen von deutschem Boden zu vertreiben, da hat man wesentlich damit begonnen, eine Art wirtschaftlicher Bilanz vorzutragen und davon zu sprechen, was an Ackerboden verlorengegangen ist, an gutem Boden in Ostpreußen, in Pommern und Niederschlesien — die wichtigsten Ernährungsreserven des alten Reiches, wachsend in ihrem Ertrag bei dem Intensivieren des landwirtschaftlichen Lebens. Ganz gewiß ist es gut, diese Ueberlegungen der Welt vorgetragen zu haben und weiter vorzutragen. Deutschland hatte an sich im Laufe dieser vorangegangenen Jahrzehnte bei einer steigenden Bevölkerung immer von der Welt draußen Zuschuß gebraucht; 11 bis 20 Prozent des Nahrungsbedarfs holten wir, um leben zu können, von draußen. Aber nun steht heute die Tatsache vor uns, daß fast 50 Prozent unseres Lebensmittelbedarfs in der Bundesrepublik von draußen eingeführt werden müssen. Dieses Argument zeigt am stärksten und sinnenhaftesten die ungeheuer schwere und prekäre Lage des Ganz-einfach-leben-und-sich-ernähren, in die unser Volk gekommen ist.



Das Mahnmal für den deutschen Osten am Rand des Ruhrgebiets

Auf Schloß Burg an der Wupper wurde in dem ehemaligen Batterieturm — wir sehen ihn im Bilde — eine Gedenkstätte für den deutschen Osten eingerichtet. Bei der Einweihung des Mahnmals sprach, wie unser Bild zeigt, vor vielen Tausenden Bundespräsident Dr. Theodor Heuß. dpa-Bild

Das Seelische ist wichtiger

Man darf diese Fragen wirtschaftlicher Betrachtung nie vernachlässigen, aber man soll sie nicht, wie es den anderen gegenüber zunächst üblich war, als das Wesenhafte isolieren. Denn die Menschen, die aus diesen genannten Landschaften gekommen sind — wenn wir an die Bauern, an die Grundbesitzer denken —, haben ja nicht nur ihre Produktionsstätten, sondern die Heimat verloren. Sie haben dort nicht nur eine Feldmark, sondern überall ein Stück überblühten, gepflegten Bodens zurückgelassen. In der Nähe stand vielleicht eine Kirche; es war der Friedhof, auf dem ihre Eltern ruhen! Was ist heute aus den gepflegten Gräbern von gestern geworden, in denen das natürliche Heimatgefühl der Menschen die wirklichen Wurzeln schlägt? Das Seelische ist wichtiger als die gewohnte Betrachtung der ökonomischen Ziffern, und nur über das Seelische, kommen wir an die tiefe Tragik und auch an die politische Problematik heran.

Man kann neben eine solche politische Vorbemerkung auch eine staatspolitische stellen. In dem Gedenkraum, den wir nachher weihen werden, sind in den Nischen die Namen der preußischen Provinzen geschrieben. Da ist Pommern, da ist Ostpreußen, da ist Westpreußen und Danzig, da ist Schlesien und Oberschlesien. Es gibt auch deutsche Vertriebene aus anderen Räumen — dem baltischen, dem südrussischen, dem polnischen, dem sudetendeutschen und dem Donau-Raum. Sie gehören sichtlich nicht zu dem alten Reich; sie wurden um ihrer Sprache und ihres Blutes willen von den Siedlungsflächen verdrängt, denen ihr Fleiß und ihr Geist so viel gegeben hatten. Ihr Schicksal in der feindselig gewordenen fremden Staatlichkeit hat aus ihnen jetzt ein Stück unseres gemeinsamen Volksschicksals gemacht, und sie sind unseren Herzen nicht ferner als die aus dem alten Preußen in den Westen Vertriebenen.

Herder aus Mohrungen

Da war nun dieser große Staat Preußen. Nur sozusagen nebenbei und etwas schüchtern hat man in diesem zu Ende gehenden Jahre 1951 da und dort daran erinnert, daß es 250 Jahre her gewesen ist, da sich der Kurfürst von Brandenburg zum „König in Preußen" erhob; und „Preußen" war Ostpreußen. Die Königswürde hat dann die kurfürstliche überhöht und späterhin auch die übrigen hohenzollernschen Territorien durchwirkt. So wurde ein großer Staat der führende Staat der deutschen Geschichte, zu dem Aachen und Memel, zu dem Frankfurt und Flensburg gehörten. Dieses Preußen — viel gelobt und viel geschmäht — ist nicht mehr: eines der geschichtlichen Opfer der allen geschichtlichen Sinnes baren hitlerschen Politik! In Preußen sahen manche Deutschen, sahen viele Fremden die Uebersteigerung des Staates zur Befehlsapparatur. Es gab — und es gibt noch — eine schwarze und eine weiße Legende vom Preußentum. Das mag auf sich beruhen! Das war eine fast fatale Pedanterie, als vor ein paar Jahren die Siegermächte auf die Idee kamen, ein besonderes kleines Gesetzlein zu machen und zu verkünden, der Staat Preußen sei nicht mehr.

Warum spreche ich davon? — Weil dieses Preußen, dessen Raum als die wesentliche Geburtsstätte des straffen Staatsgedankens dargestellt wird, auch das rechte Heimatland des Volksgedankens ist. Ich darf hier ein persönliches Wort sagen! Es sind jetzt bald dreißig Jahre her, da war ich in dem kleinen Städtchen Mohrungen. Wer kennt schon Mohrungen! Dort steht ein Denkmal, vor dem besinnlich zu werden sich jedem geschichtlichen Menschen nahelegt; es ist das Denkmal des dort geborenen Johann Gottfried Herder. Aus seinem geschichtlichen Nachsinnen floß der eigentliche Volksgedanke, das Wissen darum, daß das Volk älter als der Staat ist und daß im Volksleben außerstaatliche und nebenstaatliche Kräfte in ihrem Sein und in ihrem Wirken die Menschen mittragen. Lassen Sie mich einen Augenblich daran erinnern! Die Jugend Herders fiel in die Zeit, da der Ruhm des großen Friedrich die Welt erfüllte, der so gefährdete Kriegs- und Staatenruhm! Er aber, dieser junge Mensch, blickte auf das Dauernde, auf das Ewige, auf das Volk!

Die prägende Kraft der Heimat

Es hat in der Geschichte den preußischen Staatsbürger gegeben, den stolzen und den unwilligen. Es hat die Bevölkerung in Preußen gegeben — statistisch erfaßbar und statistisch erfaßt. Es hat aber nicht das preußische Volk gegeben. Es gab und gibt den Pommern, den Märker, den Ostpreußen, den Schlesier, den Westfalen und so fort. Ist es, wenn ich diese Namen aufzähle und diese scharfe Antithese ausspreche, ein Bekenntnis zu dem, was man „Provinzialismus" nennen könnte? Nein! Aber es ist das Wissen um die prägende Kraft der Landschaft, der Landsmannschaft, der Heimat, des Dialekts, der Nachbarschaftsgeschichte, der gebundenen Sitten und Gebräuche. Das war immer so; das ist heute eine das Gemeinschicksal tragende, ertragende Kraft.

Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen: Das deutsche Einheitsgefühl überwölbt Teile und Glieder. Ich will auch nicht die Sonderung des Landsmannschaftlichen als Eigenwert vor ihnen propagieren. Gerade an einer Stätte, wo aus mancherlei Herkünften und Heimaten des Ostens die Menschen denen begegnen, die hier in diesem Lande — der Ausblick von da oben mag manchen Schlesier an die Glatzer Grafschaft erinnern — die Heimat behalten haben, wäre das wahrhaft widersinnig. Denn es handelt sich ja gerade darum, hier eine Stätte mitzuschaffen, nicht der Sonderung, sondern des Sichzusammenfindens, damit aus dem Sich-Verstehen ein Sich-Beistehen werde.

Stolze Besitzer von Kräften

In der unverschuldeten Not der aus dem Osten Vertriebenen sollen aber nicht nur Klage und Anklage ertönen — vom Einzelschicksal her begriffen verständlich genug! —, sondern das Wissen lebendig bleiben um den Beitrag gerade ihrer Welt für die deutsche Geschichte, damit sie nicht nur als Fordernde oder gar als Bettelnde vor uns erscheinen, sondern als stolzer Besitzer und Verwahrer von Kräften und Ueberlieferungen, ohne die Deutschland, ohne die die Welt ärmer geblieben wäre.

Vielleicht ist der größte innerdeutsche Geschichtsvorgang in der zweiten Hälfte des alten Jahrhunderts die Binnenwanderung von Hunderttausenden gewesen, lebensnotwendig, die Begleiterscheinung oder die Voraussetzung der Industrialisierung. Vorher hatten die Deutschen zu Tausenden, zu Zehntausenden, zu Hunderttausenden ihre Söhne und Töchter als Auswanderer in die fremde Welt geschickt. Wir wissen heute, daß diese rasche Binnenwanderung der Großstadtanhäufung mit vielen sozial schwierigen Nebenerscheinungen belastet geblieben ist. Wir sehen, daß gerade dieses Land Westfalen ein gewaltiger Sog, ein Mischkessel von Menschen aus ganz Deutschland wurde. Es waren vor allem die jungen Menschen, die die

Heimat verließen. Aber sie verließen sie freiwillig, ohne den tragischen Aspekt, von ihr abgeschnitten zu sein, etwas verloren zu haben, das ihnen geraubt wurde.

Heute kann man von „Binnenwanderung" nicht sprechen, sondern von einem politischen Gewaltakt der Vertreibung von Millionen, ungezählt und unzählbar die Opfer an den Rändern dieses Leidensweges. Die Welt der Sieger war zunächst ganz kurzsichtig gegenüber dem, was sie angerichtet hatte. Sie blickte nur auf das große Unrecht, das durch Hitler geschehen war, auf seine Massenverschleppungen aus allen besetzten Ländern, auf seine Vernichtungsfeldzüge gegen Volksteile und Volksgruppen. Und erst langsam, Zug um Zug, konnte es gelingen, auch in der Welt — es geht nicht schnell — manches an Einsicht zurückgewinnen, daß es sich hier um ein Weltproblem handele und nicht nur um eine für die Deutschen allein schier unlösbare Aufgabe.

Vor dem Verderben bewahren

Am Anfang hörten die Fremden nur halb zu, wenn man mit ihnen immer wieder darüber sprach. Jetzt sind sie hellhörig geworden, nicht etwa nur, weil Sentimentalität in ihre Herzen gekommen wäre, sondern weil sie spüren, daß dieser Zustand, in den das deutsche Volk gedrängt worden ist, für die Welt, für sie selber zur Gefahr werden mag, falls es nicht zu Lösungen kommt. Es findet sich draußen jetzt wachsendes Verständnis. Ich will die Etappen dahin — daß man jetzt etwa im Europarat darüber eine Stelle eingerichtet hat und dergleichen mehr — nicht beschreiben; ich will auch gar nicht die unmittelbar praktischen Wirkungen überschätzen. Das wäre Selbsttäuschung. Aber daß wir in der letzten Woche den Briefwechsel zwischen der holländischen Königin Juliana und dem amerikanischen Präsidenten lesen konnten, ist, wie mir scheint, wichtiger, als viele deutsche Zeitungen das begriffen haben — das nur nebenher erwähnt —, weil wir hier einen Ausdruck dafür empfinden, daß diese Frage über die parlamentarische Beschwerde, über das propagandistische Reden hinweg in das Zentrum staatspolitischer Verantwortung vorgetragen wird.

Die Genugtuung darüber, daß es allmählich soweit gekommen ist — die Geduld bleibt das Gesetz unserer Erwartung —, darf uns selber nicht von dem Gefühl der eigenen Verpflichtung entlasten. Das deutsche Gesamtschicksal der Ohnmacht bleibt wohl in die Entwirrung der weltpolitischen Spannung eingebettet; die innerdeutsche Aufgabe aber bleibt es — denken Sie an Wohnungsbau, Arbeitsbeschaffung, soziale Fürsorge —, einen wertvollen und unglücklichen Teil der Volkssubstanz vor dem Verderben zu bewahren. Die Pflicht ruht hier bei dem einzelnen, bei den Gruppen, den Verbänden, ruht bei den Kirchen, Gemeinden, Ländern und beim Bund.

Sie hat auch ihre großen politischen Aspekte: Die Frage der deutschen Einheit steht als politisches großes Problem vor oder hinter den Einzelentscheidungen, den Einzelwünschen. Was heißt das? Die tragische Lage Deutschlands — ich brauche sie nicht zu beschreiben; sie ist mit dem Wort „Eiserner Vorhang" umschrieben — ist doch die, daß wir bei gleicher geschichtlicher Grundhaltung ein Auseinanderklaffen unserer Institutionen erleben, und nicht nur dieser Institutionen, sondern auch der Ausdrucksformen, der Art, Auffassungen zum Ausdruck zu bringen.

Aussage über die Heimat

So ist in den letzten Wochen erneut die Frage des sogenannten „gesamtdeutschen Gesprächs" aufgetaucht. Was hat das für einen Sinn, ein Gespräch zu führen, bei dem die gleichen Vokabeln: Was ist Demokratie, was bürgerliche Freiheit, was nationale Selbständigkeit, was rechtsstaatliche Ordnung und so fort eine verdrehte Bedeutung besitzen, in der die Legitimation durch eine freie Volkswahl bei dem einen Partner eine Karikatur ist, ein Klischee, das wir, nicht mit der roten, sondern mit der braunen Färbung doch alle gekannt haben? Nichts ist natürlicher als dies, daß die Ostvertriebenen diese Entwicklung mit äußerster seelischer Spannung verfolgen. Denn sie sehen ihr eigenes, persönliches, ihr Familienschicksal in die Bewegung des Gesamt gebunden und denken, zumal die Aelteren, der Heimat, in die sie zurückkehren wollen, zurückkehren werden. Ich darf das wiederholen, was ich vor einem Jahr sagte: Die Menschen wollen nicht, wenn sie die Heimat des Ostens suchen und finden, an frischen Soldatengräbern vorbeiwandern müssen.

In diesem Raum sollen die Glocken von Königsberg und Breslau Herberge finden. Ein kommunistisches Blättchen aus dieser Gegend hat diese Glocken die „Sturmglocken zum Krieg gegen den Osten" genannt. Der Mann, der das geschrieben hat, verrät offenkundig völlige Unkenntnis der modernen Militärtechnik, der verschlüsselten Übermittlung durch Telegraph und Funkspruch. Die Glocken haben eine Aussage über die Heimat zu machen, aus der sie kommen, eine Aussage auch für die Menschen des westlichen Landes.

Professor Luchtenberg hat in schöner Antithetik schon ein paar Namen genannt, die aus dem deutschen Osten in die deutsche Geschichte getreten sind. Der Akzent lag auf dem Geistigen. Aber es wäre falsch, nicht auch der politischen Kräfte zu gedenken, die von dort auch mit dem Bedürfnis der Lockerung in Preußens Geschichte getreten sind.

Aus Ostpreußen sind es Johann Jakoby und Hoverbeck, aus Schlesien Lasalle und Franz Ziegler, die dem deutschen Geschichtsweg ihren Beitrag zu geben hatten. Und Kant hat die Welt gedanklich von Königsberg aus erleuchtet, von Königsberg und nicht von Kaliningrad! (Lebhafter Beifall.) Pommern entsandte seine großen Mediziner und Naturforscher wie Virchow, Dohrn, Schleich, seine Juristen wie Zitelmann und Gierke, der für das Erkennen der deutschen Rechtsgeschichte so viel bedeutet hat.

Wenn man von Schlesien redet — auch das ist schon angeklungen —, so möchte man gerade wie die Glocken, die hier sind, von dem Beitrag dieses wunderbaren Landes zu einer Geschichte der deutschen Frömmigkeit sprechen. Da stehen nebeneinander Männer wie Jakob Böhme und Angelus Silesius, oder in späterer Zeit Gerhart Hauptmann mit seinem vielleicht am persönlichsten Buch: „Der Narr in Christo Emanuel Quint", dem Roman des Gott suchenden Stellvertretenden; Josef Wittig aber hat Jesu Spuren in Palästina und in Schlesien verfolgt und gefunden.

Man soll nicht meinen, daß, wenn ich diese Namen nenne, der politische Sinn dieser Stunde ins Geistesgeschichtliche, ins Unverbindliche, verschoben werden soll. Das Politische, das wache Klarheit und geduldige Einsicht, das Maßgefühl und Entschlußkraft fordert, lebt doch im letzten aus der Lebendigkeit der ewigen Werte. Ihrer bewußt zu bleiben ist, scheint mir, der rechte Sinn dieses Mahnmals.

Deutschland, Polen, die Vereinigten Staaten

Von Professor Hans von Hentig, Bonn

Frankreich wurde im Jahre 1919 von den Vereinigten Staaten und England verhindert, außer der Rückgabe von Elsaß-Lothringen weitgehende territoriale Ziele im Westen Deutschlands zu erreichen. Dazu gehörten die Saar und die linksrheinischen Gebiete, die die französische Politik mit einer gewissen Eintönigkeit an sich zu reißen suchte. Wer die Denkschriften von Marschall Foch und die von Clemenceau, Wilson und Lloyd George vorgelegten Memoranda aus dieser Zeit liest, findet die Absichten der französischen Politik nicht nur angedeutet, sondern unverhohlen ausgesprochen. Aber gerade diese Annexionspolitik und diesen Anspruch auf Hegemonie, der heute auf anderen Wegen verfolgt wird, konnten die Friedenspolitik der Vereinigten Staaten und die wache Aufmerksamkeit Englands nicht dulden.

Konzessionen aber mußten gemacht werden. Sie dienten nicht einer direkten Vergrößerung Frankreichs, widersprachen nicht dem Selbstbestimmungsrecht der Völker — ja schienen es zu bestätigen — und waren trotzdem ein „Beitrag" zur Sicherung Frankreichs. Zu diesem Zwecke wurde der polnische Staat neugegründet. Drei Besiegte hatten Gebiet beizusteuern: Rußland, das in revolutionären Zuckungen lag, das besiegte Deutschland und das Habsburger Kaiserreich, das man auf den Seziertisch legte und zerstückelte. In den geheimen Verhandlungen, die während des Krieges in der Schweiz stattgefunden hatten, um Oesterreich-Ungarn zu einem Sonderfrieden zu bewegen (wie 25 Jahre später Italien), waren die Westmächte bereit gewesen, ihm den größten Teil seines Länderbesitzes zu garantieren. Im Herbst 1918 war es zu spät!

Das neue Polen „befreite" die polnischen Bevölkerungsgruppen in Rußland, Deutschland und Galizien. Dafür verschluckte die Neubildung erhebliche Minderheiten, vor allem Millionen von Deutschen. Die Lösung schien den Vereinigten Staaten so bedenklich, daß nur die feierliche Zusicherung Paderewskis, den Deutschen und anderen Gruppen volle Minoritätenrechte geben zu wollen, das Gewissen Wilsons beruhigte. Auf diesem Versprechen der polnischen Regierung beruht die Gründung des neuen polnischen Staates. Einzelheiten kann man in dem Buch Lloyd George's über den Versailler Vertrag nachlesen. Ohne eine solche bindende Erklärung gäbe es jenes Polen nicht, das heute fremdes Gebiet annektiert und seine Minderheiten vertreibt. Die militärische Funktion der Neugründung war offensichtlich. Rußland und Deutschland sollten für alle Zeit getrennt werden. Weiter sollte ein Trabant der französischen Militärmacht auf der deutschen Ostflanke liegen. Es war der Anfang des Satellitensystems, das Rußland später ausbildete, nur etwas solider, weil hier der territoriale Zusammenhang bestand. Daß das gekünstelte System schwacher, halbfreier und locker verbundener Staaten im Osten Europas zusammenbrechen mußte, sobald Rußland wieder erstarkte, ahnte keiner der Staatsmänner. Die territoriale Neuheit des Polnischen Korridors, zu der sich die „Diplomatie" der Westmächte herabließ, bereitete neue Krisen und Kriege sorgsam vor.

Sie kamen, und der alten Fehllösung, die nichts als Unheil gebracht hatte, wurde eine neue barbarisch-rohe Komplikation hinzugefügt. Polen wurde von den Verbündeten gezwungen, ungefragt und über Nacht, die ihm zugesprochenen Ostgebiete wieder an Rußland abzugeben. Für diesen „Verlust" wurde es mit deutschen Provinzen und jener Massenaustreibung „kompensiert", die ewig Zweifel wach halten wird, ob wir christliche und zivilisierte Nationen sind oder Humanität nur zu Täuschungszwecken wie einen falschen Bart vor das wahre Barbarengesicht halten. Ein Rest von Schamgefühl erklärte die Maßnahme zu einer „vorläufigen". Aber Millionen von Beraubten und Verjagten gingen ein für allemal zugrunde. Die größte „Irredenta", die Europas Geschichte je gekannt hat, wurde als „Friedensschritt" ins Leben gerufen.

Der Pole ist ein tüchtiger Arbeiter und tapferer Soldat. Aber die Oberschicht ist dünn, und ein großer Teil der Bevölkerung hat die Kulturstufe Westeuropas nicht erreicht. Polen hat die größte Analphabetenziffer in Europa. Dafür ist jeder Pole leidenschaftlicher Nationalist. So kommt es, daß die Nationalpolen in London und die Polen, die in den Vereinigten Staaten leben und die ihre Unfreiheit so bitter empfanden, für Annexionen und Vertreibungen sind, die der russische Zar, der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen für unehrenhaft, unmenschlich, unchristlich und politisch verhängnisvoll gehalten hätten.

In diesen Tagen ist viel von deutscher Einheit die Rede. Rußland, Ost-Berlin, Bonn, selbst die europäischen Westmächte behaupteten, für die deutsche Einheit zu sein. Wenn aber besetztes Gebiet bis dicht vor die Tore Berlins reichen darf, kann von wirklicher Räumung keine Rede sein. Daß für die Russen ein Dilemma vorliegt, ist klar. Bis Weihnachten werden wir sehen, wie Rußland die Weltlage einschätzt. Nichts anderes kann von Washington gesagt werden, dessen letzte europäische Verbündete durch Krisen erschüttert werden und das der vorläufigen polnischen Annexion nur zustimmte, um Rußland einen Gefallen zu tun und den treuen Verbündeten weiter an seiner Seite im gleichen Schritt und Tritt zu sehen.

„Altpolnischer Boden"

Im Rahmen seiner Propaganda-Veranstaltungen führte die „Wissenschaftliche Station des Polnischen Westinstituts in Allenstein" — die früher „Masurisches Institut" genannt wurde — im Alten Rathaus eine Ausstellung masurischer und ermländischer Drucke durch. In der Zeitschrift des Instituts, dem „Przeglad Zachodni" wird hervorgehoben, daß das masurische Schrifttum bis ins 16. Jahrhundert zurückreiche. Es wird dabei nicht gesagt, daß es sich dabei um das lutherische Schrifttum handelt, das Herzog Albrecht von Preußen für die Masuren übersetzen und drucken ließ. Das Institut widerlegte mit dieser Buchausstellung selbst die in der von ihm herausgegebenen Propagandaliteratur immer wieder aufgestellte Behauptung einer Zwangs-Germanisierung der masurischen Bevölkerung. Auch wurde verschwiegen, daß die Masuren es von jeher aufs schärfste ablehnten, als „Polen" betrachtet zu werden. Anläßlich der Ausstellung verteilte das Institut 6000 Exemplare seiner Propagandaschriften.

Das „Polnische Westinstitut" in Posen wolle darauf hinwirken, daß die „wiedererrungenen Westgebiete", also die unter polnische Verwaltung gestellten deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße, „vom Verstand und vom Herzen des polnischen Volkes Besitz ergreifen", erklärte der Institutsdirektor, Professor Z. Wojciechowski, anläßlich der Jahrestagung dieser polnischen Einrichtung. Es genüge nicht, daß diese Gebiete nun wieder innerhalb der Grenzen Polens lägen und mit polnischen Menschen besiedelt würden. Die Siedler und die gesamte polnische Oeffentlichkeit müßten absolut davon überzeugt sein, daß sie sich auf „altpolnischem Boden" befänden. Das Institut arbeite in dieser Hinsicht allein nach eigenen Richtlinien und fördere auswärtige Arbeiten nur dann, wenn sie dieser Linie entsprechen.

*

Der stärkste Gegenbeweis gegen die polnische Behauptung, Masuren sei altpolnischer Boden, bildet die unter internationaler Kontrolle am 11. Juli 1920 stattgefundene Volksabstimmung. In den elf ostpreußischen Kreisen, in denen sie durchgeführt wurde, wurden 363 209 Stimmen = 97,7 % für Deutschland abgegeben und nur 7980 = 2,3 % für Polen. Noch vernichtender ist das Ergebnis, wenn man die Zahl der Gemeinden als Grundlage nimmt. Es stimmten nämlich 1695 Gemeinden = 99,4 % für Deutschland und nur neun Gemeinden = 0,6 % für Polen. Wie gesagt, die Wahlen fanden unter interalliierter Kontrolle statt, und zwar unter der der Engländer, Franzosen, Italiener und Japaner; die Alliierten stellten auch die Besatzungstruppen. Am 11. Februar 1920 übernahm die interalliierte Kommission die Verwaltung, die Grenzen nach dem übrigen Ostpreußen wurden geschlossen, die nach Polen geöffnet, und die Polen begrüßten die neuen Herren als Verbündete und Freunde. Auch der böseste Deutschenhasser und der größte Polenfreund wird also nicht behaupten können, daß das Ergebnis der Abstimmung nicht die Ansicht der Bevölkerung ausgedrückt habe. So sieht der „altpolnische Charakter" Ostpreußens aus!

Nord-Ostpreußen asiatisches Revier

Das in Bern erscheinende Organ für freisinnig-demokratische Politik „Der Bund" weist in einem von A. Grodowsky verfaßten Artikel auf die planmäßige und immer stärker werdende Ansetzung von Asiaten auf europäischem Boden durch die Sowjetregierung hin.

Nach statistischen Angaben der Moskauer „Prawda" seien in den Jahren 1949/50 gegen 630 000 Arbeiter aus asiatischen Ländern, in erster Linie Chinesen, in den tschechoslowakischen und polnischen Bergbaurevieren angesiedelt und eine weitere Viertel Million Chinesen in die Erdölbezirke Rumäniens und Ungarns gebracht worden. Die Projekte für 1952/53 sehen die Umsiedelung von drei Millionen Asiaten in Osteuropa vor. Asiaten würden ferner planmäßig in steigender Anzahl in den „Kaliningrader Bezirk" — lies Nord-Ostpreußen — versetzt werden. (Mit Kaliningrad bezeichnet die Sowjetunion bekanntlich Königsberg). In Rumänien und der Tschechoslowakei sei die Erbauung besonderer Chinesenstädte beabsichtigt.

Durch ihre große Genügsamkeit sollen die Chinesen den alteingesessenen Bewohnern das Beispiel „sowjetischen Idealismus und Opfergeistes" bieten und durch ihre geringen Ansprüche dazu beitragen, einen wirtschaftlichen Druck auf die ersteren auszuüben. Da sie aus Hungergebieten kämen, seien sie infolge der Versetzung in bessere Lebensmöglichkeiten als treue Gefolgsleute des kommunistischen Systems einzuschätzen.

Jetzt wissen wir, warum wir aus unserer Heimat vertrieben wurden. Wir sollen Asiaten Platz machen. Der Berner „Bund", der aus Anlaß des Schlesiertreffens in München von einer Irredenta der deutschen Heimatvertriebenen in einem gehässigen und uns herabsetzenden Ton sprach, widerlegt sich mit diesem Artikel selbst. Der angeführte Artikel (Umsiedlungsaktion im Osten) ist als ein Beweis zu werten, daß die planmäßige Durchdringung der sowjetischer Willkür ausgelieferten Völker Osteuropas beginnt. Die hier bereits bezifferten Massen von Chinesen sind indessen nur als ein Vortrupp einer großangelegten Aktion zu betrachten. Zu ihren Praktiken gehört auch unsere Entwurzelung und Ausrottung ganzer Völker mit eigenem Kulturbewußtsein und eigengeschichtlicher Vergangenheit, wie unsere historischen Nachbarn im Baltikum.

Das Schweizer Volk hat sich durch seine Tüchtigkeit einen hohen Lebensstandard erarbeitet, aber auch dieser kann eines Tages bedroht sein. Und wie würde es einem Eidgenossen zu Mute sein, wenn er seine Berge nicht mehr sehen sollte und wenn er wüßte, daß sich in den Ruinen Zürichs oder Berns primitive Mongolen häuslich einrichten? In dieser Lage befinden wir uns aber! Das mögen diejenigen, die unsere Forderung nach Rückkehr in unsere Heimat als etwas Schlechtes oder gar Verdammenswertes ansehen, bedenken.

Wie ein Gruß aus der Heimat

Als letzter der Redner trat Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber ans Mikrophon. Eigentlich hatte Bundesminister Dr. Lukaschek sprechen sollen, er hatte aber bereits um die Mittagszeit Schloß Burg verlassen müssen, um wieder nach Karlsruhe zurückzukehren und dort die Belange der Vertriebenen auf dem CDU-Parteitag wahrzunehmen. So hatte er nur an dem Festgottesdienst teilnehmen können, und an seiner Stelle wollte nun sein Staatssekretär den Gruß des Bundesministeriums überbringen. Doch er kam nicht dazu. Etwas Unerwartetes, Unprogrammäßiges geschah: Die Glocken fingen zu läuten an!

Unter dem Glockenstuhl vor dem Batterieturm hatten während der vorangegangenen Reden Vertriebene gestanden, des Winks gewärtig, als Abschluß der Feier die Glocken in Bewegung zu setzen. Dicke Seile hingen von den Klöppeln herab. Hatten die Männer ein Zeichen mißverstanden? Wähnten sie, die Rednerliste sei erschöpft? Wie dem auch sei, sie ergriffen auf einmal die Seile, die Glockenklöppel begannen sich zu bewegen, — und auf einmal dröhnte die dunkle Stimme der Königsberger Glocke hinaus ins herbstliche bergische Land, begleitet von dem helleren Klang der Breslauer Glocken.

Ein unvergeßlicher Augenblick. Dem Staatssekretär versagte vor Ergriffenheit fast die Stimme. Als die Glocken dann schwiegen, brachte er zunächst nur die Worte hervor: „Was soll ich nun noch zu Euch von der alten Heimat reden — unsere Glocken haben ja gesprochen!"

Und wieder fielen die Glocken ein, und wieder währte es eine Weile, ehe der Staatssekretär weiter sprechen konnte. Dann aber sprach Dr. Ottomar Schreiber. Er fand Worte, die nach all den vorangegangenen Reden doch noch Neues brachten. Er faßte zusammen, was aller Herzen in dieser Stunde bewegte, und sprach zu Vertriebenen wie Einheimischen als Gefährten eines deutschen Schicksals.

Als er geendet hatte, da huben die Glocken wieder zu klingen an, und es war, als käme dieser Klang nicht vom Glockenstuhl im Hof des Schlosses Burg, sondern von den Türmen von Königsberg und von Breslau als ein Gruß aus der unvergessenen alten Heimat.

Jetzt ohne Namen

„Helmuth-von Gerlach-Gesellschaft"

Die kommunistische Helmuth-von Gerlach-Gesellschaft, die unter dem Deckmantel kultureller Bestrebungen im Auftrag der SED besonders in der Bundesrepublik Propaganda für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze macht, muß sich jetzt nach einem neuen Namen umsehen. Das Düsseldorfer Landgericht hat ihr das Recht abgesprochen, weiter den Namen Helmuth von Gerlachs zu führen. Bei Zuwiderhandlung werden Geldstrafen in unbegrenzter Höhe oder Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten für ihre Funktionäre angedroht. Hedwig von Gerlach, die in Wiesbaden lebende Witwe des 1935 in Frankreich verstorbenen deutschen Schriftstellers Helmuth von Gerlach, hatte gegen die Gesellschaft Klage erhoben, weil sie weder von ihr noch von anderen dazu berechtigten Personen die Erlaubnis für die Verwendung des Namens von Gerlach erhalten hat. Sie und ihr Sohn wollen den Namen nicht für kommunistische Propaganda mißbraucht sehen. Die Gesellschaft ist nach verläßlichen Aussagen geflüchteter hoher polnischer Offiziere und aus dem diplomatischen Dienst Polens ausgeschiedenen Diplomaten eine polnische Spioneagegruppe.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Heydekrug

Wer kann Auskunft geben über Fräulein Ella Udau, Kassenassistentin, aus Heydekrug, Villenstraße 1? Diese war 1944 zurückgeblieben und seitdem fehlt jede Nachricht. Mitteilungen erbittet die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oldenburg (Oldb.), Cloppenburger Straße 302 b.

Pogegen

Am 17. 6. 51 ist an den Folgen eines Verkehrsunfalles der ehemalige Landwirt Fritz Spingat verstorben. Geboren am 21. 9. 1910 in Kampspowilken, hat er dort mit seiner Mutter zusammen den Hof bewirtschaftet. Es werden nun seine Angehörigen gesucht. — Herta Daigorat, geb. am 24. 6. 1923, ist Anfang März 1945 von Pommern aus verschleppt worden. Sie ist aus Kerkutwethen, Post Willkischken, und wird gesucht. — Nachrichten erbittet die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oldenburg (Oldb.), Cloppenburger Straße 302 b.

Tilsit-Stadt

Das neue Tilsiter Anschriften-Verzeichnis wird Ende November versandfertig sein. Alle Vorbesteller werden benachrichtigt. — Wer ist im Besitz einer gut erhaltenen „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" oder einer „Tilsiter Zeitung", die er mit vorübergehend zur Verfügung stellen würde? Nach Möglichkeit wird die Jubiläumsausgabe, die anläßlich des Tilsiter Heimatfestes herausgegeben wurde, gesucht. Wer hilft durch Zurverfügungstellung von Artikeln und anderem Material wie reproduktionsfähigen Aufnahmen an der Ausgestaltung einer Festausgabe 1952 mit? Sich bei der Bestellung des Anschriften-Verzeichnisses oder bei Zuschriften auf Suchmeldungen an die Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg oder an das „Ostpreußenblatt" zu wenden, ist ein Umweg, der Zeit- und Portoverluste verursacht. In solchen Angelegenheiten wenden Sie sich bitte direkt an mich.

Ernst Stadie, (24b) Wesselburen, Holst., Postfach.

Es werden gesucht:

261/703 Frau Jakobeit aus Tilsit, Grünwalder Str. 25 und deren Tochter Waltraut Warrenberg (evtl. auch Wahrenberg), die im September 1944 geheiratet hat und kurz vor der Flucht bei der Reichsbahn tätig war. Frau Pasching und ihre Tochter Waltraut P., Tilsit, Ebenroder Weg. Sämtliche Personen sollen im Juli 1951 aus Ostpreußen bzw. Litauen über das Lager Friedland in das Bundesgebiet gekommen sein.

216/707 Stepputat, Georg, Justizoberinspektor und Familie, Tilsit, Stolbecker Straße 37.

216/706 Die nächsten Angehörigen von Fritz Schlaefereit.

218/708 Skillandat, Manfred, geb. 9. 5. 23, Tilsit, Steinmetzstr. 17, zuletzt Obergefr., im Panzer-Grenadier-Rgt. Insterburg, F.-P.-Nr. 15 985 A, letzte Nachricht vom 16. 3. 45 aus Ostpr., Sk. hatte bei Stalingrad das rechte Auge verloren.

218/709 Hermann, Versich.-Inspektor, Tilsit, Wasserstr. 35.

218/710 Ball, Homöopath, mit den beiden Kindern Alfred und Ingetraud, Tilsit, Am Anger 6.

218/711 Schliepach, Emil, geb. 24. 11. 87 zu Tilsit, Ragniter Str. 33, er ist am 18. 2. 45 zu einem Bau-Btl. in Danzig eingezogen und zuletzt bei Pr.-Stargard eingesetzt gewesen. Wer war dort mit ihm zusammen.

218/712 Brakowsky, Bruno, geb. 30. 10. 10, Tilsit, Königsberger Str. 118, zuletzt Obergefr. bei der F.-P.-Nr. 07 914, letzte Nachricht vom Januar 1945 aus der Gegend von Angerapp.

218/713 Naujock, Max und Familie, Tilsit, Splitterer Str. 25. Raeder, Ferdinand und Frau mit den Kindern Werner und Erika, Tilsit, Rosenstr. 3.

220/714 Storost, Wilhelm, Mittelschullehrer; Krapkat, Frl., Inh. eines Putzgeschäftes; Laudien, Frau Ida, Heinrichswalder Str. 6 oder 8.

220/715 Hellwig, Otto, geb. 18. 1. 00 und Familie, Tilsit, Flottwellstraße 26.

220/717 Nelamischkies, Otto, Photo-Atelier, Langgasse; Nelamischkies, Eduard, Dolmetscher, Garnisonstraße.

220/718 Laukant, Adolf und Frau Erna, geb. Bartuschat mit vier Kindern, Tilsit, Grünwalder Straße 109.

220/719 Olias, Handelsvertreter, Tilsit, Landwehrstraße 38.

220/720 Jülich, Otto und Frau Agnes, geb. Broszeit, Tilsit, Senteiner Str.; Broszeit, Arno und Frau Minna, geb. Bublat aus Torffelde; Schulz, Otto und Frau Luise, geb. Uschkoreit, Tilsit, Stolbecker Str. Bloch, Adolf und Frau Minna, Tilsit, Am Rennplatz 21; Recht, Ernst und Fam., Tilsit, Am Rennplatz 22; Buttereit, Ernst und Fam., Tilsit, Am Rennplatz 6.

222/721 Kiehl, Horst, Obltn., geb. 5. 4. 10, vermißt in Kurland, letzte F.-P.-Nr. 15 338.

222/722 Ennulat, Ernst, Tilsit, Arndtstr. 17/18.

222/723 Wilomeit, Frau Hildegard, geb. Liedtke und ihr Sohn Manfred Klimkeit, Tilsit, Grünstr. 11.

222/724 Sommer, Frau Paula, geb. 8. 12. 86, Tilsit, Stolbecker Str. 96.

222/728 Kudwien, Fritz und Frau Minna, geb. Raudies, geb. 2. 11. 92 und Sohn Werner, Tilsit, Yorckstraße 8, wohnhaft gewesen in (3a) Vorbeck, Post Rabensteinfeld.

222/729 Bogdahn, Herbert, geb. 5. 8. 12, Oberfeldwebel der Luftwaffe, Albrechtstr. 4, vermißt seit 19. 3. 45 aus dem Luftwaffenlazarett Wien, Peter-Jordan-Str. 82.

222/730 Petrat, Gustav, geb. 8. 8. 64, Rb.-Zugschaffner i. R., Tilsit, Magazinstr. 13, vom Oktober 1944 bis Januar 1945 in Königsberg/Pr., Drugehner Weg 59, wohnhaft gewesen.

Tilsit-Ragnit

1. Bei der Durchführung der Aufgaben unserer Kreisvertretung hat sich gezeigt, daß noch ein großer Teil unserer Landsleute im Bundesgebiet ihre jetzige Anschrift nicht gemeldet oder nicht berichtigt hat. Allein bei der Versendung der Einladung zu dem diesjährigen Kreistreffen kamen rd. 400 Briefe zurück mit dem Vermerk: unbekannt verzogen. Dies bedeutet einen erheblichen Aufwand an Material, Arbeit und Portokosten, der völlig nutzlos vertan worden ist. Ich bitte deshalb nochmals dringend, daß alle Landsleute aus dem Kreise Tilsit-Ragnit, die in den letzten Jahren umgesiedelt sind oder aus anderen Gründen ihren Wohnsitz geändert und dies noch nicht der Kreisvertretung gemeldet haben, mir umgehend ihre jetzige Anschrift mitzuteilen und dabei wie auch bei **allen** anderen Zuschriften **stets** ihren letzten Heimatwohnort — nicht den Geburtsort anzugeben. Da z. Zt. die Kreiskartei und die Gemeindelisten neu bearbeitet werden und dann auf Wunsch Abschriften derselben gegen Erstattung der Unkosten von der Kreisvertretung bezogen werden können, liegt es im eigenen Interesse jedes Landsmannes, daß die richtigen Anschriften gemeldet sind. Ich bitte daher, diesem Aufruf sofort zu entsprechen.

2. Die Aktion zur „Dokumentation der Unmenschlichkeit" ist verlängert und soll mit aller Energie fortgesetzt werden. Ich bitte daher besonders diejenigen Landsleute, die erst in den letzten Jahren aus dem Osten in die Westzone gekommen sind, um Hersendung kurz gefaßter Tatsachenberichte über Verstöße gegen die Menschlichkeit, die sie aus eigener Anschauung nach der Besetzung unserer Heimat durch die Russen oder auf der Flucht erlebt haben. Merkblätter hierzu sowie Anweisungen über die Form der Berichte könnten auf Wunsch von mir bezogen werden. Entstehende Unkosten werden erstattet.

3. Gesucht werden: Lina Rimkus, geb. 1. 5. 71, und Gerhard Rimkus, geb. 17. 6. 08, beide aus Trappen. — Angehörige der Familie de Gené aus der Gegend Wischwill oder Trappen. — Meldungen zu vorstehend genannten drei Punkten sind zu richten an den Kreisvertreter Dr. Reimer, (23) Holtum-Marsch üb. Verden/Aller.

Darkehmen

In Folge 18 dieses Blattes vom 20. 9. 51 wies ich darauf hin, daß die bestellten Bilder von Darkehmen geliefert werden können. Der Preis stellt sich für ein Bild in Postkartenformat auf DM —.45 und in Originalgröße DM —.20. Ich bitte nochmals um Einsendung des Betrages.

Ergänzend zu meiner Aufstellung der Bezirksvertreter in Folge 19 gebe ich bekannt, daß Herr Paul Warkalla, früher Menkimmen, Bezirksvertreter für den Kreis Warnascheln ist.

Die Kreiskartei des Kreises Darkehmen nimmt erfreulicherweise einen immer größeren Umfang an. Dennoch ist die Zahl der vorliegenden Meldungen zu gering, um einen von vielen Seiten gewünschten Druck eines Anschriftenverzeichnisses vornehmen zu können. Da die Kartei in Kürze auf neuen Karten angelegt wird, bitte ich alle Landsleute von Stadt und Land die erforderlichen Angaben (Name, Vorname, Geburtstag, früheren und jetzigen Beruf sowie früheren und jetzigen Wohnort) — soweit noch nicht geschehen — möglichst umgehend einzusenden. Diejenigen Landsleute, deren Anschrift sich inzwischen geändert hat, bitte ich, mir die neuen Anschriften mitzuteilen.

Gesucht werden von Darkehmen-Stadt: Gemeinschaftsprediger Mathias, Darkehmen; Fritz Peschutter, Gudwaller Str.; Frau Gertrud Aleite, geb. Wisniewski, Insterburger Str.; August Ennulat und Frau, geb. Naujocks, Siedlung.

Darkehmen-Land: Frl. Gertrud Sprank, Menturren; Karl, Willi und Franz Lenekeit, Blinkersee; Frau Borowski, Ilmen; Nowack, Golsaue-Kuinen; Frl. Grete Meier, Golsaue-Kuinen; Fam. Schneidereit, Elkinehlen; Fam. Friedrich Sprang, Uszballen; Frau Anna Dikomey, Gr.-Menturren; Frl. Christel Dikomey, Gr.-Menturren; Frau Charlotte Reuter, Gr.-Jahnen; August und Otto Posadowsky, Alt-Ragaischen; Fam. Burba, Gruneyken; Richard Biernat, Almental; Albert Reimann und Frau Frieda, Pothkehmen. Nachricht erbittet Wilhelm Haegert, Kreisvertreter, Düsseldorf, Fritz-Reuter-Str. 31.

Rastenburg

Gesucht werden Eltern oder Angehörige der Hildegard Denkmann aus Gr.-Neuhof. Es liegt eine Rückkehrernachricht vor. Um Zuschriften bittet Kreisvertreter Hilgendorff, Passade, Kiel-Land.

Lötzen

Es ist angeregt worden, im nächsten Jahre vier Kreistreffen in Nord-, Mittel-, West- und Süddeutschland abzuhalten. Ich gehe auf diesen Vorschlag gerne ein und bitte, mir für die Orte und Zeitpunkte Vorschläge zu unterbreiten. Für Mitteldeutschland schlage in Bad Harzburg (Kreuz des deutschen Ostens) vor. Zugleich bitte ich um Meldungen von Landsleuten, die an den betreffenden Orten die Vorarbeiten übernehmen können.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehender Landsleute: 1. Helene Preuß, ca. 58 Jahre alt, aus Lötzen, Kaslackplatz 1, und Tochter Helene, Eckehard und Gertrud; 2. Herr Gert Richard aus Nienstedten bei Widminnen, geb. 1913; 3. Familie Lubenau, Schraderswert; 4. Familie Haffke jr. und sen. aus Sulimmen; 5. Familie Bettin aus Milken (Bahnbeamter); 6. Frau Luzie Kummer aus Milken; 7. Frl. Inge Herzberg, Lötzen, Gymnasialstraße; 8. Julius Kirschstein, Lötzen, Ecke Lycker/Hindenburgstr., Polster- und Spielwarengeschäft; 9. Käthe Marks aus Lötzen, ca. 30 Jahre alt; 10. Gerhard Joswig aus Lötzen, ca. 40 Jahre alt; 11. Bauer Paul Willutzki aus Tiefen; 12. Emil Jeziorowski aus Tiefen; 13. Familie Szirbowski aus Dankfelde; 14. Schneidermeister Gustav Fago, Lötzen, Bahnhofstraße; 15. Gustav Konopka und Maria Konopka, geb. Czygan, aus Gr.-Stürlack; 16. Helene Samusch, geboren 17. 6. 1913, aus Lötzen, Hindenburgstr. 3, war Oberhelferin beim L. W. Z., Feldpost-Nr. 09 425 A. E. Soll angeblich im Februar 1945 von Danzig nach Dresden abkommandiert worden sein.

Nachricht erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Lyck

Zur Dokumentation stehen mir nur sehr wenige Berichte zur Verfügung, da ich die besten schon vor zwei Jahren zur Verwertung weggeben habe. Ich bitte daher dringend um Wiederholung der Berichte, damit ich sie zur Dokumentation einreichen kann. — Es fehlen mir noch einige Zustimmungen zur Ernennung als Ortsvertreter. Ich bitte um Rücksendung der Karten.

Auf viele Anfragen muß ich mitteilen, daß die Stadt- und Kreissparkasse keine Unterlagen gerettet hat. — Bei den Kreistreffen stelle ich immer wieder fest, daß sich noch viele Landsleute nicht für die Kreiskartei gemeldet haben. Ich bitte, das umgehend nachzuholen.

Das Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 feiert am Samstag, dem 10. November, ab 17.00 Uhr und am Sonntag, dem 11. November (15.00 Uhr Kaffeetafel mit Damenfest) sein 121. Stiftungsfest, und zwar in Hannover, Deutsches Bierhaus am Thielen-Platz, ganz nahe am Hauptbahnhof. Meldungen an den Vorsitzenden Otto Skibowski, Treysa, Bezirk Kassel, oder Ulrich Riech, Hannover-Süd, Stresemannstraße 23.

Otto Skibowski, Kreisvertreter.

Nachrichten für den Kreis Angerburg

Mehrfache Anfragen über die Möglichkeit zur Beschaffung verlorener Geburtsurkunden u. a. Eintragungen bei den Standesämtern, von Auszügen aus Kirchenregistern geben Anlaß, für den Kreis Angerburg bekanntzugeben:

Beim Hauptstandesamt Hamburg, Joh.-Wall 4, befinden sich **Personenstandsbücher** der Gemeinde **(Grodzisko)-Heidenberg** über Geburten 1874—1889, über Heirat 1876—1879, über Tod 1884—1889, der Gemeinde **Kutten:** Geburten 1876—1944, Heirat 1874-1944, Tod 1874—1944, der **Gemeinde (Przerwanken)-Wiesental** Geburten 1874—1890, Heirat 1874—1880, Tod 1874—1890.

Beim Berliner **Hauptarchiv** Berlin-Dahlem, Archivstr. 12/14, sind **Fotokopien** folgender Personenstandsbücher vorhanden (Auszüge kosten je 0,60 DM)

Benkheim 1874—1938, Borkenwalde nur Geburten 1931—1938, Brosowen-Birkental 1874—1889, Buddern 1874—1938, Doben 1874—1883, Grodzisko-Heidenberg 1874—1889, Guja 1874—1889, Haarszen 1874—1890, Jesziorowsken (Seehausen) 1874—1926, Kruglanken 1874—1938, Kutten 1874—1938, Lissen 1847—1938, Olschöwen (Kanitz) 1874—1938, Paulswalde 1874—1938, Popiollen (Albrechtswiesen) 1874—1890, Possessern 1874—1938, Regulowken 1874—1930, Rosengarten 1913—1938, Seehausen 1927—1938, Siewken 1874—1938, Sobiechen (Salpen) 1874—1889, Soltmahnen 1913—1934, Sperling 1874—1889, Steinort 1876—1938, Sunkeln 1874—1889, Surminnen 1874—1889, Wenzken 1874—1938.

Folgende evangelische Kirchenbücher-Auszüge sind ebenfalls im Hauptarchiv Berlin-Dahlem vorhanden: Kirchspiel **Angerburg**, Taufregister 1729—1863, Kirchspiel Rosengarten Tauf-, Trau- Totenreg. 1700—1944. Die Gemeindebeauftragten werden gebeten, bei Anfragen darauf entsprechend hinzuweisen.

Gesucht werden

Aus Gefangenschaft zurückgekehrt: Schilawa, Heinz, Sonnheim, Anschrift: Plön, Holstein, Rautenberger Straße 26. Frau Anna Knoblauch, geb. Broszio-Angerburg, jetzt Essen, Kl. Hammerstr. 1, berichtet folgendes: „Während meines erzwungenen einjährigen Aufenthaltes in Heilsberg, Ostpreußen, im Jahre 1945 **starben unter der Gewaltherrschaft der Russen** die folgenden Heimatgenossen: Fr. Anna Thus, Gansenstein, und deren Tochter Sieglinde; Lehrerin Jaquett und deren Schwester, Angerburg; Fr. Tunnat, Ehefrau des Klempnermeisters T., Angerburg, an Typhus; Fr. Anna Hegner, Angerburg, an Typhus; Speicherarbeiter Geffke, Angerburg, an Typhus.

Gesucht werden aus dem Kreise Angerburg

1. Aus Sperling bei Benkheim die Familien August Stahr, Otto Behrendt, Richard Lade; 2. Emil Giese, geb. 27. 5. 92 in Lissen, zuletzt Wirtschafter bei Frau Marta Balzer-Herbsthausen. Seit Nov. 44 im Volkssturm Benkheim. Nachrichten an Fritz Biernat, Lübeck, Moltkestr. 31; 3. Helmut Kerscheck, Großgarten. Letzte Anschrift: Berlin-Lichterfelde, Unter den Eichen, Waffen-SS-Lazarett. Mutter noch in Ostpreußen. Nachricht an die Geschäftsstelle Göttingen; 4. Friedrich Ellmer, geb. 18. 6. 91 in Piontken, Wohnort Raudensee, Krs. Angerburg, zuletzt Dargelow (Pommern). Von Russen verschleppt. Nachricht an Tochter Lisbet Wolgast, geb. Ellmer-Fahren bei Neukloster, Kr. Wismar, Meckl.; 5. Anna Wippich-Angerburg, Kehlener Str. Nachricht an Erna Wippich-Gremberghofen bei Köln, Frankenplatz 5; 6. Heinrich Niederbrünning, Bauingenieur, Angerburg, Bismarckstraße, Meldung an Geschäftsstelle. 7. Adolf Duddeck, Angerburg, gesucht von Ehefrau Gertrud D., Leipzig 22, Mechlerstr. 8; 8. Fritz Mittag, geb. 12. 3. 07, Postbeamter in Benkheim. Gesucht von Schwager Richard Kornatz, Eckernförde, Carlshöhe, Bl. Breslau.

Für die **Vervollständigung der Kreiskartei** fehlen noch von mehreren Ortsvertr.-Männern Listen aller früheren Einwohner mit Angaben des Ortsteils (Straße), Vor- und Zuname, Beruf, Geburtsort- und datum, Familienstand, Kinder, ob Grundstückseigentümer oder Pächter oder Mieter.

Wir denken in heimatlicher Verbundenheit und Dankbarkeit der Landsleute, die in den letzten Monaten durch Tod aus unseren Reihen abberufen wurden: Bauer Hugo Liß-Kutten, am 25. 3. (71 Jahre alt) Otterndorf, Kreis Kiel, Kurt Hinz, Drogerie, Angerburg, am 14. 7. 51 (50 Jahre alt) München 8, Holzhofstraße 6; Karl Sensfuß, Kaufmann, 8. 8. 51 (71 Jahre alt) Mulda, Kr. Freiberg Sa., Anton-Günther-Steig 68b; Bauer Artur Tobien-Thiergarten, 23. 8. 51 Schürsdorf bei Pönitz/Eutin; Bauer Gustav Szybalski-Großgarten, 1. 9. 51 (69 Jahre alt) Hamberg bei Bad Segeberg; Bauer Paul Ebelt-Großgarten, 3. 10. 51 (80 Jahre alt), Braunschweig-Glismarode a. d. Wabe 6;

Der Kreisvertreter Ernst Milthaler-Göttingen, Jennerstraße 13

Johannisburg

Kreistreffen in Oldenburg am 2. Dezember, 11 Uhr, im Lokal „Harmonie", zu erreichen ab Bahnhof mit Straßenbahn bis Markt, umsteigen und an Ecke Bremer—Cloppenburger Straße aussteigen, dann noch fünf Minuten zu Fuß.

Es wird nochmals auf Angabe von Anschriftenänderungen, besonders von Umsiedlern, hingewiesen.

Gesucht werden: 1. Johannes Bondzio, Mittenheide; 2. Luise Gesk, Gr.-Kessel, soll im Bereich Bremen wohnhaft sein; 3. Paul Czarnitzke, geb. 3. 7. 1915 Gruenheide; 4. Martha Hutschenreuter, Johannisburg; 5. Brodowski, Baumeister, Gehlenburg; 6. Fink, Feuersozietät, Gehlenburg oder Johannisburg; 7. Heinz Swazyna, geb. 21. 12. 1923, Mittenheide, vermißt seit 6. Februar 1945, 6 Kilometer vor Pr.-Eylau. Mutter befindet sich noch in der Heimat, Wiartel; 8. Angehörige der Kinder Miletzko, 11, 13 und 14 Jahre alt, Richtwalde, befinden sich noch in der Heimat; 9. Wer weiß Näheres über Gerd Kuwert, zuletzt Oberltn. in einer Fahrabteilg. in Osterode, früher Oberstfeldmeister und Stabsleiter der Arbeitsdienstgruppe Johannisburg. Anschriften sind zu richten an Kreisvertreter Fr. W. Kautz, Bünde/Westf., Hangbaumstr. 2—4.

Neidenburg

Gemeinde Thurau. Der Vertrauensmann Zaborosch-Froben hat das Amt zur Verfügung gestellt, da er die Verhältnisse des Dorfes nicht kennt. Nach den bisherigen Feststellungen sind aus der Gemeinde kaum Landsleute in der Westzone. Ich bitte daher um Meldung von Thurauer Bürgern, die die Verhältnisse der Gemeinde genau kennen und die bereit wären, das Amt des Vertrauensmannes anzunehmen. Falls keine Meldung eingehen sollte, kann eine Betreuung des Dorfes nicht erfolgen.

Wagner, Bürgermeister i. R., Landshut/B II, Postfach 2.

Allenstein-Stadt

Allen Allensteiner Interessenten teile ich hierdurch mit, daß das Allensteiner Katasteramt, sowie das Grundbuchamt als verloren zu betrachten ist. Akten und Kartenmaterial sind nicht vorhanden. Diese Mitteilung stammt von Katasterdirektor Skwarra.

Gesucht werden: Die Angehörigen des ehemaligen Wehrmachtsangehörigen Gustav Wrobel, geb. 14. 12. 1925. Wer kann den derzeitigen Aufenthalt des Herrn Viktor Urban, aus der Hohensteiner Straße 101 angeben?

Wer kann etwas über den Verbleib des Herrn Paul Bialojan, geb. 7. 7. 1911, Oberschirrmeister bei der Luftwaffe, ab Dez. 1944 zur Feldgendarmerie Hermann Göring versetzt, B. war zuletzt im Raume Insterburg-Gumbinnen eingesetzt, angeben?

Wer war auf dem Dampfer „Potsdam", der mit Flüchtlingen von Gotenhafen nach Dänemark übersetzte. Wer hat irrtümlich einen falschen Koffer nach der Landung in Dänemark aufgenommen? Da sich in dem Koffer wichtige Papiere auf den Namen Otto Hinz befanden, wird gebeten, soweit sich noch ein Landsmann im Besitze der Papiere befindet, diese der Geschäftsstelle zuzuschicken. Herr Otto Hinz wohnte in Allenstein in der Königstraße 67/68.

Weiter werden gesucht: Frau Irmgard Tyseck, Göringstr. 33; Herr Kretschmer (Portier im Bahnhofshotel); Frau Agate Schmidt, geb. Guski, Königstr. 82, geb. 21. 8. 1900; Käthe und Klara Sonnabend, Lehrerin und Buchhalterin, Königstr. 80, Christian Brauer, geb. 11. 12. 01, Dipl.-Braumeister, Königstraße 20; Emil Payck, Hilfspfarrer, Alte Jägerkaserne, Kasernenstraße; Drogeriebes. Diekert, Liebstädter Straße 33; Wwe. Anni Mitzkus, geb. Rittmayer, geb. 4. 2. 1915, sowie Günther, Gerhard und Peter Rittmayer, Brechtkaserne; Heinrich Domnick, Drucker, Warschauer Straße und Ehefrau Liesbeth, geb. Lauenpusch; Alfons Jagalski und Frau (Gothaer Versicherung), Frl. Ruth Schrandt (Stadtverwaltung); Frl. Ursula Affeld, Tannenbergstraße; Artur Dolliwa, Pfeifferstraße; Eduard Ehlert, geb. 18. 6. 1892 (Versicherungsvertreter), zuletzt in Zichenau; Anna Kaminski, geb. Schulz, Markt 25; Josef Schiminski, Wilhelmstr. 2, geb. 26. 2. 86; Franz und Käthe Poschmann, Warschauer Str. 105; Leo Gems, Mohrunger Str. 6 (Eelektriker); Eva und Charlotte Kirstein, Bahnhofstr.; Familie Laase und Fräulein Jeromien (bei Haarich beschäftigt gewesen) Joachimstr. 8; Franz Sendrowski, geb. 13. 8. 1879, Ringstraße 8; Martha Kaesler, Bismarckstr. 4 und Elisabeth Schulz, Bismarckstr. 4; Fräulein Luzia Materna, Rathausstr. 2—3; Elsbeth Reinke, geb. Klingberg, Schillerstr. 31; Frau Martha Kraemer, geb. Bikowski und Kinder Waltraud und Gerhard, Schuberstr. 1; Gertrud Sawatzki und Schwester Anni, Tannenbergstr.; Fa. Wachowski, Schuberstr. 1; Oskar Neumann, Jägerstr. 7; Oberstleutnant a. D. Mayer, Roonstr. 42 ?; Gefr. Rudolf Behrend, geb. 3. 10. 22, Feldpostnummer 07890 D oder 00053, Nachrichtenabteilung, letzte Nachricht vom 20. Dez. 1944; Gustav Preuß, Kohlenhändler, Magisterstr.; Gebr. Robram, Allenstein; Malermeister O. Binnebesel, Bahnhofstr.; Frau Springer, Hohensteiner Str. 1; Familie Karl Bodzian-, Scholzstr. 1 Forstkassenkassierer); Frau Margarete Kahsnitz, geb. Lehmann, geb. 13. 9. 1892, Wilhelmstr. 13.

Alle Mitteilungen und Zuschriften erbeten an die Geschäftsstelle des Kreises Allenstein-Stadt Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

Osterode

Nach den gut gelungenen Kreistreffen in diesem Sommer erhalte ich vielfache Anregungen, auch in anderen Gegenden Kreistreffen kleinerer Art zu veranstalten. Wenn reger Besuch zu erwarten ist, komme ich dieser Aufforderung gerne nach. Um einen Plan für den Winter aufstellen zu können, bitte ich um Angaben, an welchen Orten Kreistreffen gewünscht werden und mit welchem Besuch auf Grund der Eintragungen in der Osteroder Heimatliste zu rechnen ist, und weiter, ob eine Heimatgruppe oder eine einzelne Person die Vorbereitungen übernehmen kann.

Es sind noch eine Anzahl von Namenslisten der Stadt Osterode vorhanden; sie können zum Preise von DM 4,00 je Stück zuzüglich Porto bestellt werden, desgleichen Luftbilder von Osterode gegen Voreinsendung von DM 0,30 je Stück.

Es werden gesucht: Erika Lux, verh. Frau Gerschwinat, aus Schwirkstein bei Hohenstein, Elfriede Chlapka aus Faulensee. Anni Hallmann aus Locken Heins Bankrowitz aus Hirschberg. Max Feyka aus Gardienen. Anna Rastembowski aus Hohenstein, Adolf-Hitler-Straße 2. Landwirt August Czerlinski, Treuwalde, am 22. Januar 1945 auf der Vertreibung bei Liebemühl gesehen. Emil Kinntschewski, geb. 14. 5. 12 in Wrobbel bei Geierswalde, zuletzt Unteroffizier bei der Feldpostnr. 165 96 C bei Insterburg. Walter Kroll, geb. 29. 9. 1912, in Locken. Ferner aus Osterode: Ehepaar Roeder, Burgstraße 4. Robert Pasker, Graudenzer Straße 27, von den Russen in Dramburg/Pommern festgehalten. Baumeister Wilhelm Deiters und Familie Kupgisch, Danziger Straße. Es werden Zeugen dafür gesucht, daß Leo Pokowski aus Schlagamühle 1944 bei Leningrad gefallen ist.

Gesucht werden weiter: 1. Frau Modrach Hohenstein, wahrscheinlich geborene Krause, aus Abbau Hohenstein, oder sonstige Angehörige. Es handelt sich um den Nachlaß des in Rußland verstorbenen Mannes. 2. Fam. Otto Koch, Sauden b. H. 3. Frieda Klein, Osterode, Roßgartenstr. (alte Kr.-Kasse), 4. Anna Wieland, Osterode, geb. Bednarski/Wysotzki), 5. Lieschen Wieland, Osterode, geb. Pakusch, 6. Hildegard Fröhlich, Osterode, Tannenbergweg 25, 7. Gertrud Ellwitz, Osterode, Hindenburgstraße 5 a, 8. Gärtner Wohlgemuth, Osterode, (1946 aus russischer Gefangenschaft zurück), 9. von der Berufsschule Osterode Direktor Arndt und die Fräulein Herrmann, Steiner, Bandies, Becker als Gewerbelehrerinnen.

Nachricht liegt vor über Modrach, Hohenstein, Beamter im Schlachthaus. Er wurde nach Rußland verschleppt, ist dort verstorben. Nachricht und Nachlaß durch Heimkehrer Biber.

Meldungen erbeten an v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Pr.-Holland

Ueber 500 Land[illegible] dem Kreise Pr.-Holland hatten sich am 30. September in Hannover im geschmückten Saale des Kurhauses Limmerbrunnen versammelt. Die Feierstunde wurde eingeleitet mit dem Volkslied „Nach der Heimat möcht ich wieder", gesungen von einem Chor unter Leitung von Frau Eisenblätter und Frau Matern aus Pr.-Holland, und

Siebenhundert Mohrunger in Neumünster

Unsere Landsleute in Schleswig-Holstein haben es dankbar anerkannt, daß sich als letztes diesjähriges Treffen ein solches für ihren Raum ermöglichen ließ. So konnte Landsmann Otto Maaß-Saalfeld über 700 Mohrunger am 23. September in Neumünster begrüßen. Groß war die Wiedersehensfreude. Der Ostpreußenchor Neumünster unter seinem Dirigenten Lehrer Rudolf Preuß-Gr.-Arnsdorf umrahmte den Tag mit vorbildlich zu Gehör gebrachten Heimatliedern. Pfarrer Jobs-Wartenburg hielt die Feierstunde.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten wies in seiner Ansprache auf die Verantwortung hin, die jeder Heimatvertriebene seiner Heimat schuldig bleibt, auch wenn der eine oder der andere hier schon eine auskömmliche Existenz gefunden hat. Die Eltern haben die Verpflichtung, ihren Kindern immer wieder einzuprägen, daß sie niemals das Land ihrer Väter vergessen dürfen. Weiter muß immer wieder das Gewissen der Welt wach gehalten werden. Von maßgeblicher Bedeutung hierfür ist das Ostpreußenblatt, das heute bei jeder Auflage schon mit einigen tausend Stück den Weg ins Ausland findet. Auch in unsern Reihen darf die Werbung dafür nicht nachlassen. Die Ansprache klang aus in der Mahnung, weiter zusammenzustehen und nicht müde zu werden im Einsatz für unsere Rechte.

Einmütig wie in Bremen war auch hier die Zustimmung zu der in Braunschweig getroffenen Wahl des Kreisvertreters und seines Stellvertreters Justizoberinspektor Wilhelm Rausch - Mohrungen, jetzt Braunschweig. Während der Mittagspause hatten Männer aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben des Kreises eine Besprechung über die Kreiskartei, die Schadensfeststellung und verschiedene andere Fragen. Danach tanzte jung und alt zu den Klängen einer ostpreußischen Kapelle. Jeder ging neugestärkt auf die Heimfahrt.

Die Freiwalder in Bremen halten ihre regelmäßigen Zusammenkünfte aufrecht.

Nun, meine Landsleute, noch etwas sehr Wichtiges, daß uns alle angeht und die Mitarbeit eines jeden von uns erfordert. 1. Die Aktion Ostpreußen, und 2. die Dokumentation der Unmenschlichkeit. Es geht um Feststellungen, die für uns und für die Oeffentlichkeit von großem Wert sind. Auf jedem Treffen habe ich darauf hingewiesen, daß ich auf die Unterstützung eines jeden rechnen muß. Hier ist Gelegenheit zu beweisen, daß jeder mithelfen will. Die Aktion Ostpreußen wird laufend im Ostpreußenblatt bekanntgemacht. Für die Dokumentation der Unmenschlichkeit bitte ich aber besonders eindringlich, mir Berichte über die Leidenszeit während der Flucht, während der Besetzung durch Russen und Polen und während der Verschleppung nach Rußland zuzuschicken. Diese Aktion, die schon längere Zeit läuft, ist bis auf weiteres verlängert, da noch mehr Unterlagen benötigt werden, weil ihr auch von Regierungsseite großes Interesse entgegengebracht wird. Zurückhaltung ist hier nicht angebracht. Daher hoffe ich auf zahlreiche sachliche Tatsachenberichte mit Namensangaben, Daten und Orten. Ich bitte auch um Angabe von Landsleuten, die besonders Schweres durchgemacht haben. Ich werde dann selbst mit ihnen in Verbindung treten

G e s u c h t w e r d e n : Paul Mertins und Franz Ziemer-Auer, August Mertins-Sakrinten, Ferdinand Engelberg-Waltersdorf, Adolf Grodatski - Mahrau, Ilse Bartsch, Tochter des Pfarrers Bartsch aus Sonnenborn, Fritz Steinert-Paulken verschleppt 30. 4. 45 mit Wehran-Liebstadt, Baumeister Otto Neumann oder Kinder Oswald, Heta aus Sonnenborn, Frau Möller, früher Landratsamt, jetzt wieder verheiratet, angeblich in Bremen, Otto Schieralski-Rohden, Herrmann Schulz, Oskar Sabotka, Paul Scharein, alle drei aus Höfen, Frl. Käthe Thomaschewski-Ulpitten, Horst Teschner, Schertingswalde, 10. 3. 45 von den Russen verschleppt, Frau Lotte Spalke und Sohn Karl, Mohrungen, Frl. Irma Nitsch-Mohrungen, Ida Truglowski-Ankern, Frau Meta Freling-Löpen, Willi Schrötter, Adam Groß, Bruno Friedrich, alle drei Gr. - Herrmeneau, Adolf Kirstein, Familie Pätzel, Fam. Koroch alle drei Goldbach, Georg Zimmermann, Güldenboden, Vikar Käske, Mohrungen, Frl. Brose, Frl. Hedwig Jagusch, Karl Kunz, Heinrich Schulz, sämtlich aus Feilschmidt, Gustav Schütz, Mohrungen, Fam. Borrmann, Fam. Grahn, beide aus Polkehen, Herta Schiffke geb. Lehwald, Freiwalde, Ida Potrafke, Karl Herrmann, beide aus Zöpel, Julius und Ida Henpf, Gastwirt aus Miswalde, August Borowski, Friedrich Salewski, beide aus Liebwalde.

Wer kann Nachricht geben über Horst Amling aus Mahrau, beim Zusammenbruch Ausbildungskomp. Braunsberg und Richard Friedrich, Freiwalde, letzte Feldpostnummer 16 205, Jan. 45 bei Warschau.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

einem Vorspruch von Ruth Geede „Wir wollen heute nach der Heimat gehen", vorgetragen von Organist Lisup aus Döbern. Kreisvertreter Kroll hielt die Begrüßungsansprache. Er gedachte all unserer Lieben, die von uns gegangen, besonders unseres alten Amtsgerichtsrates Bierfreund und des von uns allen hoch geschätzten Vorstandsmitgliedes unserer Landsmannschaft Carl Emil Gutzeit, der es sich niemals nehmen ließ, an unseren Kreistreffen teilzunehmen, ferner aller noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten. Das Hauptreferat des Tages hielt das Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Egbert Otto. Nach einem Ueberblick über die sieben Jahrhunderte deutscher Geschichte Ostpreußens nahm er in aufrüttelnden Worten Stellung zu den politischen Ereignissen der Nachkriegszeit. Anschließend sprach der Vorsitzende der Gruppe Hannover, Landsmann Kehr. Mit dem Lied „Land der dunklen Wälder" wurde die Feierstunde beendet. Im schönen Herbstwetter genossen die Teilnehmer des Treffens das Wiedersehen mit lieben Verwandten und Bekannten und blieben bei Musik und Tanz zusammen, bis die Abfahrtzeiten der Züge zum Aufbruch zwangen.

Gesucht werden aus Pr.-Holland: Willy Bethke und Frau, Bahnhofstr.; Erich Ehrlichmann, Marienfelder Straße; Familie Paul, Mohrunger Str.; Heinz und Ursula Gust, Jahnstr.; Lotha Enns, Markt; Konrad Järcke, Markt, Konditorei; Fräulein Christel Bahr, General-Litzmann-Straße oder Rogehner Str., sowie deren Eltern Gottfried Krause, Steintorstr. 9.

Aus Mühlhausen: Fräulein Emma Heck, Sedanstraße 10; Jonis Jakocis, Bahnhofstraße; Bruno Blank, Bahnhofstraße; Angehörige des am 25. 12. 45 verstorbenen Erich Martin Behnert, Mühlhausen. Ferner: Rosalie Lehwald, Neuendorf, Friedheim; Gustav und Minna Prill, geb. Lehwald, Draulitten; Leopold Lehwald, Alt-Dollstädt; Bruno Gehrmann, Deutschendorf.

Wer kann Auskunft geben über: August Schwarz, Marienfelde. Schw. ist im Januar 1945 zum Volkssturm eingezogen, auf dem Gehöft Emil Ehlert, Briensdorf, gewesen. Frauen von Briensdorf angegeben, daß Schw. etwa 5.—8. Februar 1945 mit Briensdorfer von den Russen abgeführt. Wer war mit Schw. zusammen und kann Auskunft geben. — Friedrich Nehm, Sommerfeld. N. war im Pz.-Heereszeugamt Breslau, ging dann zum Einsatz Dezember 1944 im Raum Warschau in einer Heeres-Panzer-Abt. (keine Feldpost-Nr.). — Ernst Rose, Pr.-Holland, geb. 6. 1. 1923. Vermißt seit Herbst 1945, 1. Fallschirmjäger-Division, welche bis Herbst 1945 in Italien war. Im Herbt 1945 von Tschechen mit unbekanntem Ziel verladen. — Guttmann-Kagenau, zum Volkssturm eingezogen, zuletzt in Elbing gesehen, dann in Gefangenschaft gekommen. — Gustav Wegner, Schönborn, geb. 20. 1. 88. Letzte Nachricht am 14. 3. 1945 von Lauenburg in Pommern.

Alle Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle des Kreises Pr.-Holland, Herrn G. Amling, (24b) Pinneberg/Holst., Richard-Köhn-Straße 2.

Pr.-Eylau

Folgende Listen kamen zurück, da Empfänger „unbekannt verzogen". Wer kennt den jetzigen Aufenhalt? Bitte mitteilen und daraus lernen, daß man sich bei Umzug ummelden muß — wenigstens bei seinem alten Postamt.

Bez. XV Wittenberg: Fr. H. Anders, geb. Wölk, Hamburg, aus Braximswalde. — Aus Wittenberg: Otto Bitsching, Bad Oldersloe — Annemarie Drückler, Nd.-Marsberg 21b. — H. Korell (Molkerei), Goehrde 20a. — Ernst Pannewitz, Stolzenberg 24b. — Riehl, (Bhf.), Hagen/Westf. 21 b. — Fr. Marie Stenzel, Valdorf 21b.

Bez. XII Mühlhausen. Gr.-Lauth: Emil und Erika Grohnert, Stadtoldendorf 24b. — Kurt Minuth, Stellmacher, Bredenbeck 20a. — Marie Schiemann, geb. Willner, Trabahn 20a.

Zesau: Alfred und Hans Conrad, Breitenfelde 24a. — Fr. Marg. Knaack, Lübeck. — Oskar Riemer, Dännkendorf/Fehmarn.

Knaulen: Robert Geilus u. Fam., Burg/Dithmarschen. — Emma Hensekind, Lauenburg; Kolina und Gottlieb und Fr. Berta, Apensen 24a.

Mühlhausen: Fritz Reske und Geschw., Blunek 24b. — Fritz Rohmann und Frau, Bederkesa 23.

Moddien: Käte Braxein u. S., Fliegenberg 24a.

Schrombehnen: Karl Becker u. Fam., Kl.-Lauth, Rohlfshagen 24a. — Charlotte Wichert, Tarmstedt 23.

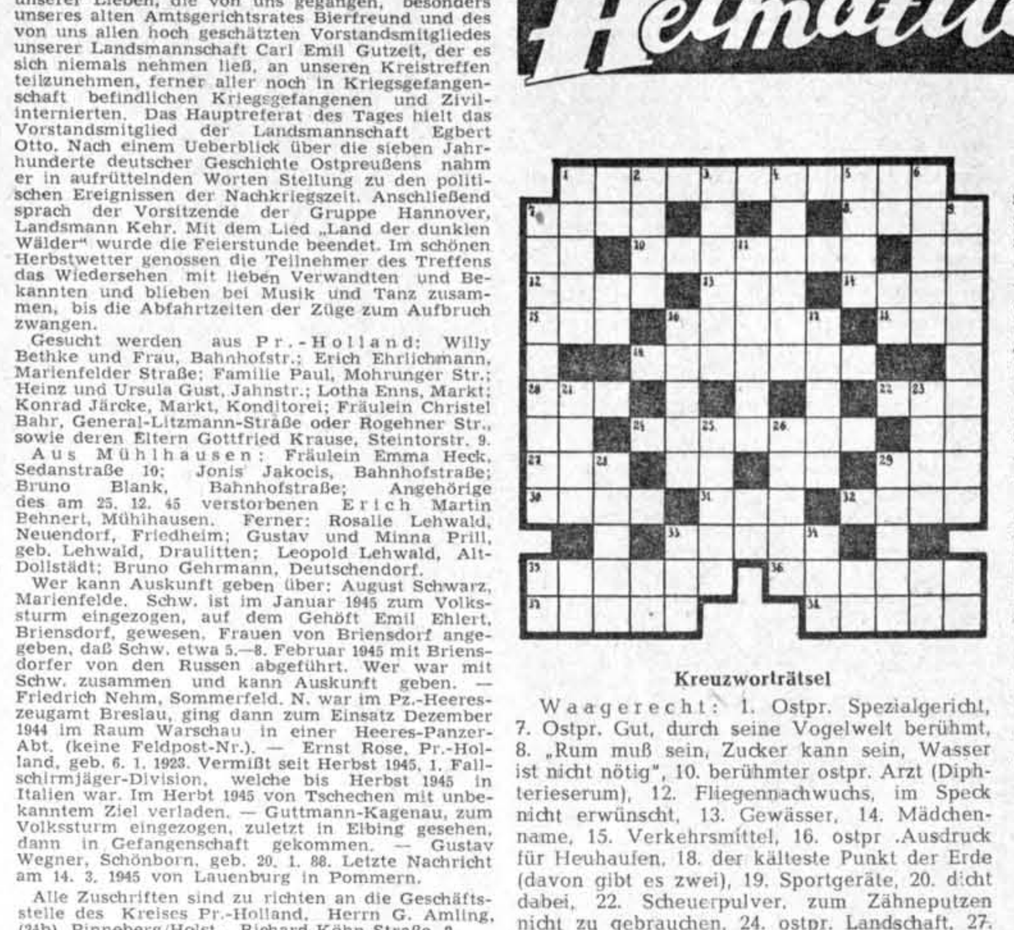
Schultitten: Willy Krause, Braunschweig.

Neue Anschrift der Kreiskartei: Dr. E. v. Löhöffel, (20a) Hannover, Jordanstr. 33 I. Bei Zuschriften und Einzahlungen bitte Heimatort angeben.

Bartenstein

Gesucht wird Frau Kilian-Bernstein, Schippenbeil, Königsberger Straße. Sie soll in Schippenbeil verstorben sein. — Melker Drunk — Karlsfelde/Schippenbeil, sucht seine Tochter Anna, 1927 geboren, die von Sauerschienen verschleppt sein soll.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Ostpr. Spezialgericht, 7. Ostpr. Gut, durch seine Vogelwelt berühmt, 8. „Rum muß sein, Zucker kann sein, Wasser ist nicht nötig", 10. berühmter ostpr. Arzt (Diphterieserum), 12. Fliegennachwuchs, im Speck nicht erwünscht, 13. Gewässer, 14. Mädchenname, 15. Verkehrsmittel, 16. ostpr .Ausdruck für Heuhaufen, 18. der kälteste Punkt der Erde (davon gibt es zwei), 19. Sportgeräte, 20. dicht dabei, 22. Scheuerpulver, zum Zähneputzen nicht zu gebrauchen, 24. ostpr. Landschaft, 27. Fluß in Natangen, 29. Nebenfluß der Saale, 30. er gönnt dem Nachbarn nicht die Butter aufs Brot, 31. Altes Maß, heute nur für Kaffee, 22. Fluß im Nordosten Ostpreußens, 33. Name eines Kriegshelden, 35. ostpr. Ausdruck für Frösche, 36. Stadt an der Memel, 37. ostpr. Schriftstellerin, 38. bekannte Gutsfrau, Gründerin d. LHV.

Senkrecht: 1. ostpr. Schlachtort, 2. Teil des Rades, 3. Kriechtiere, 4. Bewohner der Nordseeküste, 5. landw. Gerät, 6. ostpr. Operettenkomponist, 7. Stadt am Pregel und Regierungsbezirk, 9. Geschäftsführer der Landsmannschaft, 11. auch ein Kriechtier, 16. Maßeinheit für Gold, 17. Not, 21. Nebenfluß des Pregels, 23. tier. Fett, 25. einheimischer Raubvogel, 26. steht in der Kirche, 28. Fluß im Memelland, 29. Frauenname, 33. Gewässer, 34. Nebenfluß der Donau.

Silbenrätsel

Stelle aus folgenden Silben 28 Wörter zusammen und lies dann aus den Anfangsbuchstaben von oben nach unten und den Endbuchstaben umgekehrt einen Ausspruch von Kant.

a — al — alt — berg — berg — bingsch — cau — chardt — chel — chen — chert — de — de — dert — die — dit — do — doh — dom — eh — ei — ei — eis — en — er — ernst — ge — ge — gott — hei — hir — hor — hun — jahr — ju — kei — kel — kuth — laub — le — le —lers — li — lin — lus — ma — mö — mu — na — nau — nen — neu — no — rau — rei — ri — richs — sched — schol — so — stüt — ta — tan — te — ten — ten — ten — trau — uk — ur — ur — vel — vi — wald — we — wie —

1. Zeitspanne, in deren Mitte wir jetzt leben. 2. Baumgrün, oft als Symbol verwandt. 3. Vogel, den wir von Haff und See her kennen (auch aus Königsberg). 4. Frucht, zu Nr. 2 gehörig. 5. Erzählung des Dichters Nr. 25. 6. Königsberger Druckerei, bei der dieses Rätsel gedruckt wurde. 7. Von lustigen Sagen umsponnenes ostpr. Städtchen. 8. Was befand sich vor Zeiten an Stelle der Ostsee? 9. Was gab es in Braunsberg, Rastenburg und Georgenburg? 10. Landstallmeister von Rastenburg. 11. Ostpr. Grafen- und Fürstenfamilie. 12. Wie nennt man den Elbinger Dialekt? 13. Bildhauer, der in Königsberg wirkte. 14. Barocke Wallfahrtskirche im Ermland. 15. Schlachtort. 16. Geburtstag von Nr. 24. 17. Worauf kam der Trompeter von Pobethen aus Schweden? 18. Bezeichnung für Masuren. 19. „Der — —", Roman von Simpson. 20. Jagdruf. 21. Königsberger Liederkomponist. 22. Deutscher Verlag, bei dem viele Werke Agnes Miegels erschienen. 23. Ostpreußischer Mädchenname. 24. Ostpr. Gelehrter des 18. Jahrh., um deutsche Sprachformung verdient. 25. Vor- und Zuname eines ostpr. Dichters. 26. Roman von Arno Holz, verfilmt. 27. Ort an der Straße Sensburg—Johannisburg. 28. Bahnstation nicht weit von Ortelsburg.

Fünf Reimworte

Gebirge der Heimat — wenn auch klein —
ein K davor — bindet Stein an Stein.
Mit B — nach Ostland ging sein Ritt.
Mit F — um die Marienburg stritt,
Von einem Dichter besungen.
Mit Sch — wir kennen den witzigen Jungen!

Wer war das?

Als Nachfolger seines Bruders übernahm er 1407 das Hochmeisteramt. Er konnte jedoch die vom Polenkönig Jagiello gegen den Orden gerichteten Kriegsvorbereitungen nicht aufhalten, sondern mußte ihm mit dem ganzen Aufgebot der Ordensmacht entgegenziehen. Am 15. Juli 1410 stieß der Hochmeister mit dem polnisch-litauischen Heer auf dem Felde von Tannenberg zusammen. Das Ordensheer unterlag — der Hochmeister selbst fiel und mit ihm fast alle Gebietiger des Ordens und über 200 Ritter. Das Schicksal des Deutschen Ordens in Preußen schien besiegelt. Unvergeßlich bleibt des Hochmeisters Ausspruch, den er tat, als man ihn zum Rückzug rief: „Das soll — so Gott will — nicht geschehen, denn wo so mancher brave Ritter neben mir gefallen ist, will ich nicht aus dem Felde reiten."

Berichtigung

O Gilgenburg, du schöne Stadt,
du bist nicht zu beneiden!
Es schrieb an uns Herr Studienrat,
der wollte es nicht leiden,
daß wir in unserm „vor'chten" Blatt
nach Neidenburg dich schoben.
Dasselbe ihn verdrossen hat,
drum wollen wir geloben:
Nie wieder soll dir das gescheh'n
im Leben wie im Tode.
Du, Gilgenburg, sollst einst ersteh'n,
wo wir dich immer schon gesehn:
Im Kreise Osterode!

Rätsel-Lösungen aus Folge 20

Silbenrätsel

1. Lehrer, 2. Arnau, 3. Neukuhren, 4. Deutschland, 5. Dämelack, 6. Ebenroder, 7. Rosi, 8. Doris, 9. Unterdrückt, 10. Natascha, 11. Kanal, 12. Lümmel, 13. Elchschaufelnadel, 14. Niedersee, 15. Weihnachten, 16. Aergernis, 17. Lycker See, 18. Drewenzsee, 19. Enten. „Land der dunklen Wäldern und kristallnen Seen."

Zahlenrätsel

Zebra, Eiche, Harz, Lauben, Abbau, Urbar, Bullenball, Rübezahl, Unzer, Cranzer Bahn, Hubbern. — „Zehlaubruch".

Kürzer bitte!

1. Keichel — Eichel, 2. Ossa — Oss, 3. Herder — Herde, 4. Tilse — Ilse, 5. Omet — Met, 6. Fritzen — Ritzen, 7. Wolff — Wolf, 8. Pogegen — Poggen, 9. Frischling — Frisching, 10. Flinsen — Linsen, 11. Wiechert — Wichert, 12. Pregel — Pegel, 13. Weichsel — Wechsel, 14. Russe — Russ, 15. Rominten — Rominte. „Kartoffelfeuer".

Wer war das?

Conrad von Jungingen (1393—1407)

Eine frühere Einwohnerin aus Hohenfelde, der ich helfen konnte, schreibt aus der Sowjetzone: Dies habe ich aus Ihrem lieben Ostpreußenblatt gelesen. Wie gerne möchten wir diese Zeitung lesen, doch unsere Ostmark reicht nicht hin. Kämpft für uns, wir leben hier in Gefangenschaft. — Auf mehrere Anfragen: H. D. Moldzio-Dietrichswalde, jetzt: Farm Pristelwitz, Post Omaruru, Postfach 111 (Südafrika).

Zeiß, Kreisvertreter (20a) Westercelle/Celle, Gartenstraße 6

Es wird gesucht die Anschrift des Predigers Albrecht von der Apostolischen Gemeinschaft in Bartenstein. Zeiß Kreisvertreter, (20a) Westercelle/Celle, Gartenstraße 6.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Termine der nächsten Treffen:

11. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein.** Mitgliederversammlung. Lokal: Ostpreußenklause, Schöneberg, Belziger Straße 60.

11. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg.** Kreistreffen. Lokal: Zur Weltrufklause, Berlin SW 68, Dresdener Straße 116.

11. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Treuburg.** Kreistreffen. Lokal: Am Kaiserstein, Kreuzberg, Mehringdamm 80.

11. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Osterode/Neidenburg.** Kreistreffen. Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstr. 23.

4. November, 16 Uhr, **Landsmannschaft: Bund der vertriebenen Ostpreußen.** Kulturelle Veranstaltung. Lokal: Landesbildstelle, Berlin NW 87, Lewetzowstr. 2.

12. November, 19 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Steglitz-Zehlendorf.** Bezirkstreffen. Lokal: Elch, Steglitz, Birkbuschstr. 90.

15. November, 19 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Reinickendorf.** Bezirkstreffen. Lokal: Haus Philipp, Reinickendorf, Emmertaler Str. 49.

16. November, 19 Uhr, **Singkreis Allenstein.** Uebungsstunde. Charlottenburg, Kaiserdamm 83.

17. November, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Neukölln.** Bezirkstreffen. Lokal: Naujoks, Neukölln, Sonnenallee 91.

18. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg.** Lokal: Brauhaussäle, Schöneberg, Badenschestraße 52.

18. November, 16 Uhr, **Heimatkreis Lötzen.** Kreistreffen. Lokal: Kottbusser Klause Kreuzberg, Kottbusser Damm 90, Eingang Birknerstr.

18. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen. Lokal: Brauhaussäle, Schöneberg, Badenschestr 52.

18. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau.** Kreistreffen. Lokal: Café Editha, Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 51, U.-B. Fehrbelliner-Platz.

23. November, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Schöneberg / Tiergarten.** Bezirkstreffen. Lokal: Zum Pilsator, Berlin W 35, Potsdammer Straße 102.

25. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein.** Lokal: Boehnkes Festsäle, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 41/45.

25. November, 16 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg.** Kreistreffen. Lokal: Klubhaus, Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

25. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Angerburg.** Mitgliederversammlung. Lokal: Ostpreußen-Klause, Schöneberg, Belziger Straße 60.

Erntedankfest der Ostpreußen in Berlin.

Pr. **Berlin.** Der Kreis Königsberg im Bund der vertriebenen Ostpreußen in Deutschlands Hauptstadt hatte wieder einmal unter der Regie seines 1. Vorsitzenden, Landsmann Kowski, des beliebten Geschäftsführers Herbert Gellfart und vieler freiwilliger Helfer eine noch lange in Erinnerung bleibende Veranstaltung in den Lichterfelder Festsälen gestartet, die der Tradition des Erntedankfestes gewidmet war. Als besonders erfreuliches Ergebnis dieser künstlerisch auf hohem Niveau stehenden Feier ist die Tatsache zu werten, daß nicht nur ostpreußische Landsleute anwesend waren, sondern auch zahlreiche Gäste aus anderen Landsmannschaften und viele Einheimische kamen. Der riesige Saal war überfüllt, und Hunderte von Gästen konnten nicht mehr untergebracht werden.

Fast zweitausend Menschen folgten nach der Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden der Königsberger in Berlin, Landsmann Kowski, mit wachsender Beifallsfreudigkeit einem vielseitigen Programm, das von einem hervorragend gut aufeinander abgestimmten Ensemble der Berliner Notgemeinschaft arbeitsloser Künstler vorgeführt wurde. Auge und Ohr erbauten sich in der über zwei Stunden währenden Darbietungen echter Künstler, und in den späteren Unterhaltungen zwischen unseren ostpreußischen Landsleuten mit ihren einheimischen Gästen, unter denen die Jugend überaus stark vertreten war, hörte man deutlich die Freude darüber hinaus, daß endlich einmal von seiten der Heimatvertriebenen in Berlin auf einer großen Veranstaltung die Schranken zwischen Einheimischen und Vertriebenen beseitigt worden sind

Es darf freilich nicht verschwiegen werden, daß sich in der Entspannung und in den heimatlichen Frohsinn jener Stunden auch eine Minute der Bitterkeit mengte. Als nämlich Landsmann Kowski in seiner Begrüßungsansprache die Frage an seine ostpreußischen Landsleute richtete, wer denn schon einen Kleinkredit erhalten habe, meldete sich eine einzige Frau. Und es waren wenigstens 1500 Ostpreußen anwesend, die einen solchen Kredit dringendst benötigten, entweder zum Aufbau einer bescheidenen Existenz, oder zur Anschaffung von Hausrat, Winterbekleidung und sonstiger lebensnotwendiger Dinge

BAYERN

München-Nord. Zu einem ostpreußischen Erntedankfest versammelten sich die Landsleute der Gruppe München-Nord in dem Restaurant „Chinesischer Turm" im Englischen Garten am 6. Oktober. Durch den plötzlichen Lokalwechsel, der erst kurz vor Beginn der Veranstaltung notwendig wurde, konnte das vorgesehene Programm nicht in vollem Umfange abgewickelt werden. Nach einer kurzen Begrüßung durch Gruppenleiter Jahns trugen Landsmann Krause und Landsmann Heinrich Heimatgedichte und der Ostpreußische Sängerkreis München unter seinem bewährten Dirigenten Ulrich Heimatlieder vor; sie ernteten großen Beifall. Landsmann Glomp warb bei den Eltern eindringlich um sangesfreudige ostpreußische Buben und Mädel, um mit ihnen die Tradition des früheren Heinrich-Albert-Chors fortzusetzen. Es wäre zu wünschen, daß den Bemühungen dieses jungen, begeisterten Idealisten ein voller Erfolg beschieden wird und er bald an der Spitze des erstrebten Chors vor die Oeffentlichkeit treten kann. Das helle und freundliche Lokal mit seinem liebenswürdigen Wirt und die flotte Musik trugen im gemütlichen Teil des Abends zu einer so gehobenen Stimmung bei, daß der Aufbruch vielen sehr schwer wurde.

Kempten-Allgäu. Zu einem Bunten Nachmittag am 14. Oktober kamen Landsleute auch aus den entlegensten Orten des Allgäus wie in einer großen Familie zusammen. Vor allem die Jugendgruppe der Kreisgruppe hatte in aufopfernder Arbeit den Nachmittag vorbereitet. In einem Referat „Ostpreußen einst und jetzt" legte Legationsrat von Saucken das historische Recht auf unsere Heimat dar. Die vielfachen Darbietungen der Veranstaltung wurden durch die Musik eines Waldhornquartetts umrahmt.

Tegernseer Tal. Ueber hundert Landsleute aus dem Tegernseer Tal trafen sich am 14. Oktober im Lindlsaal in Rottach zur Monatsversammlung, bei der diesmal das traditionelle Fleckessen stattfand.

Gundelfingen/Donau. Auf dem wie immer gut besuchten Heimatabend am 13. Oktober in der „Kanne" gab Landsmann Ranglack den Kassenbericht und erhielt nach Prüfung der Kasse Entlastung. Nachdem Landsmann Zander zum größten Bedauern der Landsleute sein Amt niedergelegt hat, wird künftig Landsmann Ranglack die landsmannschaftliche Gruppe allein leiten. — Eine „Fahrt durch die Heimat" in Liedern und Gedichten gab den Inhalt des geselligen Teiles.

Griesbach. Auf einer gut besuchten Versammlung im „Gasthof zur Post" sprach der Kreisvorsitzende Albert Dombrowski zum Lastenausgleich und zu anderen aktuellen Fragen wie zur Wiederbewaffnung und zu den Preissteigerungen, an denen er scharfe Kritik übte. Ein geselliger Teil schloß sich an.

Hof/Saale. Das Septembertreffen in der „Ludwigsburg", zu dem Landsleute von den Gruppen in Münchberg, Schwarzenbach, Wunsiedel und Naila als Gäste gekommen waren, galt vor allem der Feier des dreijährigen Bestehens der Notgemeinschaft der Ost- und Westpreußen in Hof. Fritz Schmidt befaßte sich in seiner Rede mit der gegenwärtigen Lage des Vertriebenenproblems und unserer Verpflichtung, gegen das Unrecht von Potsdam anzugehen. Waldhornmusik, Lieder und Tänze bereicherten den geselligen Teil. — Die Jugendgruppe kommt allwöchentlich Montags und Donnerstags zu Sport, Spiel und Gesang zusammen. Auch die vor einem Monat gegründete Sängergruppe macht große Fortschritte; sie trifft sich an jedem Mittwoch um 20 Uhr zur Singstunde im „Hirschen".

Lohr/Main. In der „Bretzel" sprach am 7 Oktober der Kreisvorsitzende Otto Spazier über die Ergebnisse der Verhandlungen zur Zusammenarbeit der Landsmannschaften und des ZvD im Landkreis Lohr. Die Voraussetzungen zu erfolgreichen gemeinsamen Unternehmungen konnten dadurch geschaffen werden, daß den beteiligten Verbänden im ZvD volle Gleichberechtigung zugestanden wird. Die Anwesenden brachten ihr Einverständnis mit dieser Regelung zum Ausdruck sowie ihren Willen, der Landsmannschaft Ostpreußen auf jeden Fall die Treue zu halten. Im Verlauf des Abends berichtete eine Landsmännin von den Eindrücken, die sie im Verlauf eines mehrwöchigen Aufenthaltes in der Sowjetzone und in Ostberlin gewonnen hat. Heimatliche Darbietungen setzten den Abend fort.

RHEINLAND-PFALZ

Birkenfeld. Auch in diesem Jahre hatten sich anläßlich des Kreistreffens Birkenfeld der Heimatvertriebenen die Ost- und Westpreußen in der Schloß-Schenke in Idar-Oberstein zusammengefunden. Nach Begrüßungsworten und heimatlichen Versen in dem wappengeschmückten großen Saal bat der Vorsitzende des Kreisverbandes um Unterstützung durch Mitarbeiter. Professor Karl Schloßmacher, Notar Ernst Skrupke, Frau Schmidt, Frau Kirchner und Frau Drichel wurden in den Vorstand berufen. Gedichtvorträge, zum Teil in heimatlicher Mundart, und Lieder gestalteten mit Unterstützung der Kapelle den Nachmittag in heimatlicher und gelöster Stimmung.

HESSEN

Kassel. Am 18. November findet im Landesmuseum in Kassel ein von Landsmann Otto Stork gehaltener Farbbilder-Vortrag statt, auf dem der Vortragende seine bekannten, ausgezeichneten Aufnahmen aus der Heimat vorführen wird.

Bad Hersfeld. Die Tatsache, daß der in der Aula des Gymnasiums von den Ost- und Westpreußen gegebene Lichtbildervortrag dem schönen Hessenland gewidmet war, hatte neben den Heimatvertriebenen besonders viele einheimische Gäste angezogen. Der Vortragende, Rektor i. R. Zinnal, ein geborener Ostpreuße, dem Hessen zur zweiten Heimat wurde, verstand es, die beiden Gruppen in seiner Zuhörerschaft richtig auszusprechen. Seine Aufnahmen waren sehr eindrucksvoll.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Solingen-Ohligs. Im „Jägerhof" feierte der ostpreußische Familienkreis auf seinem monatlichen Heimatabend die Geburtstage seiner ältesten Mitglieder.

Bergheim/Erft. Der Kreisverein Bergheim der Ostpreußen sammelte Vertriebene und Einheimische im Saal Hinzmann in Quadrath am 20. Oktober zu einem Heimatabend. Nach mehreren heimatlichen Darbietungen zeigte Landsmann Höft mehrere Kulturfilme aus Ostpreußen. Stunden stimmungsvoller Geselligkeit schlossen sich an.

Schloß Holte. Die Gruppe der Ost- und Westpreußen und Danziger hatte zu einem mit viel Liebe gestalteten Heimatabend eingeladen. Filme über die Holz- und Bernsteingewinnung in Ostpreußen wurde gezeigt. Ein bunter Querschnitt mit Gesang und Humor sprach besonders die Jugend an. — Das nächste Treffen findet am 3. November, um 19.30 Uhr, bei Joachim, Schloß Holte, statt.

Detmold. Beim Erntedankfest im „Falkenkrug", zu dessen Gelingen alle nordostdeutschen Landsmannschaften in vorbildlicher Weise zusammengearbeitet hatten, hielt Dr. Kreutzmann die Festrede, in der er vor allem der tausende ostdeutscher Bauern gedachte, die mit Schmerzen auf ein Stück Ackerland warten. Auf seinen Reiseerfahrungen in Europa heraus schilderte er, wie das Vertriebenenschicksal im Ausland noch herzlich wenig bekannt sei. Nach bunten Darbietungen fand eine Verlosung statt, deren Ertrag für eine Kinderweihnachtsfeier der nordostdeutschen Landsmannschaften bereitgestellt wird.

Detmold. Am 9. Dezember findet ab 12 Uhr im Westfalenhaus in Bielefeld eine Adventsfeier für die Ortelsburger des Regierungsbezirkes Detmold statt.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Glückstadt. In den „Linden" versammelten sich die Ost- und Westpreußen am 8. Oktober, um über die endgültige Fassung ihrer Satzung zu beraten. Der von Landsmann Horst Krüger verlesene und erläuterte Entwurf wurde angenommen. Anschließend schilderte Dr. Johannes Scholz, der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe und Mitglied des Bundesvorstandes der Vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften die Entwicklung des landsmannschaftlichen Gedankens vom Heimatverein zur tragenden Idee des Aufbaues Deutschlands im Rahmen eines neuen Europas. Er umriß auch die Aufgaben der verschiedenen Vertriebenenorganisationen, ihre Notwendigkeit und Ergänzung. Auf Fragen zu praktischen Themen gab er ausführlich Auskunft.

Eschenhorst im Kreis Marienburg

Zu der in Folge 19 auf Seite 11 veröffentlichten Aufnahme „Hofeinfahrt in Eschenhorst" teilt uns eine Leserin mit, daß Eschenhorst zwar an den Kreis Elbing grenzt, jedoch zum Kreis Marienburg gehört.

NIEDERSACHSEN

Grafschaft Schaumburg. Die Organisation der landsmannschaftlichen Gruppen in der Grafschaft Schaumburg wurde durch die Weitläufigkeit des Kreisgebietes, das in einen Nord- und einen Südteil zerfällt, erschwert. Vor etwa zwei Jahren machte im Norden Landsmann Mierau in Rodenberg den Anfang. Trotz mancherlei Widerständen gelang es ihm, allmonatlich die in Nordschaumburg lebenden Ostpreußen zu versammeln. Erst im Frühjahr dieses Jahres kam es zu einem Zusammenschluß auch im Südteil, wo in der Kreisstadt Rinteln Landsmann Zimmeck den Vorsitz übernahm. Es ist technisch nicht möglich, die beiden Gruppen zu einem Ganzen zu vereinigen; es heißt hier getrennt zu marschieren und vereint zu schlagen". So stimmte der Vorsitzende der Nordschaumburger Ostpreußen, Meitsch, den von Zimmeck vorgeschlagenen Entschließungen zu, deren erste von der Zentralstelle in Hamburg die Vorarbeiten für Wahlen eines Provinziallandtages und die Bildung einer Exilregierung für Ost- und Westpreußen erbat. Dadurch soll der feste Entschluß zum Ausdruck gebracht werden, die Oder-Neiße-Linie nicht anzuerkennen. Die zweite Entschließung fordert die bevorzugte Einweisung von Vertriebenen-Familien aus Lagern und Notwohnungen in Neubauten aus öffentlichen Mitteln. Im Verlauf der Tagung, die am 9. Oktober stattfand, wurde Dr. Hoffmann mit der kulturellen Arbeit in Schaumburg-Süd beauftragt. In Rinteln wird die Gruppe am zweiten Sonntag jeden Monats zusammenkommen und sich am Montag nach dem 15. eines jeden Monats ein Stelldichein zum zwanglosen „Plauchandern" im Ratskeller geben. — Am 18. Oktober hatte Landsmann Meitsch die Ostpreußen aus Nordschaumburg in den „Schönburger Hof" in Bad Nenndorf zu einem Heimatabend zusammen gerufen.

Bodenteich. Im Gasthof „Schulz" trafen sich die ostpreußischen Landsleute zu einer gemütlichen Plauderstunde, auf der ihr Vorsitzender Kniffky ihnen über die uns betreffenden Tagesneuigkeiten referierte. — Am 11. November findet im Schützenhause ein großes Heimatfest statt, zu dem auch die Vertriebenen aus den anderen Landsmannschaften und die Einheimischen herzlich eingeladen werden.

Elsfleth-Weser. Nicht alle Landsleute, die zum ersten Heimattreffen in Elsfleth am 14. Oktober zusammenkamen — es mögen 300 gewesen sein — konnten in den Räumen des „Casinos" Platz finden. Nachdem Landsmann Braun, im Anschluß an die Totenehrung, die Grundsätze landsmannschaftlicher Arbeit geschildert hatte, wurde einstimmig die Gründung einer Ost- und Westpreußengruppe beschlossen. Dr. Wander schilderte Entstehung, Aufgaben und Erfolge der Landsmannschaft Ostpreußen und wandte sich gegen jede Passivität und Resignation im Kampf um die Heimat. Auch über die „Aktion Ostpreußen", die Gewißheit über das Schicksal der ostpreußischen Bevölkerung schaffen soll, wurde gesprochen. Der Zeitpunkt der nächsten Zusammenkunft wird noch bekanntgegeben.

Lüneburg. Im Alter von 55 Jahren erlag einem heimtückischen Leiden Fritz Hahn, Bauer aus Bergfriede, Ostpreußen. Er war Mitbegründer der Kreisvorstände des ZvD und BHE Lüneburg-Land und Vorstandsmitglied der ostpreußischen örtlichen Gruppe Lüneburg. Daneben gehörte er dem Kreisausschuß von Insterburg in der Landsmannschaft Ostpreußen an. Unter großer Beteiligung wurde er in Rettmer zu Grabe getragen. Die preußische Fahne deckte seinen Sarg. Forstmeister z. Wv. Loeffke hielt am Grabe im Namen der Vertriebenenverbände die Gedächtnisrede: Der wesentliche Inhalt seines Daseins in der Fremde sei für Fritz Hahn seine vielgestaltige Vertriebenenarbeit gewesen. Während des Feierabends und Sonntag für Sonntag sei er zu Fuß und Rad unterwegs gewesen. Liebe und Kraft hierzu hätte er aus seinem überzeugten Ostpreußentum geschöpft. Der „Landsmannschaft" hätte sein ganzes Herz gehört. Selbst noch an seinem Todestag hätte Fritz Hahn die ostpreußische Heimat gesucht. Er sei so ganz ein Sohn seiner ostpreußischen Heimat gewesen: Bodenständig, offen, begabt mit einem stillen Humor, kompromißlos, wenn er ein Ziel erkannt, einen Menschen als treu befunden hätte, hilfsbereit, weil er aus dem Drang seines guten Herzens eben hätte helfen müssen. „Die preußische Fahne, die Du gehißt, unter der Du jetzt ruhst, wird einst in Ostpreußen wieder wehen. Wenn Du sie dann auch nicht mehr tragen kannst, so wie Du es erhofft —:

And're werden sie schwingen,
Wenn man Dich jetzt begräbt,
Und das Ziel erringen,
Das Dir vorgeschwebt!

Deine Seele, Fritz Hahn, wird uns folgen, uns begleiten, wenn wir einst wieder in den deutschen Osten heimkehren."

Fallingbostel. Das Oktobertreffen der Ost- und Westpreußen bei Bente zeigte wieder eine erhebliche Steigerung der Teilnehmerzahl, ein Zeichen für die steigende Beliebtheit der Abende. Die Landsleute überließen sich gerne ihren Gesprächen und Erinnerungen. Am 6. November soll ein Fleckessen stattfinden.

Helmstedt. In der Jahreshauptversammlung am 13. Oktober gedachte der Vorsitzende zunächst der Toten des vergangenen Jahres, um dann den Jahresbericht zu geben, aus dem hervorging, daß die Mitgliederzahl auf etwa 500 angestiegen ist. Eine Reihe von Landsleuten konnte in der Stadt Geschäfte eröffnen. Nach der Entlastung des Vorstandes wurde, da der bisherige 1. Vorsitzende Lau eine Wiederwahl wegen Arbeitsüberlastung ablehnen mußte, Landsmann Sanden, Kleiner Wall 2, zum Vorsitzenden gewählt. Der übrige Vorstand bleibt in alter Zusammensetzung. — Der nächste Heimatabend findet am 3. November um 20 Uhr, die Weihnachtsfeier am 15. Dezember im „Engel" statt. Bei der großen Grenzlandkundgebung am 20. Oktober sprachen Ministerpräsident Kopf und Minister Kraft für die Einheit und Freiheit Deutschlands einschließlich der Gebiete jenseits von Oder und Neiße.

Seesen/Harz. Auf einer Versammlung ostpreußischer Landsleute im „Wilhelmsbad" wurde in diesen Tagen die langersehnte ostpreußische landsmannschaftliche Gruppe ins Leben gerufen. Die Landsleute Wolf und Meier wurden zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. Es wurde beschlossen, am ersten Dienstag jeden Monats im kleinen Saal des „Wilhelmsbades" zusammenzukommen. Einige Landsleute erklärten sich bereit, in einem zu bildenden kulturellen Ring tatkräftig mitzuarbeiten.

Oker/Harz. Auf der Jahreshauptversammlung wurde für den aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen Schulrat a. D. Kairies Kaufmann Waldemar Heinrich aus Prostken einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt.

HAMBURG

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V. Termine der nächsten Zusammenkünfte.

Um auch die wirtschaftlichen und sozialen Belange unserer Landsleute besser vertreten zu können, ist es erforderlich, Zusammenkünfte der jetzt in Hamburg lebenden Ostpreußen nach den augenblicklichen Wohnbezirken abzuhalten, in denen die entsprechenden Probleme und die zu treffenden Maßnahmen erörtert werden sollen. Die Teilnahme an diesem Treffen ist auch für alle Landsleute, die noch nicht Mitglied des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg sind, von großer Wichtigkeit.

Folgende Treffen finden statt:

Bezirk Hamburg-Nord, südl. Teil: am 7. November 1951, um 19.30 Uhr, im Restaurant Bohl, Mozartstraße 27.

Bezirk Hamburg-Nord, nördl. Teil: am 14. November 1951 um 19.30 Uhr, im Restaurant zur Schleuse, Hamburg-Fuhlsbüttel, Ratsmühlendamm 8.

Bezirk Hamburg/Wilhelmsburg: am 21. November 1951, um 19.30 Uhr, Ort wird noch bekanntgegeben.

Bezirk Hamburg-Wandsbek: am 28. November 1951, um 19.30 Uhr, Ort wird noch bekanntgegeben.

Bezirk Hamburg-Walddörfer: am 5. Dezember 1951, um 19.30 Uhr, Ort wird noch bekanntgegeben.

Treffen der Kreisgruppen

Kreisgruppe Insterburg: am 3. November 1951, um 20 Uhr, im Sülldorfer Hof, Sülldorf.

Kreisgruppe Johannisburg: am 10. November 1951, um 18 Uhr, in Bergmanns Gesellschaftshaus, Hamburg 4, Hamburger Berg 12/13.

Kreisgruppe Gumbinnen: am 11. November 1951, um 16 Uhr, im Restaurant Bohl, Mozartstraße 27.

Memelkreise: am 11. November 1951, um 16.30 Uhr, in Bergmanns Gesellschaftshaus, Hamburg 4, Hamburger Berg 12/13. Bunter Nachmittag.

Kreisgruppe Treuburg/Goldap: am 17. November 1951, um 19 Uhr, im Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36. Musik mit Tanz.

Ostpreußenchor Hamburg

Zur weiteren Entwicklung und Unterstützung unserer Chorarbeit, zur Begleitung von Liedervorträgen und zur Ausgestaltung unserer Unterhaltungsabende beabsichtigen wir eine Musikgruppe innerhalb des Chores aufzubauen. Wir bitten musiktreibende Landsleute um ihre Meldung. Neben Klavier- und Akkordeonspielern sind uns Geiger, Flötisten, Klarinettisten und andere Kräfte erwünscht. Einige Kräfte sind bereits vorhanden. Wenn sich die meldenden Landsleute auch gesanglich betätigen wollen, so wären wir darüber sehr erfreut, doch ist die gesangliche Betätigung nicht die Voraussetzung für eine Mitarbeit. Neuzeitliche Chorwerke sehen vielfach die Begleitung durch Instrumente vor, darüber hinaus wird die orchestermäßige Mitwirkung angestrebt werden. Meldungen erbeten an Hermann Kirchner, Hamburg 13, Isestraße 113.

Schubertabend! Wir laden unsere Landsleute zu unserer Veranstaltung am Sonnabend, dem 17. November, 19 Uhr, im Hotel Bergmann, Hamburger Berg 12, nochmals herzlich ein.

Königsberger Brückenspiel

In Folge Nr. 12 forderten wir unsere Leser auf, sich mit dem „Königsberger Brückenspiel" zu beschäftigen. Zu dieser Aufgabe, um deren Lösung sich gelehrte Köpfe vergebens anstrengten, gibt Dr.-Ing. Carl Wünsch, Hannover, die folgende Bereicherung: „Die Tatsache, daß immer eine Brücke doppelt begangen werden muß, wenn man den Weg über alle Brücken machen will, ist in früherer Zeit in lateinische Verse gefaßt worden, die (nach dem Gedächtnis zitiert) zu Deutsch etwa so lauten: Es sind sieben Brücken, Wanderer, nimm über alle deinen Weg, und du wirst nur eine zum zweiten Male überschreiten müssen. — Woher das Distichon stammt, ist mir leider entfallen."

Suchanzeigen

Andreas, Fritz, geb. 31. 8. 10, aus Königsberg (Pr.), Luisenallee 42, zul. Feldwebel u. ROB. 1. Gren.-Ers.- u. Ausb.-Bat. 151, Dt.-Eylau (Westpr.). Welcher Kamerad weiß Näheres üb. das Schicks. meines Mannes? Nachr. erb. Frau Else Andreas, (20a) Hämelschenburg über Hameln.

Blask, Amalie, geb. Schenitzki, geb. 12. 3. 75 in Gr.-Stürlack, Kr. Lötzen, u. deren Tochter **Martha,** geb. 15. 1. 1910 in Salpia, Kreis Sensburg, beide zuletzt wohnhaft Danzig-Langfuhr, Coselweg 3, bei Dr. Carl. Nachr. erb u. Nr. 21/12 Gesch.-Führ. d. Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Czarnitzke, Paul, geb. 3. 7. 1915, Grünheide bei Wiartel, Kreis Johannisburg. Nachricht erb. unter Nr. 21/1 Gesch.-Führ. der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Didt, Paul, aus Gumbinnen, Bismarckstr. 24—26 (FPNr. 58 004 B). Nachricht erb. die Mutter Anna Didt, Buxtehude, Fischerstr. 2.

Hahn, Bernhard, 59 J., aus Königsberg, Georgstr. Nachr. erb. unt. Nr. 21/46 an Gesch.-Führung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Kasper, Herta Ilse, geb. 20. 4. 1926, aus Lyck, Danz. Str. 44, Jan. 45 Kriegsdienst in Berlin SO 36, Adalbertstr. 1, BVG., soll im Mai 1945 von Berlin nach Ostpr. gegangen sein und in einem Dorf zwisch. Grabow u. Schneidemühl bei einer dtsch. Familie mit wunden Füßen Unterkunft gefunden haben. Zwei Knaben im Alter v. 7—9 J. sollen mit ihr gewesen sein (einer aus Ostpr., der andere aus Stettin). Nachricht erb. Joh. Kasper, Sandkrug bei Oldenburg (Oldenburg).

Kuhn, Hellmuth, geb. 6. 4. 1900, Gerichtsassessor aus Rauschen. Nachr. erb. unt. Nr. 21/90 an Geschäfts-Führ. der Landsmannsch. Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 9 b.

Maluck, Otto, geb. 16. 12. 1913 in Derz, Kr. Allenstein, Uffz., zul. bei Kurlandarmee, soll von Mai bis Okt. 45 im Lg. Witebsk gewesen sein; **Wermke, Paul,** aus Schulen, Kr. Heilsberg, Uffz. bei FPNr. 05 467 C, vermißt seit 10. 11. 43 südl. Retschitzka (angeblich in russ. Gefangensch.); **Lingnau, Valentin,** geb. 5. 2. 03 in Gerthen, Kr. Rößel, wurde März 1945 als Ziv. nach dem Ural verschleppt, ist 1945 dort gesehen und gesprochen worden. Nachr. erb. unter Nr. 21/29 an Gesch.-Führung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Radtke, Johanna, aus Rößel, kam auf der Flucht am 21. 1. 45 nachts auf Bhf. Allenstein abhanden. Nachr. erb. Frau Radtke, Grünwald bei München, Brunnwartweg 10.

Rehagel, Otto, Schneidermstr., und **Frau Frieda** sowie Sohn **Herbert,** zul. wohnh. in Pregelswalde, Kr. Wehlau (Ostpr.). Nachricht erb. Frau Emma Wagener, Lautenthal (Harz), Vorderstraße 146.

Reimann, Albert, und **Frau Frieda** (ca. 60—70 J.), deren Sohn **Franz** und **Frau Toni,** geb. Brug mit Tochter **Margarete,** alle wohnhaft in Puttkemmen, Kreis Angerapp; **Reimann, Ewald,** und **Frau Ida,** geb. Volkmann, sie hatten zwei Söhne und eine Tochter, zuletzt wohnh. Insterburg, dann evak. nach Puttkemmen; **Reimann, Alfred,** und **Frau Charlotte,** mit Töchtern und einem Sohn, aus Berlin, zul. auch evakuiert nach Puttkemmen. Nachr. erb. Anneliese Walitzkus, Düsseldorf, Fürstenwall 91, ev. Krankenhaus.

Rex, Fritz, geb. 17. 11. 1911, in Padingkehmen, Kr. Goldap, zuletzt wohnh. Ludwigsort, Kr. Heiligen-



beil, dort ab Jan. 45 beim Volkssturm (Bereitschaftsdienst), am 24. 4. 45 in Pillau gesehen. Nachr. erb. Ella Rex, Huzenbach, Kreis Freudenstadt (Württbg.).

Ruddigkeit, Erich, geb. 28. 11. 1911 in Bruchfelde (Popelken), zuletzt wohnh. Birkenweide, Post Tilsental, Kreis Tilsit-Ragnit, seit 1939 Soldat; **Enseleit, Franz,** Hauptlehrer, geb. etwa 20. 11. 1884 in Steireggen, Kr. Tilsit-Ragnit, zul. wohnh. Wischwill (Memelland); **Grintsch, Franz,** aus Hasenflur (Spirginnen) bei Breitenstein. Nachr. erb. u. Nr. 21/28 Gesch.-Führ. der Landsmannschaft Ostpreußen, Hambg. 24, Wallstr. 29b.

Runge, Rudolf, geb. 8. 10. 66, wohnhaft gewesen Neufelde, Kr. Elchniederung; zuletzt gesehen Juni 1946 in Darsine bei Stolp in Pommern, von wo er sich mit einem Soldaten auf den Weg nach dem Westen aufmachte, um zu seiner Ehefrau zu gelangen. Nachr. erb. Frau Olga Runge, (23) Remels, Kr. Leer (Ostfr.)

Saborowski, Wilhelm, geb. 27. 1. 97 in Szyballen, Kr. Lötzen, tätig auf der Zollaufsichtsstelle Hafenbecken, Königsberg, Lübecker Straße 1 (FPNr. 66 178 A), war zus. mit Postenführer **Schindowski,** Kbg., und **Kalweit, Gustav,** aus dem Samland, letzte Nachr. 17. 1. 45, er soll am 22. 3. 1945 noch in Kbg. gewesen sein; **Penk, Marta,** und deren Kinder **Ilse, Siegfried u. Hans** aus Kbg., Am Stadtgarten 53. Nachr. erb. unt. Nr. 21/79 an Gesch.-Führ. d. Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Schack, Fritz, geb. 11. 7. 89, zul. wohnh. Raudensee, Kr. Angerburg, Juni 45 im Gef.-Lg. Georgenburg bei Insterburg gesehen, von dort fortgekommen. Nachr. erb. Fr. Anna Schack, (23) Bremen-Oslebshausen, Bockhorner Straße 52.

Scheffler, Hans, Stabswachtmstr., FPNr. 25 652, kam zus. mit Kamerad. Kownatzki (Schuhm.), Nix (Schneid.) im Febr. 45 n. Fischhausen zu einer Kampfgruppe (Zeller?). Wo blieb. Kameraden? Nachr. erb. zw. Todeserklärung Fr. Kairies, Hamburg, Osd. Landstraße 387.

Schulz, Martha, geb. Liedkeus, Mohrungen. Nachricht erb. unter Nr. 21/37 Gesch.-Führ. der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Treskatis, Harry, geb. 22. 4. 1928 in Bochum, zul. wohnh. Palmnicken, Abbau Bardau (Samland), FPNr. 39 302 D, letzte Nachr. aus Königsberg im März 1945. Wer war bei dieser Einheit und weiß etw. über den Verbleib meines Bruders? Nachricht erb. Frau Anita Thornewell, geb. Treskatis, 113 Newton Rd. Sparkhill Birmingham 11 (England).

Schlosser, Ernst, Landw., Obergefr., vermißt seit 24. 6. 44 bei Witebsk. Nachr. erb. Magdalene Schlosser, geb. Grau (Mutter) (24b) Honigsee, Preetz-Land.

Weinreich, Herrmann, geb. 27. 3. 88, Leißen, sowie dessen Ehefrau **Eliese,** geb. Scheffler, geb. 27. 2. 1889, Graventien, beide Kreis Pr.-Eylau, beide zul. wohnh. Königsberg, Tiepoltstr. 23 pat. Nachricht erb. u. Nr. 21/17 an Gesch.-Führ. der Landsmannsch. Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Wiechert, Paul, geb. 6. 9. 1914 in Lauterhagen, zul. wohnh. Thegsten, Kreis Heilsberg, war beim Volksst., kann auch zur Truppe gekommen sein, soll angebl. bei den Kämpfen um Heilsberg verwundet worden sein. Nachr. erb. unt Nr. 21/61 an Gesch.-Führ. d. Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wolter, Liesbeth, geb. 16. 3. 80, aus Königsberg, Neuer Markt 20, n. d. Ausbombung Luisenallee, soll nach dem Russeneinfall im Lag. Rothenstein bei Kbg. gesehen worden sein. Nachr. erb. unter Nr. 21/77 an Gesch.-Führung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 4, Wallstraße 29 b.

HEIMATGLOCKEN IN VERBANNUNG

Oft brauchen wir ein sinnfälliges Bild, ein symbolisches Beispiel, um unserer eigenen Lage mit ganzer Klarheit bewußt zu werden. Ein solches Erlebnis steht uns bevor, wenn wir in Hamburg über die Jungfernbrücke das Gebiet des Freihafens betreten. Da zieht an einer Kaimauer uns ein seltsamer Anblick an: Unter freiem Himmel eine große Zahl von Kirchenglocken, großen und kleinen, eng zusammengestellt, von einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben. Neugierig treten wir näher. Aber sobald wir die deutschen und lateinischen Inschriften auf den dunklen Glockenkörpern zu entziffern beginnen, die Namen der Orte, in denen sie einst gegossen wurden und erklangen, empfinden wir mit der ernsten Stimmung dieses Ortes in uns einen scharfen Schmerz: Breslau, lesen wir da, Liegnitz, Danzig, und dann: „... wurde gegossen zu Koenigsberg anno 1826 ...". Die Glocken der ostdeutschen Heimat stehen hier, eine ganze Reihe von ostpreußischen finden wir unter ihnen. Unser Verschlagensein in die Fremde, das wir fühlen, wenn wir auf den Heimattreffen zusammenkommen, die Zerstreuung der Heimatgemeinden in die große Diaspora, die dann ein „Tag der zerstreuten Heimatkirchen" zusammenruft, — das alles stellt sich dar und ergreift uns in diesem schweigenden Bild eines „Tages der verbannten Heimatglocken", die da im Hamburger Hafen wartend stehen. Wie gleicht ihr Schicksal dem unseren!

Nicht weniger als 16 000 Glocken aus allen Gebieten des Deutschen Reiches wurden in den Kriegsjahren nach Hamburg geschafft, um eingeschmolzen und mit ihrem kostbaren Metall — sie bestehen zu vier Teilen aus Kupfer und einem Teil aus Zinn — dem totalen Krieg geopfert zu werden. Merkwürdigerweise kam es nicht zur Einschmelzung. Vielleicht hatten sich unter den Verantwortlichen Menschen gefunden, welche die Glocken mehr als Kanonen liebten und sie auf ihren Lagerplätzen in Vergessenheit geraten ließen. Nach dem Abschluß der Kämpfe lag dann die gewaltige Glockenversammlung als „Massengut" da. Verständnisvolle Köpfe fanden sich, die sie zu untersuchen, zu beschreiben, photographisch aufzunehmen begannen. Von etlichen wurde sogar der Klang auf Tonband festgehalten. So entstand ein umfangreiches Glockenarchiv, das heute im Altonaer Museum von zwei Kunsthistorikern betreut wird und einen solchen Wert darstellt, daß man — von amerikanischer Seite — versucht hat, es anzukaufen, freilich ohne Erfolg. Mittel des Bundes sollen jetzt zur Erhaltung und Weiterführung des Archives zur Verfügung gestellt werden.



Braunsberg anno domini 1726

Der Eckpfeiler des Glockenfeldes ist die größte der ostpreußischen Glocken, über zwei Meter hoch. Wenn wir uns ihre lateinische Inschrift näher ansehen, finden wir Ort und Jahreszahl: „Braunsberg anno domini 1726". Die Inschrift (im Bild unten gesondert wiedergegeben) berichtet vom Schicksal der Vorgängerin dieser Glocke in der gleichen Kirche: Im Nordischen Krieg wurde sie von Polen zerstört. Ein Sinnbild unseres Heimatschicksals.

Inschriften aus der Heimat

Stück um Stück kehrten dann die Glocken in ihre Heimatorte zurück wie die Menschen auch. Für die Glocken unserer Heimat aber gab es kein „nach Hause". Etwa tausend von ihnen, aus allen Provinzen des Ostens, stehen nun noch dort und warten, — auf der Erde statt auf ihren Türmen, zusammengepfercht statt jede über Landschaft klingend, hinter Stacheldraht, der die Metalldiebe fernhalten muß, statt über ihrer Gemeinde.

Glocken, Kerzen und Briefe, so sagte ein deutscher Dichter, seien die schönsten Erfindungen der Menschen. Die Verehrung der Glocken und die Würde des altberühmten, von je geheimnisvollen Handwerks der Glockengießer haben die Inschriften geformt, in denen uns das dunkle Metall hier ein Stück Heimatgeschichte erzählt, dort unsere Haltung oder unseren Glauben oder Gott selbst anruft. Da man die Glocken um ihrer mächtigen Sprache willen von alters her als redende, beseelte Wesen ansieht, läßt man sie in den Inschriften selbst sprechen. So entziffern wir auf der größten der ostpreußischen Glocken in Hamburg, einem über 200 Jahre alten, mehr als zwei Meter hohen Erzleib, der viele Zentner wiegt, in den lateinischen Zeilen die Worte: „Im deutschen Kriege von den Polen zerstört, habe ich von neuem diese Form angenommen durch den Königsberger D. A. Döring zu Braunsberg ..." Aus Braunsberg also kommt diese Glocke. Und sie, in deren Heimat jetzt die Polen herrschen, ist die Erneuerung einer Vorgängerin, an der damals schon, im Nordischen Kriege, Polen sich vergriffen: Eine Glocke als Zeugnis nicht nur des Deutschtums, sondern auch des alten Grenzlandschicksals unserer Heimatprovinz. Andere Glocken, wie jene, die Ludwig Copinus im Jahre 1826 zu Königsberg goß, tragen die Namen des Gemeindepfarrers und der Kirchenvorsteher jener Zeit, andere wieder die der Stifter. Eine der Königsberger Glocken, die sich an die als Eckpfeiler des Glockenfeldes aufragende Braunsberger anschließen, wurde gestiftet von „Gottfried Frey Herr zu Eulenburg, Königsberg Pr., Obermarschall Lehnsherr / Frau Catharina Frey Frau zu Eulenburg geborene Gräfin von Wallenrode" und anderen Mitgliedern der gleichen Familie. Weiter heißt es dann: „Mich goß Georg Bernhard Kinder in Königsberg, aus Leuneburg." Denn mit Recht zeichnet der Glockengießer sein Werk als ein Kunstwerk, das seinem Namen Dauer gibt. Oft kommen deutsche Glockengießer — es gibt deren noch etwa ein Dutzend — nach Hamburg, um an den alten Vorbildern zu lernen, und auch ausländische Besucher sind nicht selten.

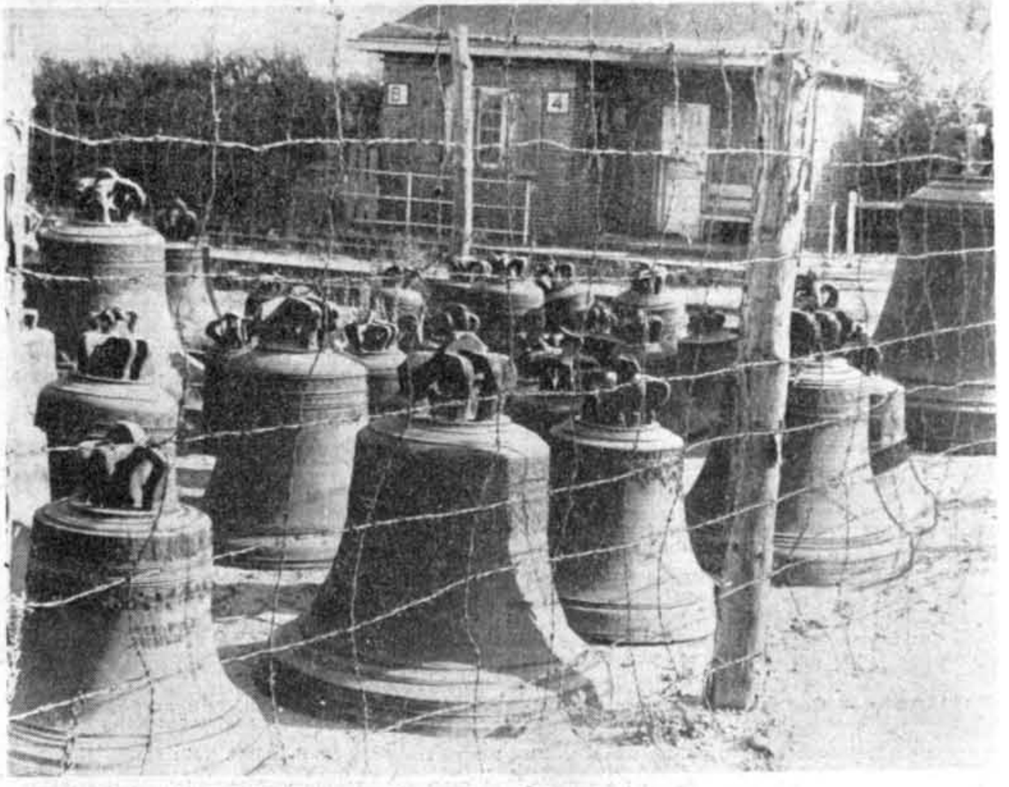
Man würde irren, wenn man aus dieser Glockeninschrift den Schluß ziehen würde, daß in Ostpreußen, dem Lande großer Güter, nur die Adligen als Stifter in Frage kamen. Eine nur etwa 80 cm hohe Glocke zieht durch ihre altertümliche, schöne Form und die barocken Lettern der Inschrift den Blick besonders auf sich. Sie ist die älteste der Glocken, die wir besichtigen konnten, und auf ihr lesen wir: „Gott zu Ehren hatt mich dieser Kirchen zugut gissen lassen das Kirchspiel Lasdehnen anno 1661." Und eine andere kleine Glocke trägt einen bürgerlichen Stifternamen: „Der Morungschen Gemeinde von Fried. Schultz 1865".

Was wird aus unseren Glocken?

Mehr als ein Dutzend ostpreußischer Glocken konnten wir bei einem ersten Besuch in Hamburger Freihafen feststellen; eine genaue Besichtigung wird noch mehr erkennen lassen. Die anderen Glocken stammen aus Schlesien, Pommern, Danzig und anderen deutschen Ostprovinzen. In Hamburg nennt man ihren Lagerplatz den Glockenfriedhof; aber diese pessimistische Bezeichnung darf nicht zu einem Todesurteil werden. Schon jetzt ist das jahrelange Schweigen unserer Heimatglocken durchbrochen worden. Man fand unter den Danziger Glocken 32 Stimmen eines großen Danziger Glockenspieles. Zur Siebenhundertjahr-Feier der Lübecker Marienkirche wurden sie nach Lübeck gebracht, und es war einer der feierlichsten Augenblicke des „Tages der zerstreuten Heimatkirchen", als zur großen Kundgebung auf dem Marktplatz das alte Glockenspiel vom Marienturm erklang. Die Glocken wurden von Musikschülern angeschlagen, da der Mechanismus des Spieles zerstört ist. Auch war eigens eine Musik geschrieben worden, die die fehlenden Töne vermeidet.

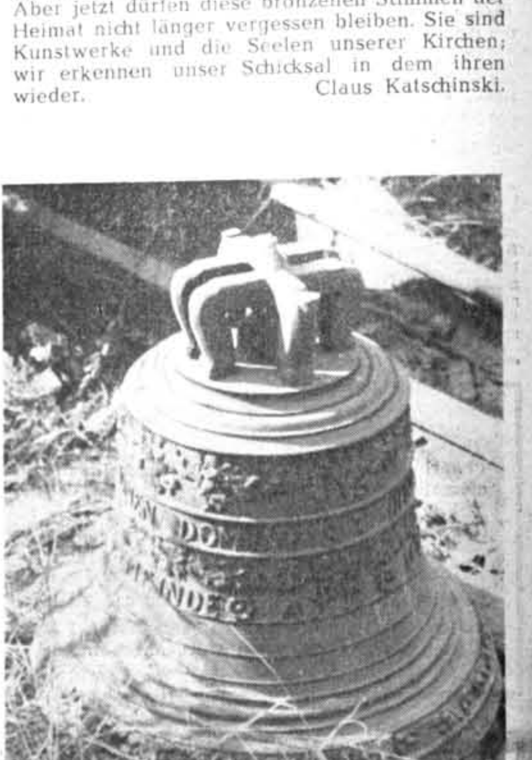
Es wird nicht leicht sein, einen Weg zu finden, um unseren Heimatglocken einen würdigeren Aufenthaltsort bis zu ihrer Heimreise in die Heimat zu schaffen, zumal die Glocken an unbewachten Orten um ihres kostbaren Metalls willen dem Metalldiebstahl ausgesetzt sind. Wir werden uns bemühen, unseren Kreisgemeinschaften mitzuteilen, welche Glocken aus ihrem Heimatkreis in Hamburg aufbewahrt werden. Im Kriege hat es die Glocken vor der Zerstörung gerettet, daß sie in Vergessenheit gerieten. Aber jetzt dürfen diese bronzenen Stimmen der Heimat nicht länger vergessen bleiben. Sie sind Kunstwerke und die Seelen unserer Kirchen; wir erkennen unser Schicksal in dem ihren wieder.

Claus Katschinski.



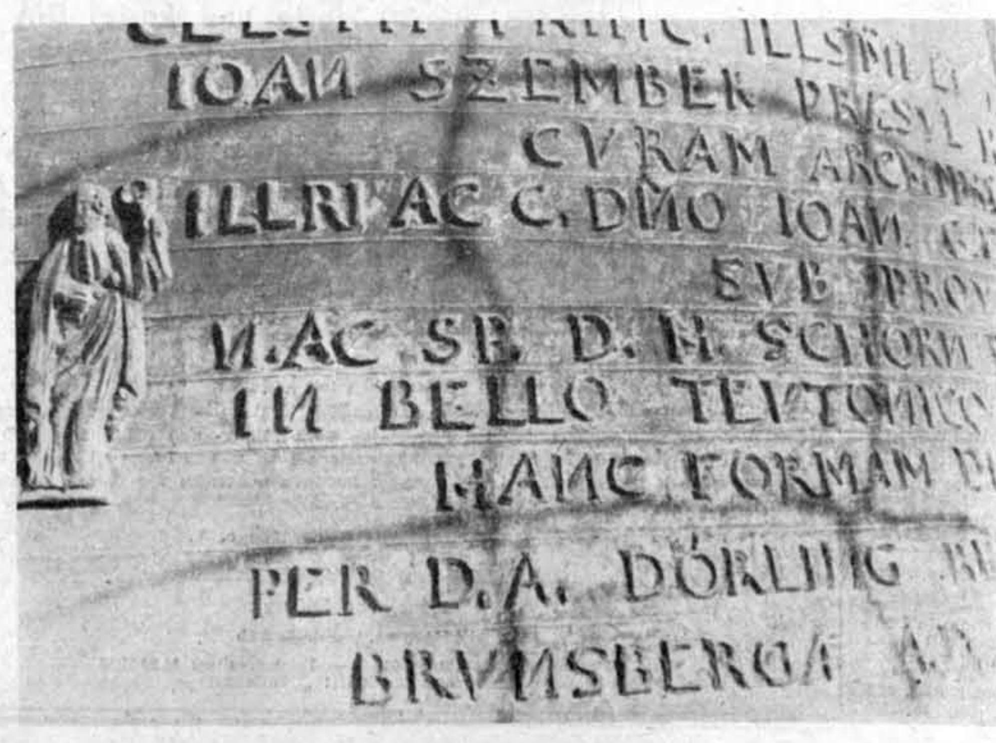
Ostpreußische Glocken

etwa fünfzehn, fanden wir im Hamburger Freihafen (die Aufnahme links). Glocken aus Königsberg schließen sich an die große aus Braunsberg an, die ganz rechts (zur Hälfte sichtbar) im Bilde steht.



„Der Morungschen Gemeinde"

gehörte — und gehört damit auch heute noch — diese kleine Glocke aus dem Jahre 1865. Sie trägt den Namen ihres Stifters Friedrich Schultz



Wir warten!

Wir wissen genau, wir finden nichts mehr,
Denn unsere Häuser sind öde und leer,
Und die Felder verkommen und unbebaut,
Und aus jedem Winkel das Elend schaut.

Keine Sense schwingt,
Kein Amboß klingt,
Und es reift kein Korn,
Nur Distel und Dorn.

Elf Millionen in Elend und Schmach,
Rufen das Weltgewissen wach.
Und elfmillionenfach klingt der Schrei:
„Gebt uns unsere Heimat frei!"

Wir wissen genau, daß wir nichts mehr haben,
Doch wir haben die Hoffnung noch nicht begraben.
Denn der Glaube, den das Recht uns verleiht,
Tröstet und sagt uns, einst ist es so weit.

Zwar vergeht die Zeit,
Und die Stunde scheint weit,
Und der Ruf verklingt,
Der um Hilfe ringt.

Doch elf Millionen schweigt man nicht tot,
Denn elf Millionen nahm man das Brot,
Und das Heim, und den Herd, und das Glück und das Licht,
Elf Millionen überwinden das nicht!

Wir wissen genau, noch verklingt unser Ruf,
Die Welt hat andere Sorgen genug
Und man will uns nicht hören und will uns nicht seh'n,
Und will uns vergessen und gar nicht verstehn.

Doch wir sind hier,
Und kämpfen dafür.
Auch wenn uns niemand hören will,
Wir sind nicht still

Elf Millionen in Elend und Nacht
Elf Millionen um alles gebracht,
Elf Millionen finden kein Glück,
Nicht eher als bis sie zur Heimat zurück!

Wir wissen genau, was uns erwartet daheim,
Und wir wissen wir sind auch da allein,
Und Arbeit und Plage und saurer Schweiß,
Das wird einst unsrer Heimkehr Preis.

Doch das macht uns nichts aus,
Wir wollen nach Haus!
Und gibt es Arbeit und Mühe zuhauf,
Wir warten ja drauf!

Elf Millionen erwarten mit Sehnsucht den Tag,
Elf Millionen träumen davon jede Nacht,
Elf Millionen werden nicht eher still,
Bis jeder ihre Heimkehr will!

Rudolf Barkowski.

VOM ROLLBERG ZUR RASTENBURG

Die Türme von St. Georg stehen noch — Wo Arno Holz seine Kindheit verlebte — Die Stadt der Grünanlagen

Als im Jahre 1929 Rastenburg sein 600jähriges Bestehen feierte, ahnte wohl niemand, wie nahe schon das Verhänignis war, das die aufblühende Stadt und mit ihr ganz Ostpreußen vernichtend treffen sollte. Jene sonnigen Sommertage dieses Jubelfestes waren nicht, wie man wähnte, der Beginn einer neuen, verheißungsvollen Blüte, sondern der letzte leuchtende Ausklang einer versinkenden Zeit.

Wechselvoll und schwer waren die Schicksale der Stadt in ihrer Jahrhunderte alten Geschichte wie in allen Städten der östlichen Grenzmark. Immer wieder haben die apokalyptischen Reiter an ihre Tore gepocht, Litauer, Polen, Schweden, Franzosen und Russen sie gebrandschatzt, Pest und Hungersnot in ihren Mauern gewütet. Stets aber hat sie die schweren Notzeiten überdauert, fest standen die Bürger, gleichsam wie der wuchtige Turm der weit ins Land schauenden St. Georgskirche.



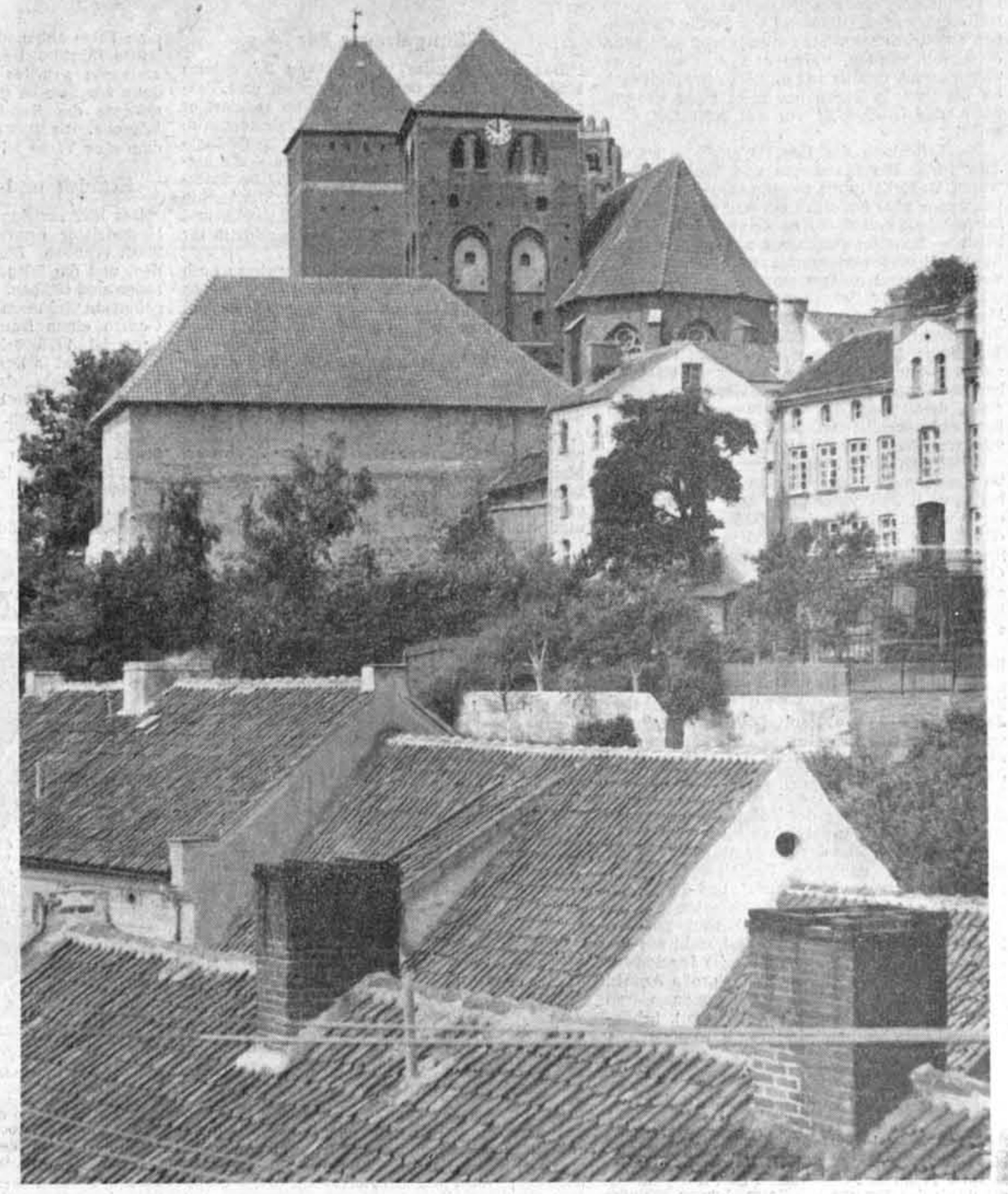
Ein Gäßchen

in der Altstadt von Rastenburg

Aufn.: W. Sperling

In der Festschrift zur Sechshundert-Jahrfeier der Stadt hat Arthur Springfeld, der unermüdliche Heimatforscher, berichtet, wie im Ersten Weltkrieg viele bedeutende Männer, auch Ausländer, unter ihnen der berühmte schwedische Forschungsreisende und treue Freund Deutschlands, Sven Hedin, in der Stadt weilten und ihn aufsuchten. Sie alle haben die Schönheit der alten Ordensstadt empfunden und bewundert. Und der größte Sohn Rastenburgs, der Dichter Arno Holz, hat seine Kindheitserinnerungen an seine Heimatstadt, die er als Kind schon verlassen mußte, in Versen eingefangen, die „das alte Nest und die alten Dächer" in ihrer ganzen Schönheit zeigen.

„Das alte Nest! Die alten Dächer!" Wie lebendig steht uns in unserem Vertriebenendasein das Bild der lieben Stadt vor Augen. Da sehen wir auf steiler Höhe, von allen Seiten weithin sichtbar, ihr Wahrzeichen, die wuchtige St. Georgskirche. Nicht vergessen kann ich, wie ich im Jahre 1920, aus sechsjähriger Gefangenschaft aus Sibirien heimkehrend, schon bald hinter Korschen aus den Zugfenstern die vertrauten Türme fern am Horizont auftauchen sah: da wußte ich, nun bin ich zuhause! Die Kirche steht heute noch, die sie umgebende Altstadt ist jedoch in Schutt und Asche gesunken, sinnlos vernichtet von haßerfüllten Feinden. Aber in der Erinnerung dürfen wir noch durch die bekannten Straßen wandern und wir wenden unseren Schritt den winkligen steilen Rollberg hinab und stehen vor der alten Ordensburg. An den alten Geschützen vorbei treten wir in den engen Schloßhof. Wohl gab es eindrucksvollere Ordensburgen in Ostpreußen, aber auch hier tritt einem die Zeit der Hochmeister nahe, auch hier wird die Geschichte des Ordensstaates lebendig.



Gotteshaus und Zuflucht der Bürger

St. Georg, in den Jahren von 1350—1357 als Wehrkirche errichtet und 1480—1515 zur spätgotischen Hallenkirche umgebaut, lag an der Westecke der Altstadt von Rastenburg. Die Türme der Kirche dienten den Bürgern bei Kriegsnot zur Verteidigung. Der hintere Wehrturm ist 48 Meter hoch und war zugleich der Süd-Westturm der Stadtmauer. Der vordere erreichte 32,50 Meter und diente als Glockenturm. Er unterscheidet sich von dem hinteren Turm durch die großen Schallöffnungen und die gefälligere Gliederung.

Aufnahme: W. Paul

Im grünen Rock zum Schützengarten

Burg und Kirche waren neben einigen Resten der alten Stadtmauer die einzigen noch sichtbaren Zeugen der Vergangenheit. Daneben erheben sich die Bauten der neuen Zeit, die von dem vorwärtsstrebenden Arbeitswillen der Bürger Kunde gaben. Die neuen Stadtteile boten trotz der schnellen Entwicklung nach der Jahrhundertwende ein freundliches Bild. Jeden Besucher erfreuten die vielen Grünanlagen; nur wenige Städte Ostpreußens konnten den gleichen Umfang ihres grünen Schmucks aufweisen. Ja, es war schön, „das alte Nest", das Arno Holz in seinem „Kindheitsparadies" besungen hat.

Immer, wenn wir der Heimat gedenken, denken wir auch an die, die mit uns in den alten Straßen wanderten. Da erinnern wir uns vielleicht der Schützenfeste in der heute schon „guten alten Zeit" vor 1933, als noch Bürgermeister Schrock das Zepter der Gilde und der Stadt führte. Wir sehen in ihren schmucken grünen Röcken die eingesessenen Bürger, die Obrikatis, Enders , Küßner, Jeschonnek zum Schützengarten ziehen. Oder wir sehen in der Altstadt bei Hempel die Honoratioren sich zum Dämmerschoppen versammeln. Da debattieren der Ehrenbürger der Stadt, Adolf Gramberg, Stadtverordnetenvorsteher Martin Modricker und der alte Herr Reschke über gewichtige Probleme der Stadtpolitik. Und auch manches Original zieht noch einmal an uns vorbei. Nur wenige noch von allen guten Freunden und Bekannten sind heute am Leben. Viele sind ermordet, verschleppt, verschollen, verhungert . . .

*

Das liebe alte Nest mit seinen roten Dächern ist nicht mehr. Anklagend ragen nur noch die Türme von St. Georg zum Himmel empor. Und auch die Bürger sind tot oder in alle Winde verstreut. In den Herzen der Überlebenden aber steht noch das vertraute Bild, unvergeßlich, unauslöschlich. Arno Holz sagt in seinen Kindheitserinnerungen von einigen Eindrücken „Ich schließe die Augen. Ich . . sehe . . sie . . noch immer." Geht es uns Rastenburgern heute nicht allen so, wenn wir der lieben Heimatstadt gedenken: „Ich schließe die Augen. Ich . . . sehe . . sie . . noch immer."

Adolf Kummer

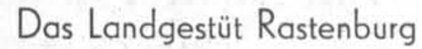
Jahrhunderte vereinigt

Ueber das Satteldach von St. Georg (das Bild unten links) schweift der Blick zum Bahnhofsgelände von Rastenburg. Auch das 1329 angelegte und 1340 in Backstein aufgeführte Schloß ist (Mitte links) erkennbar. Die Fabrikschornsteine und die Rauchfahne des abfahrenden Zuges dokumentieren wiederum die neue Zeit.

Stille über den Gräbern

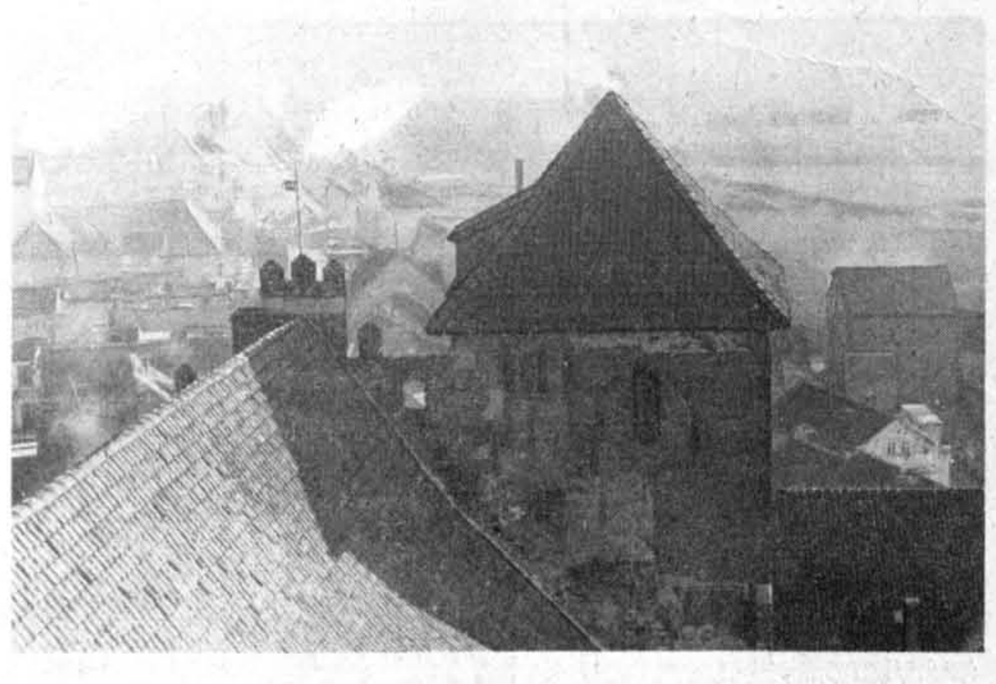
Die Bäume sind kahl, ihr Laubschmuck verwelkt. Nur ein lebendes Wesen sieht man auf diesem Bild (unten rechts): den alten Mann, der nach stummer Zwiesprache an einem Grab dem Tor zuschreitet. In der Mitte, zwischen zwei Bäumen, erkennt man die Umrisse von St. Georg. Wir befinden uns auf dem Rastenburger Friedhof.

Aufn.: Adolf Kummer



Das Landgestüt Rastenburg

Das Landgestüt Rastenburg lag am Nordausgang der Stadt an der Straße, die nach der alten Ordenssiedlung Barten führt. Der Grund und Boden war der Gestütsverwaltung von der Stadt zur Verfügung gestellt und dabei vertraglich vereinbart worden, daß bei einer etwaigen Verlegung oder Auflösung des Gestüts die Baulichkeiten ohne Vergütung der Stadt übereignet





werden sollten. Nach dem Ersten Weltkriege, als wir nur noch die kleine Reichswehr hatten, ging die Benutzung der staatlichen Hengste naturgemäß stark zurück. Während vor 1914 in Ostpreußen alljährlich zehn- bis zwölftausend Remonten angekauft wurden, waren es später nur etwa zweitausend, und da hat obige Vertragsklausel, an die man in Berlin gar nicht mehr gedacht hatte, das Landgestüt vor der Auflösung bewahrt.

Die Errichtung des Gestüts erfolgte um das Jahr 1875. Die Stallungen und Wohngebäude waren wohl durchaus zweckmäßige und solide Bauwerke, aber äußerlich ein Bild altpreußischer Sparsamkeit und durchaus keine Zierde für die Stadt — sehr im Gegensatz zu der wuchtigen Schönheit des Ordensschlosses, das nachher vom Finanzamt erobert wurde.

Um so wertvoller aber war der Inhalt: 180 Hengste, teils Original-Trakehner, teils aus der Privatzucht stammend, aber blutmäßig alle auf Trakehner Abstammung aufgebaut. Erst viel später — um 1930 — wurden auch Kaltbluthengste rheinisch-belgischer Herkunft aufgestellt, damit auch die vielfachen Wünsche der Landwirte erfüllt werden konnten, die ein schweres Pferd bevorzugten.

Alljährlich am 1. Februar wurden die Hengste im Lande auf die Deckstellen verteilt, wo sie bis zum 1. Juli verblieben. Das Gestüt hatte einen weiten Wirkungsbereich. Zu ihm gehörten die Kreise Rastenburg, Friedland, Gerdauen, Sensburg, Angerburg, Lötzen, Johannisburg und Oletzko. In diesen Kreisen waren die Deckstellen so verteilt, daß jeder Züchter die Möglichkeit hatte, seine Stuten den staatlichen Hengsten zuzuführen.

Die bedeutendsten Privatzüchter, die alljährlich eine Reihe junger Hengste an das Landgestüt lieferten, waren Totenhöfer-Birkenfeld, Frhr. v. Schroetter-Gr.-Wohnsdorf, v. Kuenheim-Juditten und Graf v. Rautter-Willkarnen. Sie waren hervorragende Kenner und Könner, aber es gab auch, namentlich in den Kreisen Gerdauen, Lyck und Oletzko, eine große Anzahl bäuerlicher Züchter, die auch in den Jahren schwieriger Absatzes der Zucht des edlen Ostpreußen immer treu geblieben sind.

Von den Hengsten des Landgestüts war es der in Trakehnen geborene Fuchshengst „Herrscher" von „Letzter Mohikaner" und der „Herrscherin" von „Piper", der durch seine enorme Vererbungskraft den größten Einfluß auf die Zuchten gehabt hat. Er hinterließ nicht nur ein gutes Dutzend bester Söhne, die im Landgestüt weiterwirkten, sondern auch eine große Anzahl Stuten, und alle seine Nachkommen waren gleich ausgezeichnet durch Korrektheit, Schönheit und gute Mechanik in ihren Bewegungen.

Drei eindrucksvolle Wappen

Ein getreuer Bär

Das uns vertraute Wappen von Rastenburg stellt einen Bären dar, der zwischen drei Tannen dahintrollt. Unter den Tannen spaziert er aber erst seit Anfang des vorigen Jahrhunderts; früher (1628) bevorzugte er drei Laubbäume und 1440 waren es deren gar sieben — die heilige Zahl. Der Bär taucht schon 1357 im Stadtsiegel auf, mit der Verleihung der Stadtrechte also. Die Stadtfahne (1652) war blauweiß, und der getreue Bär durfte selbstverständlich in ihr nicht fehlen!

Da der Bär dem benachbarten Sensburg auch zu einem Wappenbild verholfen hat, ist es nicht verwunderlich, wenn die Sage diese Wahl zu erklären sucht.

*

Als die Städte entstanden, soll sich zwischen Rastenburg und Sensburg ein besonderes Prachtexemplar von Bär aufgehalten haben, das den Rastenburgern viel Schaden hinzufügte. Alle Versuche, das Tier unschädlich zu machen, schlugen fehl. Erst nach langer Zeit glückte es, Meister Petz in einen Hinterhalt zu locken, und zwar scheint es, als wären die Sensburger die glücklichen Jäger gewesen. Jedoch hatten sie nun wieder Pech, — sie konnten dem Tier nur eine Tatze abhauen, die sie im Siegeszug nachhause führten. Das vor Schmerzen wilde Tier schleppte sich ins Rastenburger Land, wo es dann zur Strecke gebracht wurde. Stolz führen seitdem die Sensburger eine Bärentatze im Wappen, die Rastenburger aber einen Bären, dem eine Tatze fehlt.

H.W.

Kranich und Schwarzes Fünfblatt

Das 1397 angelegte Dorf Drengfurt wurde von Hochmeister Konrad von Jungingen 1405 zur Stadt erhoben. Eine Burg hat hier nie bestanden, und die Bürger schützten sich durch Palisaden und Gräben. Vorlauben an ihren Häusern gaben in früheren Jahrhunderten Markt und Gassen einen freundlichen Anblick. Das Rathaus ist 1775 erbaut worden. Die Tataren hausten übel in Drengfurt. Sie beschädigten die Kirche so sehr, daß die Gewölbe einstürzten. Der errichtete Notbau konnte erst 1824 wieder verbessert werden.

Das älteste Stadtsiegel zeigte im gespaltenen Schild links einen Adlerkopf, rechts eine Lilie. Das Stadtwappen ist ebenfalls in Rot und Silber aufgeteilt. Rechts ein silberner Kranichrumpf, links ein schwarzes Fünfblatt, dessen Stengel in einem Pfeil mündet. Der Kranichflug wurde als bedeutsames Zukunftszeichen ausgelegt. Wegen seiner handförmigen Blattgestalt galt auch das Fünffingerkraut als Zaubermittel. Wer es bei der Hochzeit im Schuh trug, bekam die „Oberhand" in der Ehe. Es wurde auch Johanniskraut genannt. Daher mußte man es zu Johanni ausgraben und sprechen:

Grüß dich Gott, Fünffingerkraut,
Bist so schön und wohlgebaut,
Stehst allhier in Gottes Garten,
Von dir will ich viel Gnade erwarten.

Hauptort des Bartenlandes

In pruzzischer Zeit war Barten der Hauptort des Bartenlandes, das etwa die späteren Kreise Rastenburg, Bartenstein und Gerdauen umfaßte. Die erste Ordensburg entstand auf dem Schloßberg 1357; 1455 wurde das Schloß zerstört. Kurfürst Georg Wilhelm verlieh Barten, das schon Ende des fünfzehnten Jahrhunderts als „Städtlein" bezeichnet wurde, 1628 die Stadtrechte. Im Wappen führt die Stadt eine silberne Barte im roten Feld. Die Barte ist das Beil an der Hellebarde, einer mittelalterlichen Stoß- und Hiebwaffe an einem 2—2,50 Meter langen Schaft. Heute trägt nur noch die Schweizergarde des Vatikans diese Waffe.

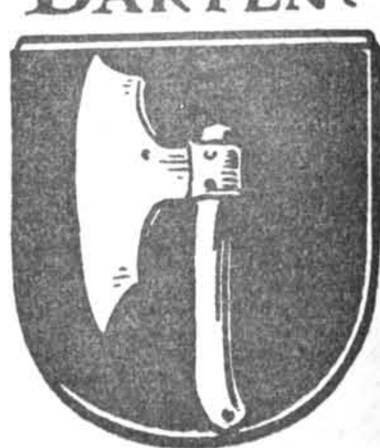
RASTENBURG



DRENGFURT



BARTEN



Dreißig Meter über dem Guber

Als der Orden 1329 die Rastenburg anlegte, wählte er eine Stelle auf einer Hochebene über dem sich verengenden, tief eingeschnittenen Gubertal, wo sich der Fluß leicht überbrücken ließ. Die Siedlung, die durch den Komtur von Balga, Johann Schindekop 1357 — dem Jahr, da der erste Bau von St. Georg fertiggestellt wurde, — die Stadtrechte erhielt, lag dreißig Meter über dem Guber. In ihrer Mitte breitete sich der Marktplatz aus, der im Quadrat je drei Hausfronten nach jeder Seite einnahm.

Rastenburg ist seit 1656 ständig eine starke Garnison gewesen. Das erste stationierte Regiment führte den Namen von Eulenburg. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges stand hier das Grenadier-Regiment König Friedrich der Große, das älteste Regiment der preußischen Armee. Durch den Bau der Infanteriekaserne (1898) entstand die später nach Feldmarschall Hindenburg genannte Straße und der Artilleriekaserne (1912) die Deutsch-Ordensstraße. Die Bürger selbst hatten zur Ordenszeit im Frieden Wachdienst zu leisten und im Kriege einen Wappenwagen nebst 40 Bewaffneten zu stellen. Die Schützengilde wird 1480 zum ersten Mal genannt.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt, die bereits (ohne Militär) um die Jahrhundertwende die Zehntausend-Einwohnerzahl überschritt, nahm bereits im vorigen Jahrhundert einen erfreulichen Aufschwung. 1843 wurde die Eisen- und Glockengießerei Gebr. Reschke gegründet; es folgten die Mühlenwerke und die Aktienbrauerei. Die seit 1882 arbeitende Zuckerfabrik war in ganz Ostpreußen ein Begriff.

Rastenburg darf sich auch einer alten Schule rühmen. Vom 14. Jahrhundert an bestand an der St. Georg-Kirche eine Lateinschule, der 1546 Herzog Albrecht ein eigenes Heim gab. 1817 wurde sie Königliches Gymnasium. Zu erwähnen sind auch die nach dem Ersten Weltkrieg erstellten drei Siedlungen: Rasthöhe, Krauseneck und Tannenhof, von öffentlichen Gebäuden die 1895 erbaute katholische Kirche und das zehn Jahre vorher errichtete Rathaus. (Nach Angaben von Dr. Luckenbach).

Im Mai 1939 hatte die Stadt Rastenburg 17 247 Einwohner (mit Militär), der nach ihr genannte Kreis 57 223. In den Städten Drengfurt und Barten wurgen 2289 bzw. 1534 Bürger gezählt. Ueber tausend Einwohner erreichten im Kreis Rastenburg die folgenden Gemeinden: Korschen (3042), Schwarzstein (1590), Dönhofstädt (1526) und Prassen (1469).

Carlshof — tätiges Christentum

Vor den Toren Rastenburgs lag die Heil- und Pflegeanstalt Carlshof, die 1882 von Superintendent Klapp mit Unterstützung von Graf Richard zu Eulenburg-Prassen und Freiherrn von Schmidtseck-Woplauken gegründet wurde. Sie entstand auf einem ursprünglichen Vorwerk von Woplauken und war zunächst nur als Pflegeanstalt für Epileptiker gedacht, erweiterte aber ihre Aufgaben. In einem großen Haus waren Fürsorgezöglinge untergebracht; eine Ausbildungsstätte für Diakone, eine Arbeiterkolonie und eine Trinkerheilanstalt nebst anderen Abteilungen schlossen sich an. Drei Männer aus der Familie Dembrowski haben mit Tüchtigkeit und frommem Willen die Anstalt geleitet: bis 1923 Pfarrer Hermann Dombrowski, sein Bruder Heinz, der sie während des Russeneinfalls des Ersten Weltkrieges und durch die Kriegsnöte steuerte, löste ihn ab, und schließlich der Sohn des ersteren, Heinz, der sie bis zu ihrer Auflösung 1939 betreute. Die SS zog in Carlshof ein und verwandelte die Anstalt in eine Kaserne.

Carlshof hatte fünfzig Gebäude; eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 2000 Morgen gab der Anstalt eine gesunde landwirtschaftliche Grundlage. 1500 Menschen wurden hier betreut, sechzig Diakonissen und viele treue Hausväter standen in der Arbeit. Das 1922 von Westpreußen hierher umgelagerte Predigerseminar unter Studienrat D. Johannes Besch fand sechs Jahre später ein eigenes Heim in Kl.-Neuhof. Der Geistliche, Pfarrer Guddas, fiel im Polenfeldzug. Heinz Dembrowski, der letzte Leiter von Carlshof, meldete sich nach der Auflösung der Anstalt zum Truppendienst und leitete mehrere Lazarette. Er starb an Erfrierungen, die er sich bei der Rettung vertriebener Landsleute im Januar 1945 zugezogen hatte, in Danzig. Im Dienste seiner ostpreußischen Landsleute, als gläubiger und tätiger Christ, gab er sein Leben hin. Und es mag daran erinnert werden, daß Pfarrer Lic. Erich Walter Braun, der von seinem Vater die Leitung der Krüppelanstalt Bethseda bei Angerburg übernahm und gleichfalls vom nationalsozialistischen Regime verdrängt wurde, in Königsberg im gleichen Jahr unter russischer Besatzung mit seiner Gattin starb. Die Leiter der evangelischen charitativen Anstalten in Ostpreußen waren mutige Männer, christlich denkende, bewußte Ostpreußen, Charaktere, deren wir in hoher Achtung gedenken.

Ein Dichter öffnet sein erstes Buch

Arno Holz, der bekannteste Sohn Rastenburgs

Das große Glücksempfinden, das jeden jungen Dichter erfüllt, wenn er sein erstes gedrucktes Buch in den Händen hält, teilte sich auch dem zweiundzwanzigjährigen Arno Holz mit, als ihm in Ostpreußen das von seinem Züricher Verlag nachgesandte „Buch der Zeit" überreicht wurde. Unter welchen Umständen dies geschah — es war auf der Fahrt zu seinem Großvater auf Rittergut Gansenstein bei Kruglanken (Kreis Angerburg) —, hat er mit der ihm eigenen Mischung von aufrichtiger Ursprünglichkeit und leiser Ironie geschildert. In wenigen meisterhaften Strichen zeichnet er dabei das Bild einer damaligen masurischen Dorfstraße.

„Es war auf einer Reise in den Hundstagen gewesen nach meiner Heimat, die ich schon seit zehn Jahren nicht mehr gesehen hatte. Die letzte Poststation war erreicht, von da holte mich ein kleines Wägelchen ab, das sehr schön nach Teer und Leder roch und mir noch sehr gut bekannt war. Es hatte uns Jungens immer zu den Ferien abgeholt. Und während es sich nun von dem Kruge aus, wo es gehalten hatte, schon in Bewegung setzen wollte und die beiden Braunen davor gerade anzogen, reichte mir der Wirt, der zugleich der Postmeister des Dörfchens war, noch schnell ein Päckchen nach, das schon mehrere Tage lang hier in aller Stille auf mich gewartet hatte und nun doch in einem Haar fast vergessen worden wäre. Mein Herz schlug, als ich es zwischen den Fingern fühlte. Ich wußte genau, was in ihm drin war. Schweizer Marken, mit denen es beklebt war, hatten mir bereits alles verraten. Und während es nun stuckernd die Dorfstraße hinunterging und die Hunde aus den Höfen bellten und die Kinder auf Spitzzehen hinter den Zäunen standen, verbrannt und flachshaarig, und die Finger in den schmutzigen Mäulern und die meisten nur mit einem Hemde und barfuß, und über allem die Sonne schien: saß ich da, das kleine, zierliche Rechteckchen vor mir auf den Knieen, kreuzvergnügt und dabei doch vor Ungeduld fast vergehend, daß die letzten Strohdächer hinter uns verschwänden und wir erst wieder zwischen den gelben Kornfeldern wären. Denn ich hätte meinen Kopf drauf gelassen: hinter diesem kleinen grauen Pappumschlag verbarg sich absolut nichts anderes, als das erste Exemplar meines „Werkes"! Was ich früher bereits geschrieben hatte, „rechnete" ich nicht. Und es wäre mir geradezu wie eine „Entweihung" vorgekommen, wenn ich es nun hier, mitten zwischen den kakelnden Hühnern, enthüllt hätte, und nicht draußen, wo der Himmel hoch oben voller Lerchen hing und von den Wegrändern her die roten Klatschrosen grüßten und aus der Ferne die Wälder. Ich war damals eben noch sehr, sehr jung . . . Endlich! Die Bindfaden waren zu fest verknotet, ich durchschnitt sie. Hurrah, da lag es! „Das Buch der Zeit. Lieder eines Modernen. Zürich!" Sauber gedruckt, mit rotem Titel und auf schönem, wunderschönem gelbweißen Papier!"

Ein Leben der Zucht.

Diese 1885 erschienene Gedichtsammlung, auf die der junge Rebell und Poet große Hoffnungen gesetzt hatte und in die er Stoffe aus dem Alltagsleben der modernen Großstadt hineingenommen hatte, wurde zunächst überhaupt nicht beachtet und brachte ihm ganze 25 Mark Honorar ein. Dennoch zeigte es in seinem Innenkern bereits den Willen und das Bekenntnis zur Realistik auf, wie Arno Holz zeit seines Lebens zäh um einen seiner Art gemäßen Ausdruck gerungen hat. Ein eifrig feilender Sprachschöpfer und -richter, abhold jeder überkommenen hohlen Konvention, lehnte er sich gegen den Zwang des metrischen Verses auf. Als bahnbrechender und programmatischer Anreger nahm er eine führende Stellung innerhalb seiner Zeitgenossen ein, die in der Literatur der „Natur zum Durchbruch" verhelfen wollten.

Väterlicherseits stammte der am 26. April 1863 in Rastenburg geborene aus einer Saalfelder Apothekerfamilie; seine Mutter war die Tochter eines Gutsbesitzers. Ihm, der stets die Verbindung mit seiner Heimat pflegte, verlieh 1921 die Königsberger Universität den Ehrendoktor der philosophischen Fakultät. Trotz fünfmaligen Vorschlags wurde ihm der Nobelpreis nicht zuerkannt. Imponierend ist sein einfaches, kompromißloses Leben, das er in einer bescheidenen Dachwohnung im Berliner Norden verbrachte. Er starb zu Berlin am 26. Oktober 1929.



Radierung von K. H. Isenstein
Aus der Monumentalausgabe seiner Werke im Verlag Otto von Hollen, Berlin.

Prof. Josef Nadler, der einige Jahre hindurch den Lehrstuhl für neuere Literatur an der Albertina innehatte, urteilt über Arno Holz in seiner Literaturgeschichte:

„. . . hundert Jahre nach Herders Sprachschrift hatte Herders Landsmann Herders Gedanken von der ursprünglichen Einheit Sprache — Mythus — Dichtung wahrgemacht. Abermals öffnet sich der großartige ostdeutsche Ausblick von Holz zwischen den Phantasusgipfeln Hoffmann und Werner hindurch über die Sprachdenker Herder und Hamann hier, über die rationalen Gesetzfinder der Kant und Gottsched . . ."

Einige Hauptwerke: „Buch der Zeit" 1885 (Gedichte), „Traumulus", 1904 (Tragikomödie), „Ignorabimus" 1913 (Drama), „Phantasus" 1898 (Gedichtsammlung).

Für Denk- und Gewissensfreiheit

Einen bescheideneren Platz in der deutschen Literaturgeschichte belegte ein anderer Sohn Rastenburgs: der hier als Kind eines Regimentsarztes am 28. März 1799 geborene Alexander Jung. Nach Abschluß seiner theologischen und philosophischen Studien an der Albertina wurde er ein feuriger Kanzelredner. Sein kränkelnder Körper hinderte ihn jedoch so sehr, daß ihm einmal die Stimme versagte. Auf ärztlichen Rat verzichtete er auf sein Amt. Vielleicht zu seinem Heil, denn bei seinem stark ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl und Unabhängigkeitsdrang wären ihm innere Konflikte nicht erspart geblieben. Verwurzelt in den geistigen und sozialen Strömungen des „Jungen Deutschland", lehnte er jeden Zwang von Staat und Kirche ab und wurde von Königsberg aus ein Vorkämpfer für Denk- und Gewissensfreiheit. Als sehr beachteter Kritiker war er ein Verfechter schriftstellerischer Originalität. Mit dem Philosophen und Rektor der Königsberger Universität, Karl Rosenkrantz, verband ihn eine innige Freundschaft. Alexander Jung starb am 20. August 1884 zu Königsberg.



Aus der großen Fülle der Einsendungen, die auf unsere Anregung hin erfolgte, ostpreußische Späßchen, Schnurren und Witze einzusenden, bringen wir heute die ersten Proben; sie werden unseren Lesern Vergnügen bereiten. In den nächsten Folgen werden wir mit weiteren aufwarten; der Quell sprudelt erfreulich munter.

Leichte Trübungen schleichen sich auch in das klarste Brunnenwasser. Da hatten wir zum Beispiel gebeten, die Manuskripte nicht über die Länge einer Schreibmaschinenseite auszudehnen; dennoch erhielten wir Geschichten bis zu sechs Seiten Umfang! Und dann: Wenn der gleiche Witz von mehr als einem Dutzend Einsendern in leicht geänderter Fassung eingereicht wird, darf man annehmen, daß er allzu bekannt und daher ohne Reiz für unsere Landsleute ist.

Eine Frage: Wer sagte eigentlich bei uns „Bäuerlein"? Dieser Ausdruck wurde doch nie in Ostpreußen gebraucht! Mehrere Geschichten beginnen aber mit den stereotypen Worten: „Ein Bäuerlein fuhr in die Stadt ..." Die Geschichte, die dann erzählt wird, entbehrt meist des wahren Witzes, denn dieser besteht noch lange nicht darin, daß ein redlich schaffender Instmann oder ein argloses Kind vom Lande etwa die Errungenschaften der städtischen Zivilisation im Jahre 1910 nicht kannte. Derselbe Mann wußte auch nichts von den Praktiken gerissener Geschäftemacher, wie wir diese aus der Schwarzmarktzeit noch in übler Erinnerung haben.

Wir sagten auch, wir seien nicht prüde. Einige Grenzen bitten wir aber doch zu respektieren, denn einige Einsender haben sich da entschieden „vergallopiert".

Die Schriftleitung kann bei der Fülle der Einsendungen nicht alle berücksichtigen und wird einige mit einem Vordruck den Einsendern wieder zuleiten müssen. Hieran knüpft sich kein Werturteil; es ist nur nicht möglich, alle Rückgaben im einzelnen zu begründen. Die Beilegung eines Rückportos ist nicht notwendig.

Wir bitten, sich durch diese Hinweise nicht etwa entmutigen zu lassen. Wir erwarten im Gegenteil auch weiterhin eine möglichst große Beteiligung unserer Leser. Der Quell soll noch lange kräftig sprudeln! Wer etwas zu erzählen hat, soll unbekümmert zum „Gänsekiel" greifen. Die Anschrift ist wohl den meisten Landsleuten bekannt; wir wiederholen sie aber zur Gedächtnisstütze: Ostpreußenblatt, (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Und noch einmal: Sieben Mark für einen wirklich guten Witz, der zum Abdruck kommt, und zehn Mark für eine noch nicht bekannte schöne Geschichte aus der Heimat sind in der Vor-Weihnachtszeit durchaus nicht zu verachtende Beihilfen.

„Wiene" — der Jüngste

In meiner Nachbarschaft lebte im Hause einer älteren Witwe eine Frau mit drei Kindern, wovon das jüngste noch nicht zur Schule ging. Es war Erwin, genannt „Wiene", der beharrlich nur platt sprach.

Immer, wenn er mit einer Angelegenheit nicht allein fertig wurde oder wenn er etwas auf dem Herzen hatte, ging er zu der Hauswirtin, die mit ihrem gütigen Herzen stets Zeit für ihn hatte und auch Rat wußte.

Eines Tages taucht er mit verschmitztem Gesicht auf: „Wat de Lene (seine ältere Schwester) sich oppe Backe schmärt, schmeckt fein!" Er hatte die Tuben und Töpfchen von ihrem Nachttisch ausprobiert.

Die alte Hausschneiderin ist wieder mal da, und Wiene hat einige Abende beobachtet, wie sie ihr Gebiß zur Nacht herausnimmt und in das Wasserglas legt. Kopfschüttelnd sucht er seine alte Freundin auf: „Mott dat weh done, alle Oawend alle Tähn utriete?!"

Seine Mutter nimmt ihn am Sonntag zur Kirche mit, als ein neuer Pfarrer seine Probepredigt hält. Es ist ein sehr eifriger Redner, der heftig gestikuliert. Nach Hause gekommen, fragt die alte Dame unsern Wiene: „Na, Wiene, wie weer? Hätt die gefalle?" — „Ach, doa weer e Tonnkehopser, dä wull ömmer rut un kunn nich!"

Seine Mutter hat Besuch, und die Schwester bringt eine Schale mit Aepfeln auf den Tisch. Wiene sieht mit Entsetzen, wie die Schale sich im Nu leert, weil die Früchte recht groß geraten sind. Er weiß sich nicht anders zu helfen — fordern darf er ja nicht, wenn Besuch da ist — und platzt heraus: „Lene hoal doch noch mehr Aeppel, sittst nich, wie se fräte!"

Wiene steht an der Auffahrt, als ein benachbarter Bauer vorbeigeht, und da dieser weiß, daß Wiene Flinzen für sein Leben gern ißt, ruft er ihm zu: „Wiene goa bi ons, et jöfft Flinze!"

Der freundlich Einladende weiß aber nicht, daß sein kleiner Schützling ungezogen war und infolge einer begangenen Missetat Arrest hat und nicht weggehen darf. Wienchen möchte aber diesen ihn hindernden Umstand nicht eingestehen. Er dreht sich daher nur um und sagt verächtlich: „Ach du möt diene Schiet-Flinze!"

H. M.

Madamkes Vorrecht

Die Frau des Gutsbesitzers G. in Sch. war übertrieben sparsam und geradezu als geizig verschrieen. Es tat ihr um jedes Klümpchen Fett leid, das nicht ausgenutzt wurde. So hatte sie die Angewohnheit, wenn auf dem Herde etwas gebraten wurde, hinterher mit einer Brotrinde das übriggebliebene Fett aufzutunken und die damit getränkten Krümel aufzuessen. Das Küchenpersonal sagte dann belustigt: „De Madam' leckt de Pfann' ut!"

Nun hatte die sparsame Frau G. zwei heiratsfähige Töchter. Um diese an den Mann zu bringen, ließ es sich nicht umgehen, ab und zu eine kleine Gesellschaft zu geben. Schweren Herzens mußte sich die Hausfrau dann von einigen ihrer sorgsam gehüteten Vorräten trennen, für einen guten Braten sorgen, Torten und Kuchen backen und den Gästen anständig auftischen.

Wieder stieg ein solcher Abend im Hause, und als der prächtig gelungene Schweinsbraten herumgereicht wurde, steckte das Küchenmädchen, das eigentlich abwaschen sollte, zum Entsetzen der Töchter den Kopf durch die Tür und fragte treuherzig: „Madamke, kome Se de Pfann utlecke, oder sull öck dat hiede?"

Passender Rat

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wählte der Pfarrer einer Landgemeinde im Kreise Gerdauen zu einer Grabrede den Text aus der Hochzeit von Kanaan und sprach: „. . . und sie kamen und schöpften . . ." „Was sollt Ihr schöpfen? Wein habt Ihr nicht, Bier und Schnaps sollt Ihr nicht, Wasser wollt Ihr nicht — also was sollt ihr schöpfen? — T r o s t sollt Ihr schöpfen!"

Der gleiche praktisch veranlagte Geistliche sprach von der Kanzel nach der Sonntagspredigt: „Lieber Töpfer, wenn du in der Kirche bist, so hörst du dies ja, wenn nicht, wird es dir die liebe Gemeinde berichten: komme doch morgen, meine Oefen ausschmieren!" H.M.

Klappmachismus

Zwei Marjellens sind in die Stadt gefahren und besuchen des Abends zum ersten Male in ihrem Leben eine Operettenvorstellung im Königsberger Stadttheater. Mit dem Mechanismus der Klappstühle nicht vertraut, verspürt die eine ein Mißbehagen und sagt: „Anche, worob huckst?" „— Oppe Stohl". — „Ock huck op nuscht, öck kann nich mehr!"

Das Wunderkalb

Unser Karl war fünf Jahre alt, als wir den Hof verlassen mußten. Er kannte bis dahin nur die Welt bis zum nahegelegenen Kirchhof. Und da er nur das in unserer Gegend gehaltene schwarzweiße Vieh gesehen hatte, wunderte er sich sehr, als kurz vor Beginn unseres Trecks sich ein rotbuntes Kalb auf den Hof verirrte. Aufgeregt zeigte er mit den Fingern auf das seltsame Tier und rief: „Oma, kuck mal', das is' ganz verrostet!"

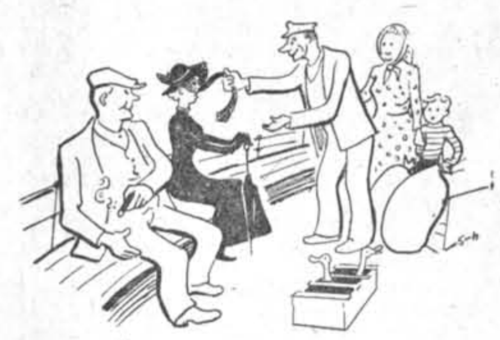
E. T.

Ja, wat denn?

Ich bin heute 66 Jahre alt, aber der folgende kleine Spaß ist mir so lebhaft in Erinnerung, als erlebte ich ihn heute. In meinem Geburtsort, der zwischen Palmnicken und Fischhausen lag, wohnten viele Fischerfamilien. Ein Fischermädel nun, die Johanna, war oft recht witzig. Einmal lagen wir Kinder von zehn bis zwölf Jahren eines Tages unten an der See im Kreise, und alle schwärmten wir von Reichtum, und jeder brachte seinen Wunsch vor. Als alle fertig waren, meinte Johanna: „Ja, ja, on wenn ju Kenig oder Kaiser wäre, on kunne nich schiete, wat denn?" H. O.

Zarte Aufforderung

Ueber den Steg einer Dampferanlegestelle begeben sich die Reiselustigen auf den kleinen Flußdampfer. Fast alle sind Landleute, die zum Wochenmarkt in die am Fluß gelegene Kreisstadt wollen. Sie kennen die Gepflogenheiten des alten Bootsmannes, der den Fahrpreis kassiert, und ärgerlich wird, wenn er darauf warten muß, weil dies einen Zeitverlust für ihn bedeutet. Daher halten alle ihr Fahrgeld bereit, bis auf eine, in tiefe Trauer gekleidete, ortsfremde Dame. Sie beachtet den alten Schipper überhaupt nicht, als dieser, den Fahrbetrag heischend, an sie herantritt. Verlegen räuspert



er sich vernehmlich, doch die Dame bemerkt ihn offenbar immer noch nicht. Als trotz weiteren Räusperns seine Anstrengungen, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, fruchtlos bleiben, reißt ihm die Geduld. Mit der Zartheit, die einer Schifferfaust zu eigen ist, lüftet der Erzürnte den langen Schleier der Säumigen und fragt eindringlich: „Ei, du mit diene schwoarte Gardin', häßt all' diene Dittkes gegäwe?" G. St.

Liebe Erinnerung

Mein Elternhaus war ein Forsthaus, das, wie in Ostpreußen üblich, im Walde lag, kilometerweit von der nächsten Ortschaft entfernt. Hauptfigur dieser kleinen wahren Geschichte war die Gilchen, eine rüstige sechzigjährige Landfrau aus dem nächsten Dorf, die helfend einsprang, wo zusätzlich Hilfe bei Familienfesten und anderen arbeitsreichen Ereignissen des Landlebens gebraucht wurde. So war sie auch in diesem Winter zu uns zum Wurstmachen herübergekommen. Wir waren eifrig beim Schneiden des Wurstfleisches, als meine Mutter entsetzt feststellte, daß für Vaters Nachmittagskaffee keine Bohnen im Hause waren. Mein Vater war ein leidenschaftlicher Kaffeetrinker, und er konnte recht ungemütlich werden, wenn er seinen geliebten braunen Trank nicht zur gewohnten Stunde bekam. Es dauerte auch nicht mehr lange, als mein Vater in der Küche erschien und sich energisch erkundigte, wo denn sein Kaffee bliebe. Schonend wurde ihm beigebracht, daß kein Kaffee im Hause sei. Diese Mitteilung zeitigte einen Ausbruch seines Unwillens, der auch für uns, die wir ihn kannten, überraschend in seiner Heftigkeit war. Unter krachendem Türzuschlagen und lautem Schimpfen über sein zahlreiches Weibervolk, das nicht einmal für seinen geliebten Kaffee sorgen konnte, zog er ab in den Wald. In das betretene Schweigen, das er hinter sich gelassen hatte, sagte die alte Gillchen ruhig und gelassen: „So ein Beest hatte ich auch!" A. B.

Die geschonte Rappstute

Der größte Stolz des Bauern J. aus W. waren seine Pferde. Er pflegte sie mit geradezu inbrünstiger Sorgfalt und schonte sie, wo er nur konnte. Nun ereignete es sich, daß seine Frau zur Stadt gefahren war, und er sie abends von der Bahnstation R. abholen mußte. Bauer J. führte seufzend ein Pferd aus dem warmen Stall und spannte es vor den Spazierschlitten. Er richtete die Fahrt so ein, daß er beim Eintreffen des Zuges am Bahnhof anlangte, um dem geliebten Schlittenpferd unnötiges Warten zu ersparen. Mit Frau J. stieg aber auch mein Vater aus dem Zuge. Da er der Nachbar und obendrein noch ein Schwager des harrenden Ehegatten war, war dieser aus Anstand gezwungen, den Verwandten zur Mitfahrt einzuladen. Doch sein Blick streifte die schöne Rappstute und ein weiterer, schräger, fiel auf meinen Vater... Drei Personen sollten in den Schlitten? Nein, nein, diese Last war zu viel für das Pferd! „Ach Muttchen", sagte der besorgte Pferdefreund scheinheilig, „wetst, de Landwech is' noch nich' anjefoahre, wi warre man lewer gohne!" — Und so stampften alle drei dampfend in dem Pulverschnee neben dem leeren Schlitten einher und mußten sich anstrengen, um mit der Rappstute, die sich nach dem Stall sehnte, Schritt zu halten.



Mein Vater kam lachend zu Hause an, schüttelte den Schnee von den Schuhen und berichtete: „De Schwoager J. hold siene Olsche vonne Boahn aff. Oawer se hadd sich verjewenst jefreit; se mußt, wie öck, to Fot noah Hus renne!"

E. J.

Die „beräucherten Blätter" von Stallupönen

Wie die „Meldestelle" in Göttingen den Doktor- und Examensschwindel bekämpft — Im Dienst der Hohen Schulen unserer Heimat

Seitengang, drei Treppen hoch und dann hinter den ehemaligen Karzerräumen, dort befindet sich im Aulagebäude der Georg-August-Universität zu Göttingen jetzt die Auskunfts- und Meldestelle der ostdeutschen Hochschulen oder, wie ihre offizielle Bezeichnung seit einiger Zeit lautet: „Universitäts-Kuratoriums-Archiv". Prof. Dr. Goetz v. Selle, in der wissenschaftlichen Welt insbesondere durch seine zwei Universitätsgeschichten bekannt, der 1945 erst in den letzten Tagen Königsberg verließ, sitzt hinter einem dicht mit Papieren bedeckten Schreibtisch, im Raum ringsum Regale und hohe Schränke mit Akten, Folianten und Nachschlagewerken, den Unterlagen für die Meldestelle. Bereits 1945 begann der im Frühjahr d. Js. verstorbene letzte Kurator der Albertus-Universität zu Königsberg, Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, in seier Notunterkunft zu Flensburg die Anschriften der verstreuten Mitglieder des Lehrkörpers und der Beamten und Angestellten bis zur Klinikschwester und Reinmachefrau seiner Universität zu sammeln.

Lebensmittel und Geld wurden gesammelt für die in bitterer Not Verzweifelnden. Bald erweiterte sich der Kreis der Betreuten um Mitglieder auch der anderen ostdeutschen Hoch- und Fachschulen, vor allem, nachdem die „Meldestelle" 1946 nach Göttingen übergesiedelt war. Wenn auch im Laufe der Jahre die drückende Not sich zu mildern begann, die Arbeit riß nicht ab. Die aus Kriegsgefangenschaft heimkehrenden und die in Beruf und Anstellung strebenden Assistenten, Doktoranden und Studenten baten um Bescheinigungen über Tätigkeit und über abgeschlossenes oder unterbrochenes Studium. Da mußte geholfen werden. Amtliche Verzeichnisse wurden geblättert, Professoren und Dozenten angeschrieben und um eidesstattliche Bestätigungen gebeten. Bis jetzt sind es rund 1200 Studenten allein der Königsberger Universität, die mit neuen Bescheinigungen ihr Studium fortsetzen oder sich um eine Anstellung bewerben konnten.

Aber leider blieb es nicht bei dieser Hilfstätigkeit allein; es kam ein trübes Kapitel hinzu. Es handelt sich um die sogenannten „Doktor- und Examensschwindler", die sich unrechtmäßig mit akademischen Titeln schmücken, um besser ihre dunklen Machenschaften treiben zu können. So mußte nun der Leiter unserer Stelle kriminalistische Fähigkeiten entwickeln, um die zahlreichen einlaufenden Anfragen in dieser Hinsicht befriedigend erledigen zu können. Nicht nur die verschiedensten gerichtlichen, ministeriellen und polizeilichen Behörden, wie Oberstaatsanwaltschaften, Anwaltskammern, Zollfahndungsstellen, Polizeipräsidenten, Kriminalpolizei und vor allem die Innenminister der Länder, sondern auch Arbeitsämter, Handelskammern, Aerztekammern und Gesundheitsbehörden, sogar Bundestagsabgeordnete und der Bund deutscher Detektive gehören zu den um Auskunft und nach Unterlagen anfragenden Stellen. Ebenfalls fragten Ehefrauen im Zusammenhang mit Scheidungsklagen an, und einige Schwiegereltern erkundigten sich, ob es mit der akademischen Würde ihres Schwiegersohnes seine Richtigkeit habe.

Der am schnellsten zu entlarvende Trick dieser Schwindler war dieser, daß zuerst angefragt wurde, wann ein Professor welche Vorlesungen oder Uebungen gehalten hat. Nach einigen Monaten pflegte derselbe Schreiber dann auf Grund der ihm erteilten Auskunft und mit Hinzudichtung dramatischer Umstände zu behaupten, gerade noch in den letzten Wochen eine Doktor-, Diplom- oder Staatsprüfung bestanden zu haben. Auch diejenigen unredlichen Existenzen, die durch ein angeblich begonnenes Studium eine durch das Abitur abgeschlossene höhere Schulbildung beweisen oder sich die in den ersten Jahren nach 1945 erschwerte Einschreibung in eine westdeutsche Universität erleichtern oder erschleichen wollten, bedienten sich meist dieser plumpen Methode.

Doch bald wurden auch raffinierter angelegte Täuschungsversuche unternommen, die am Göttinger Wilhelmplatz aber auch durchschaut wurden. So ließ sich einer dieser mit allen Wassern gewaschenen Fälscher die erste, zweite und letzte Seite seiner angeblichen Dissertation drucken, fertigte dann Fotokopien an und brannte dann mit der Zigarette Löcher in diese Blätter (die erste Seite einer Dissertation enthält Thema, Ortsangabe und Name, auf der letzten Seite ist der Lebenslauf des Kandidaten abgedruckt). Dann legte er diese beräucherten und versengten Blätter mit der Erklärung von, daß er sie zum Glück aus den Trümmern habe retten können. Leider hatte er aber zwei Fehler begangen, nämlich als Druckort war Stallupönen und als Jahr 1939 angegeben. Zwar war in Stallupönen eine beliebte Dissertationsdruckerei, aber im Jahre 1939 hieß dieser Ort schon Ebenrode, wie zahlreiche zur gleichen Zeit dort gedruckte Arbeiten beweisen. Hinzu kam, daß der auf der Rückseite der ersten Seite, also der zweiten Seite der Fotokopie, verzeichnete „Doktorvater" zu dieser Zeit gar nicht in Königsberg lehrte. Erheiternd in seiner Naivität ist ein anderer Fall, wo ein in Wien tätiger Rechtsanwalt mitteilte, daß er 1950 an die Universität Königsberg geschrieben und um die Bestätigung eines angeblich abgelegten Examens gebeten habe, jedoch schienen die Russen nicht zu antworten, er bäte deshalb um eine Bescheinigung durch das Göttinger Büro. Aber auch er hatte sich bei seinen Angaben nicht genügend über die personellen Verhältnisse des Lehrkörpers der Albertina unterrichtet.

Das ist nur ein knapper Einblick in die umfangreiche und vielseitige Tätigkeit der Melde- und Auskunftsstelle ostdeutscher Hochschulen in Göttingen. Mit der Initiative verantwortungsbewußter Männer gegründet und unterhalten, in ständigem Kampf mit finanziellen und anderen Schwierigkeiten, erfüllt sie ihre Aufgaben in dem Bestreben, den ostdeutschen Hochschulen und insbesondere deren früheren Lehrern und Studenten zu dienen, sowie um dazu beizutragen, daß das Ansehen gewahrt wird, das diese Hochschulen in Deutschland und in der Welt besitzen.

Bert Berlin.

Königsberger Universitätswoche in Göttingen geplant

Der Vorsitzende des „Göttinger Arbeitskreises" ostdeutscher Wissenschaftler, Prof. Dr. Herbert Kraus, überreichte dem Rektor der Georg-August-Universität zu Göttingen, Prof. D. Trillhaas, ein Exemplar des vom Göttinger Arbeitskreis herausgegebenen und soeben erschienenen I. Bandes des „Jahrbuchs der Albertus-Universität zu Königsberg (Pr.)", der Beiträge von namhaften Gelehrten aus aller Welt enthält. Bei diesem Anlaß trug der Vorstand des „Göttinger Arbeitskreises" den Plan einer „Königsberger Universitätswoche" vor, die im Zusammenwirken mit der Georgia Augusta als derjenigen westdeutschen Universität stattfinden soll, welche die Tradition der Alma mater Albertina übernahm. Der Rektor der Universität Göttingen erklärte sein lebhaftes Interesse an diesem Vorhaben, das er dem Senat der Georg-August-Universität in der nächsten Sitzung unterbreiten werde.

Mit Majoran und Äpfeln

Ostpreußische Gerichte noch nicht vergessen!

Es gibt Gelegenheiten, bei denen Witzbolde (und die es sein wollen) totsicher alte Verschen aufwärmen. So sagte beim Verschmausen einer knusprig gebratenen Gans bestimmt jemand aus der Tischgesellschaft: „Eine jute jebratene Jans ..." Den Schluß können wir uns schenken, da er bestens bekannt ist. Waren aber der versierten Hausfrau alle Arten bekannt, wie man einen solchen geschätzten Vogel vorteilhaft verwenden konnte?

Ein Griff in den Ratgeber der ostpreußischen Hausfrau, das von Graefe und Unzer wieder herausgegebene „Doennigsche Kochbuch", und wir sind genau unterrichtet. Siebzehn Rezepte, Schwarzsauer selbstverständlich eingeschlossen, sind hier verzeichnet. Und hatte der jagdfrohe Gatte Waidmannsheil, was er durch das Mitbringen einer Wildgans beweisen konnte, ließ die gute Doennigsche die Hausfrau auch nicht im Stich, da sie zwei Zubereitungsarten empfahl.

Die Wildgänse, die sich im Spätherbst gerne an unseren jungen Saaten gütlich taten, kann man in unseren jetzigen Wohnbezirken nur selten beobachten, und die zahme Gans ist für uns ebenfalls unerreichbar geworden. Früher kam die erste wohl zu Martini in manchen Haushalten auf den Tisch. Martini war einst ein wichtiger Termin im ostpreußischen Kalender, denn von ihm ab rechnete man das neue Wirtschaftsjahr. Die Ziehscheine wurden von den Hofleuten zu Martini verlangt und gegeben. Dieser 11. November ist der Tag jenes mitleidigen Heiligen, der als Soldat seinen Mantel zerschnitt, um einen halbnackten Bettler bekleiden zu können. Die römische Kirche erwies ihm als erstem Heiligen öffentliche Ehren. Sein selbstloses, christliches Verhalten kann den Experten des Lastenausgleiches als ein wenigstens von ferne nachzueiferndes Beispiel empfohlen werden!



Welche lohnt sich . . .?

Beim Anblick dieser Gänse, die eine Bauernfrau im Kreise Allenstein großzog, ist diese Frage zu Martini berechtigt.
Aufn.: Leo Brückner.

Der St. Martinstag wurde im frühen Mittelalter noch als Erntefest begangen, und die Gans, die hierbei nach altem Herkommen verspeist wurde, symbolisierte den Vegetationsgeist, der dem Menschen Nutzen bringen sollte.

Die St. Martinsgans müssen wir uns leider versagen, doch die durch den Griff in das Doennigsche Kochbuch nun einmal wachgerufene kulinarische Phantasie gibt sich auch mit bescheideneren Gerichten zufrieden.

Da finden wir zu Anfang die Suppen. Die üblichen Vorsuppen übergehen wir; auf Seite 56 stehen gleich drei beliebte ostpreußische Suppengerichte: Beetenbartsch, Kartoffelsuppe und Sauerampfersuppe mit verlorenen Eiern. Fleischgerichte gibt es zu Dutzenden, aber wissen wir noch über die Zubereitung des köstlichen Schmandschinkens Bescheid? Es darf nämlich nicht vergessen werden, ihn eine Stunde vor dem Braten in Milch zu legen. Kennen unsere durch Heirat mit einem Ostpreußen neu zugewonnenen Landsmänninnen die notwendigen Zutaten für richtige Königsberger Klops oder „Kartoffelkeilchen"? (Wobei zu erwähnen ist, daß diese aufgebraten am besten schmecken.) Und dürften wir unseren Kindern ihr Lieblingsgericht, die zarten Apfelklöße mit Zimt, Zucker und brauner Butter, vorenthalten: Daß Glumse sehr bekömmlich ist, weiß jeder — und was läßt sich alles aus ihr machen: Auflauf, Flinzen, Käschen und vor allem die herrliche Glumstorte! Da wir nun einmal bei den Kuchen sind und Weihnachten nicht allzu fern ist, wird es jede Hausfrau reizen, die Rezepte für das Weihnachtsgebäck, wozu auch unser Marzipan gehört, vorsorglich zu studieren.

Nicht nur ostpreußische Gerichte sind in dem dickleibigen Kochbuch enthalten, das Ratschläge für einfache Alltagsgerichte wie für die Zusammenstellung festlicher Mahle gibt. Ich aber muß gestehen, daß ich für einen gut gelungenen Gänsebraten — so ich mir diesen leisten könnte — alles andere stehen ließe; freilich dürften Majoran und Aepfel dabei nicht fehlen!

s—h

Schützenkette von 1488

Die Taufkapelle der St. Georgskirche ist genau genommen ein Werk der Rastenburger Schützen, denn 1420 ging aus der Schützenbrüderschaft die St. Jacobsbrüderschaft hervor, welche die Kapelle erbauen ließ. Erhalten war die silberne Schützenkette mit 68 Schilden aus dem Jahre 1488, eine der ältesten in Ostpreußen. Die Würde des Schützenkönigs errang in jenem Jahr Groß-Komtur Wilhelm Graf von Eisenberg.

Maränen in den Seen Schleswig-Holsteins „eingebürgert"

Kiel. Die Maräne, der bekannte Fettfisch der masurischen Seen mit seinem ausgezeichneten Geschmack, hat nun in den Seen Schleswig-Holsteins eine neue Heimstätte gefunden. Durch Beihilfen der Landesbauernkammer sowie des Landwirtschaftsministeriums wurden im Jahre 1950 über 7,4 Millionen junge Maränen zur „Einbürgerung" in geeignete Gewässer zur Verfügung gestellt. Große Bestände an Maränen besitzen jetzt der Große Plöner See, der Dieksee, der Selenter See und der große Wittensee. Es kommt hinzu, daß die Maräne als Planktonfresser kein Nahrungskonkurrent für andere Nutzfische ist. Die jungen Maränen wurden von der Fischbrutanstalt Altmühlendorf bei Nortorf geliefert. Sie wurden in Spezialkannen an die verschiedenen Seen befördert und dort ausgesetzt. Inzwischen wurden ausgezeichnete Erträge an diesem Edelfisch erzielt.

Landsleute in der Sowjetunion

Eine achte Liste von Verstorbenen und Zurückgehaltenen / Wir bitten um die Mitarbeit unserer Leser

Von der Folge 1 des Ostpreußenblattes ab veröffentlichen wir fortlaufend Namen von in der Sowjetunion verstorbenen und zurückgehaltenen Zivilpersonen. Die Namen sind von Heimkehrer(innen) aus russischer Internierung bzw. Kriegsgefangenschaft aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese verstorbenen bzw. noch zurückgehaltenen Zivilinternierten ergänzende Angaben machen können oder den Verbleib der Angehörigen wissen, bitten wir, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b, dieses mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr. Zivilinternierte; Kennziffer . . ., Angabe des Namens und Vornamens des Gemeldeten" (in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Meldung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Internierten die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle bekannten ergänzenden Personalien zu den Internierten bzw. ihren Angehörigen oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in Erinnerung geblieben sind.

Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift, jetzige Anschrift.

Sind Sie selbst in russischer Internierung gewesen? Ja/nein? Bis wann? In welchem Lager (Nummer und Ort)?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rotkreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen.

In den hier folgenden Absätzen kommt zunächst die Kennziffer, dann folgen die Personalien des Gemeldeten und zuletzt werden der Name des meldenden Heimkehrers oder die Namen der vermutlichen Angehörigen angegeben.

55 449/49 Arndt, Erna, geb. ca. 1920, zul. wohnh.: 5b) Lichtenhagen b. Königsberg, Zivilberuf: Arbeitertochter, gemeldet von Rapillus, Gertrud.

55 001/46 Bähr, Hugo, geb. 1897/1900, zul. wohnh.: 5b) Neu-Vierzighuben, Kr. Allenstein/Ostpr., Zivilberuf: Landwirt, gemeldet von Marienfeld, Elvira.

55 529/48 Behrendt, Kurt, geb. 1901/06, zul. wohnh.: 5b) Heilsberg/Ostpr., Zivilberuf: Autovermieter, gemeldet von Kaminski, Christel.

19 508 Breetz, Ulrich, geb. April 1929, zul. wohnh.: 5b) Braunsberg/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Reimnitz, Reinhold.

22 902 Czezka, Vorname: unbekannt, geb. ca. 1885/87, zul. wohnh.: 5b) Allenstein/Ostpr., Stadt- und Kreissparkasse, Zivilberuf: Direktor, gemeldet von Tebner, Paul.

1292 Deppner, Luise, geb. ca. 1904, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Genath, Martha.

51 572/48 Doerk, Erika, geb. 1907, zul. wohnh.: 5b) Peitschendorf, Kr. Sensburg/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Krüger, Selma-Monika.

4495/Beth. Eisenblätter, Anna, geb. ca. 1910, zul. wohnh.: 5b) Tapiau/Ostpr., Wasserstr. 122?, mit Sohn, Vorname unbekannt, geb. ca. 1940, Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Cznotka, Waltraut.

56 933/50 Engelhardt, Ernst, geb. ca. 1928, zuletzt wohnh.: 5b) Nähe von Königsberg, Zivilberuf: Schüler, gemeldet von: Stortz, Christian.

6820/Beth. Feldkeller, Hedwig, geb.: unbekannt (1921?), zul. wohnh.: 5b) Ebersbach, Kr. Pr.-Holland, Zivilberuf: unbek., gemeldet von Möhring, Gerda.

8293/Beth. Fox, Ursula, geb. 1929, zul. wohnh.: 5b) Sensburg/Ostpr., Königsberger Str., Zivilberuf: unbekannt (ledig), gemeldet von Thiel, Herta.

22 694 Gallensa, Lisbeth, geb. 1925/30, zul. wohnh.: 5b) Friedrichsau, Kr. Goldap, Zivilberuf: ohne, gemeldet von Wagner, Lydia.

22 225 Gerull, Rita, geb. ca. 1929, zul. wohnh.: 5b) Tilsit, Straße ?, Zivilberuf: ohne, gemeldet von Grünwald, Waltraut.

22 815 Hahn, Frieda, geb. 1925, zul. wohnh. 5b) Kl.-Nuhr, b. Wehlau/Ostpr., Zivilberuf: Arbeiterin, gemeldet von: Till, Elisabeth, geb. Bach.

56 483/45 Hinz, Fritz, geb.: unbekannt, zul. wohnhaft: 5b) Königsberg/Pr., Zeppelinstr. 20 od. 21, Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Wichmann, Paul.

54 803/48 Holzinger, Bertha, geb. Marschewa, geb. ca. 1908, zul. wohnh.: 5b) Heiligelinde, Kr. Rastenburg/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt, (Tochter und Sohn wohnen angeblich in Erfurt), gemeldet von Hermanns, Klara, geb. Scheibor.

55 070/48 Jablonski, Agnes, geb. ca. 1927, zul. wohnhaft 5b) Schönbrück, Kr. Allenstein/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Haushalter, Maria.

56 768/48 Jurkschat, Hans, geb. 1928, zul. wohnh.: 5b) Tawellenbruch b. Seckenburg, Kr. Elchniederung, Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Engelke, Gerda.

4725/Beth. Kanit, Gerda, geb. 1927, zul. wohnh.: 5b) Insterburg/Ostpr., Zivilberuf: Schneiderin, gemeldet von Engelberg, Irmgard.

50 274/48 Kartschies, Alfred, geb. ca. 1894, zuletzt wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: Krankenwärter, gemeldet von Blank, Ernst.

6488/Beth. Kraftzick, Vorname: unbekannt (Frau) (Emilie?), geb. 1900/05, zul. wohnh.: 5b) Zollerndorf, Kr. Johannisburg/Ostpr., Zivilberuf: Bauernfrau, gemeldet von Litschefski, Anna.

51 445/49 Langanke, Oskar, geb. 1929, zul. wohnh.: 5b) Bartenstein/Ostpr., Zivilberuf: Bauer, gemeldet von Schiemann, Fritz.

22 818 Liebe, Friedrich, geb. ca. 1894, mit Ehefrau, Vorname unbekannt, geb. unbekannt, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: Handwerker, gemeldet von Herzberg, Eva, geb. Kalweit.

55 886/50 Lukau, Gerhard, geb. 1927/28, zul. wohnhaft: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Matthias, Ernst-Karl.

55 174/49 Marienfeld, Margarete, geb. ca. 1921, zuletzt wohnh.: 5b) Heilsberg/Ostpr., Zivilberuf: Büro-Angest., gemeldet von Batschko, Grete.

51 883/48 Mekelburg, Karl, geb. 1898, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: Friseurmeister, gemeldet von Matthes, Karl.

50 294/46 Murach, Vorname: unbekannt (Wilhelm?), geb. ca. 1903, zul. wohnh.: 5b) Kreis Angerburg-Ostpr., Zivilberuf: Bauer, gemeldet von Naudszus, Alfred.

23 397 Nikolaiczik, Erna, geb. 1931, zul. wohnh.: 5b) Ostpreußen, Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Kerwien, Gerta, geb. Klein.

53 428/49 Nolte, Vorname: unbekannt (männl.), geb. ca. 1895, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: Fabrikbesitzer (Verbandsartikel), gemeldet von Thiel, Otto.

22 223 Otto, Magdalene, geb. ca. 1912, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: Geschäftsinhaberin, gemeldet von Smaniotto, Ilse.

3469 Pantel, Vorname: unbekannt, geb. ca. 1890/95, Ehefrau Vorname: unbekannt, geb. ca. 1890/95, und Tochter, Vorname: unbekannt, geb. 1919, zul. wohnhaft: 5) Königsberg/Pr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Marquardt, Charlotte.

55 659/49 Pichotka, Anneliese, geb. 1928, zul. wohnhaft: 5b) Lockwinnen, Kr. Sensburg/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Nickel, Margot.

12 052 Radaizak, Sonja, geb. 1926, zul. wohnh.: 5) Pr.-Eylau/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Arndt, Luise, geb. Bartemer.

51 436/49 Rohs, Erich, geb. ca. 1899, zul. wohnh.: 5b) Gegend von Johannisburg/Ostpr., Zivilberuf: Bauer, gemeldet von Scheel, Hildegard.

10 121 Saddey, Martha, geb. Hilger, geb. unbekannt, zul. wohnh.: 5b) Kahlau, Kr. Mohrungen-Ostpr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Migge, Auguste, geb. Mandel.

51 953/49 Siegmund, Bruno, geb. 1921/22, zul. wohnhaft: 5b) Ostpreußen (Seeburg?), Zivilberuf: Bauer, gemeldet von Fabian, Carola.

50 741/45 Schacht, Alfred, geb. ca. 1900, zul. wohnh.: 5b) Pfaffendorf, Kr. Ortelsburg/Ostpr., Zivilberuf: Gutsbesitzer, gemeldet von Ley, Hans.

18 872 Schreiber, Helene, geb. ca. 1917, zul. wohnh.: 5b) in der Nähe von Tilsit, Zivilberuf: unbekannt, (verh., 1 Kind), gemeldet von Bendrien, Melve.

55 669/48 Stopka, Wallruth, geb. 1925, zul. wohnh.: 5b) Kreis Sensburg/Ostpr., Zivilberuf: Bauerntochter, gemeldet von Rossin, Hedwig.

51 466/49 Talzner, Emma, geb. ca. 1910/12, zuletzt wohnh.: 5b) Goldbach od. Silberbach b. Mohrungen, Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Moczarski, Eva-Maria.

7708 Tiedmann, Benno, geb.: unbekannt, zuletzt wohnh.: 5b) Rosengard/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Sommerfeld, Ursula.

55 540/48 Tobin, Amalie, geb. ? 1895, mit Enkelsohn Müller, Vorname unbekannt, geb. 1936, zul. wohnh.: 5b) Tapiau, Kr. Wehlau/Ostpr., Altstr. b. Butsch, Zivilberuf: Hebamme, gemeldet von Ulpkeit, Johanna.

50 891/49 Tscherbadowski, Theo, geb.: unbekannt, zul. wohnh.: 5b) Ostpreußen, Zivilberuf: Kaufmann, gemeldet von Ulbrich, Robert.

55 162/50 Urban, Herbert, geb. 1908, zul. wohnh.: 5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf: Plakatmaler, gemeldet von Laupichler, Gerhard.

6692/Beth. Volkmann, Edith, geb. ca. 1918, zuletzt wohnh.: 5b) Bartenstein/Ostpr., Zivilberuf: Verkäuferin in Kolonialwaren, gemeldet von Masseida, Gertrud.

51 445/49 Wacht, Bruno, geb. 1916, zul. wohnh.: 5) Landsberg, Zivilberuf: Bauer, gemeldet von Schiemann, Fritz.

56 836/0 Weber, Helma, geb. ca. 1915, zul. wohnh.: 5b) Lyck/Ostpr., Zivilberuf: unbekannt, gemeldet von Stormer, Gerda, geb. Kreske.

22 319 Weitschies, Maria, geb. ca. 1905, zul. wohnh.: 5b) Szameitkehmen, Kr. Heydekrug/Ostpr., Zivilberuf: Bäuerin, gemeldet von Weitschies, Emil.

53 295/49 Wielom, Fritz, geb. ca. 1895, zul. wohnh.: 5b) Rauschen/Samland/Ostpr., Zivilberuf: Werkmeister, gemeldet von Gehrau, Albert.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor: 1. Bierfreund, Vorn. unbek., Gutsbesitzer aus Heinrichswalde, Krs. Elchniederung; 2. Biermann, Heinrich, geb. ca. 1920, Uffz., aus Königsberg; 3. Bischoff, Vorn. unbek., geb. ca. 1898, verh., Kaufmann aus Goldap; 4. Bitsch, Vorn. unbek., geb. ca. 1905, Uffz., Lehrer aus der Umgebung von Budweitschen, Krs. Tilsit-Ragnit; 5. Blank, Kurt, geb. 1925 oder 1926, ledig, Sturmmann, aus Königsberg; 6. Blaß, Balduin, geb. ca. 1907, Zivilintern., Eisenbahner aus Ostpr.; 7. Blasey, Emil, geb. ca. 1920, vermutlich verheiratet, Feldwebel, Milchkontrolleur aus der Gegend von Pr.-Holland; 8. Bludau, Paul, geb. 20. oder 28. 10. 19, ledig, Uffz., Masch.-Schlosser aus Wormditt, Krs. Mehlsack, Königsberger Str.; 9. Blum, Gustav, geb. ca. 1908, Gefr., aus Königsberg; 10. Blum, Karl, verh., Uffz. bei der Luftwaffe, Kaufmann aus Königsberg; 11. Blumreiter, Horst, geb. ca. 1919—21, Uffz., Kaufmann aus Schloßberg; 12. Bobbel, Fritz, geb. ca. 1925, ledig, aus Heiligenwalde, Krs. Königsberg (Vater: Franz); 13. Boschützki, Hans, geb. ca. 1920, ledig, Schweizer aus Neuhof-Ragnit bei Tilsit; 14. Bodoll, Emil, geb. 1893, verh., Uffz., Schneider aus der Gegend von Heiligenbeil; 15. Böffel, Bruno, geb. 8. 6. 13, Stabsgefr., Walzenführer aus Königsberg; 16. Böhm, Erich, geb. ca. 1927/28, ledig, Zivilintern., aus Ostpreußen; 17. Böhm, Maria, geb. ca. 1915, ledig, aus dem Kreis Goldap (war bei den Eltern auf dem Hof beschäftigt); 18. Böhmer, Margarete, geb. ca. 1915, ledig, aus Allenstein, Wadanger Str. 20; 19. Böhmke, Erika, geb. ca. 1925, Zivilintern., vermutlich aus der Gegend von Heilsberg; 20. Bönigk, Berta, geb. 26. 9. 1914 aus Rößel; 21. Böhnke, Karl, geb. ca. 1905—15, Gutsbesitzer, aus dem Kreise Pr.-Eylau; 22. Böttcher, Vorn. unbek., geb. ca. 1897, verh., Major, Berufssoldat, aus Königsberg; 23. Böttcher, Ernst, geb. 1910, verh., zwei Söhne, Heeres-Werkmeister, Autoschlosser aus Königsberg (Ehefrau ist eine geborene Korinth); 24. Böttcher, Ernst, geb. ca. 1912, verh., ein Kind, Uffz., Automonteur aus Königsberg; 25. Boyni, Vorn. unbek., geb. ca. 04, verh., Gefr., aus Stablack; 26. Bock, Vorn. unbek., geb. 1900/01, verh., drei oder vier Kinder, Gefr., aus Tapiau; 27. Bock, Hermann, geb. ca. 1910, verh., Obergefr., Schreiner aus der Nähe von Allenstein; 28. Boll, Rudolf, geb. ca. 1895, verh., arbeitete in einer Weberei in Liebstadt, aus Neuhof bei Mohrungen; 29. Bolz, Vorn. unbek., geb. ca. 1907, verh., Obergefr., Landarbeiter, aus dem Kreis Goldap; 30. Bohn, Willi, geb. 1925, ledig, Soldat, Schweizer, aus Ostpr.; 31. Borkowski, Leo, ledig, Obergefr., Pferdehändler aus Gerdauen oder Umgebung; 32. Borkowski, Gustav, geb. ca. 1895, Uffz., aus der Umgebung von Gehlenburg, Krs. Johannisburg; 33. Borowski, Heinz, geb. 1912, Oberfeldwebel, aus Königsberg; 34. Brand, Fritz, geb. ca. 1915, verh., Uffz., aus Königsberg; 35. Braun, Leo, geb. ca. 1895/1900, verh., Kinder, Obergefr., Landwirt aus Ostpr.; 36. Braun, Richard, geb. ca. 1902, verh., Soldat, aus Kaukehmen, Krs. Elchniederung.

Zuschriften unter **Nr. D. R. K. M. 10** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, erbeten.

Auskunft über Königsberger

Willy Duns, Alsbach, Krs. Unterwesterwald, Rheinland-Pfalz, früher Königsberg-Ponarth, An den Birken 17, kann über folgende Königsberger Auskunft erteilen: Ww. Borowski, Ober-Laak, Frau Anna Sprengel, Schleiermacherstr. 56a, Grete Kruska, geb. Sprengel, Schleiermacherstr. 5, Frau Trude Hutschenreuter, geb. Sprengel, Ober-Laak, Leo Sprengel, Am Ausfalltor. Den Zuschriften bitte Rückporto beifügen.

Max Zehrt

Herr Gustav Bajohr, Braunschweig, Berliner Str. 49a, kann Auskunft erteilen über Meister der Schutzpolizei Max Zehrt, Königsberg, früher Haberberger Grund, später Kalthof, Frau und Tochter nach Sachsen evakuiert. Bitte Rückporto.

Erich Zybro

Frau Hilda Lienig, Stuttgart-Süd, Böblinger Str. 27, kann Auskunft erteilen über Erich Zybro, 1945 etwa 16 Jahre alt, aus Ostpreußen; nähere Angaben nicht vorhanden. Bitte Rückporto.

Auskunft wird erbeten

Wer kennt Günther Bast?

Wer kennt nachstehend aufgeführten Jugendlichen oder kann Auskunft über sein Schicksal erteilen: Günther Bast, geb. 21. 1. 1930 in Walddorf, Kreis Insterburg. Februar 1945 wurde er mit seiner Mutter über Pillau nach Gotenhafen evakuiert; er kam zur Weiterbeförderung in ein DRK-Lager, erkrankte, kam ins Krankenhaus, wurde ohne Rücksicht auf seine Krankheit eines Tages von der Militärpolizei zu Notstandsarbeiten geholt mit dem Bemerken, er käme abends zurück. Das war nicht der Fall, er blieb seitdem verschollen. Er soll bis etwa 1946 in diesem Krankenlager gewesen sein. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

An die Litauen-Heimkehrer: Wer hat den Landwirt Fritz Schwarz aus Königsberg, Speichersdorf, in Litauen gesehen oder gesprochen? Um Nachricht bittet Frau Lisbeth Schwarz in Essen-Heidthausen, **Honnschaftenstraße 23.**

Litauenheimkehrerin Meta Brombach, geb. Mokulies, geb. 17. 6. 18, zuletzt wohnhaft Königsberg, Samlandweg 12, sucht ihren Mann Willi Brombach, geb. 5. 6. 17. Er wurde Januar 45 mit einem Lazarettschiff nach Dänemark verschifft und kam dann nach Schleswig-Holstein. Ferner sucht sie ihre Eltern Christoph Mokulies und Anna, geb. Stovin, aus Memel, Tulpenstr. 13, Schwester Grete Schulte, geb. 21. 4. 16, zuletzt Dessau Mosikau, Schwiegereltern Albert und Anna Brombach, Königsberg, Löbenichtsche Langgasse 4; sie haben 1945 Königsberg verlassen.

Wo sind Angehörige der Kinder Ursula Bendrich, etwa 15 Jahre alt, und Joachim Rose, etwa 12 Jahre alt, aus Königsberg? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Wer weiß etwas über das Schicksal von Fräulein Erika Laudin, Gutsbesitzertochter aus Darkehmen, verhaftet wegen Spionage, Januar 1947 Nervenzusammenbruch, Mutter erschossen, Bruder und Schwester von Bomben zerrissen, Vater beim Volkssturm, eine Tante namens Pasternack lebte als Gemeindeschwester in Tilsit.

Eine Mutter wurde mit zwei Kindern in Roonshagen bei Henkenhagen, Pommern, von den Russen erschossen. Das dritte Kind ist mit einer unbekannten Frau weggefahren. Wer ist auf der Flucht über Roonshagen gekommen und kennt eines der nachstehend aufgeführten Mädchen: Anneliese Rausche, geb. 4. 2. 29, Ruth, geb. 28. 10. 31, Ursula, geb. 18. 11. 33, alle drei geboren in Woduhnkeim, Kreis Bartenstein?

Wer weiß etwas über das Schicksal des Kindes Werner Ralf Nußbaumer, geb. 2. 5. 41 in Königsberg. Der Junge soll von einer Familie Martineit in Schillgallen, Kreis Pogegen, aufgenommen worden und am 7. 8. 48 mit einem Transport von Tilsit nach Deutschland gekommen sein. Alle alleinstehenden Kinder wurden durch die Polizei einer Frau zur Betreuung während des Transportes übergeben. Ralf nannte sich selber Rolf Nußbaum.

In einer Strafsache gegen den Tischler Hermann Reinke, geb. 5. 10. 1907 in Heilsberg, werden Landsleute gesucht, die zur Person des Reinke Angaben machen können. Ist Reinke verheiratet? Wo befinden sich Angehörige?

Wer kann Auskunft erteilen über Frau Gertrud Brück, zuletzt wohnhaft Saalau, Kreis Insterburg?

Wer von den Litauenheimkehrern ist mit den Familien Barwa und Wilks aus Mestellen oder Szameitkehmen im Kreise Heydekrug zusammengewesen und kann über deren Verbleib Auskunft erteilen?

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib des Landwirts Fritz Firus, geboren 20. 5. 1900, aus Aulenbach, Kreis Insterburg. Wo sind Angehörige?

Wer in den obengenannten Fällen helfen kann, wird um Zuschrift an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, gebeten.

*

Der jugendliche Litauenheimkehrer Hans Leskien sucht seine Tanten Anna Leskien aus Liep bei Königsberg und Hanna Krußka aus Königsberg. Eltern hat er keine. Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Es werden gesucht: Frau Helene Tonn, wohnhaft in Wehlau, Klein Vorstadt 5, Inhaberin des Milchgeschäftes, und ihre Tochter Irmgard Deris, geb. Tonn, mit zwei Kindern. Nachrichten erbittet unter HBO die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Wer ist jetzt aus Litauen gekommen?

Wir haben in den letzten Folgen des Ostpreußenblattes Listen mit den Namen derjenigen Landsleute veröffentlicht, die jetzt aus Litauen — zu einem geringen Teil auch aus Königsberg und dem Memelgebiet — über das Lager Friedland bei Göttingen in der Bundesrepublik eingetroffen sind. Im folgenden bringen wir nun eine weitere Liste von Landsleuten, die in Friedland angekommen sind. Geordnet werden die Namen nach den Kreisen, aus denen die Heimkehrer stammen. Die Zahl in Klammern gibt die Zahl der Personen an, die zu der Frau bzw. dem Mann gehören. Die Anschriften, unter denen sie jetzt zu erreichen sind, können bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, unter Beifügung von Rückporto erfragt werden.

Allenstein-Land: Bolinski, Alfred.
Fischhausen: Himmert, Charlotte — Schernus, Egon.
Insterburg-Stadt: Bundt, Rudolf.
Königsberg-Stadt: Fischer, Erna (3) — Froeck, Helmut — Hanowski, Ursula — Hess, Gerda — Kaweloski, Helene (2) — Muntau, Günter — Poeszus, Erna — Quednau, Renate — Schadwinkel, Martha.
Lyck: Wischnewski, Günther (4).
Neidenburg: Enkel, Elfriede (2) — Tonk, Gottfried (5).
Sensburg: Klein, Elfriede.

*

Frau Erna Igogeit, jetzt Hamburg 24, Ackermannstraße 20 part., die vor einigen Monaten mit einem Transport aus Litauen gekommen ist, kann über nachstehende Landsleute Auskunft erteilen: 1. Frau Wendt, Allenstein, ca. 40 Jahre, Frau Gertrud Küster, ca. 27 Jahre, aus Pr.-Eylau, 3. Frau Buchholtz, ca. 45 Jahre, aus dem Kreis Pr.-Eylau. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

Aus Italien Spanien

Wir veröffentlichen hier eine Liste von Landsleuten, die aus nachstehenden Ländern heimgekehrt sind:

Aus Italien:
Kreis Gumbinnen: Salecker, Marta.
Aus Frankreich:
Königsberg-Stadt: Poweleit, Paul.
Kreis Lötzen: Hartwig, Waldemar.
Kreis Memel: Broszeitis, Artur.
Kreis Ortelsburg: Kurzstiel, Kurt.
Aus Spanien:
Kreis Labiau: Barsuhn, Horst.
Aus Oesterreich:
Memel-Land: Bables, Anna, mit zwei Kindern.
Jugoslawien:
Kreis Osterode: Ziedorn, Werner.

Weiterhin kamen folgende Landsleute an, deren Heimatkreis unbekannt ist: Lange Fritz mit vier Personen — Siebert, Bertha mit drei Personen.

Wir gratulieren . . .

Sein 91. Lebensjahr vollendet am 11. November Gustav Bahlau aus Osterode. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter, der Familie Ferber in Münster/W., Weseler Straße 751b. Sechs Enkel, fünf Urenkel und alle Verwandten wünschen ihm Glück.

84 Jahre alt wurde am 29. Oktober Frau Martha Konstanti, geb. Marmulla, aus Barten, Kreis Rastenburg. Sie lebt in einem Diakonissenheim in Speyer am Rhein, gepflegt und versorgt von ihren Kindern.

Ihren 83. Geburtstag feiert am 9. November Fräulein Auguste Grigat aus Tilsit in bemerkenswerter Frische. Jetzt wohnt sie in der Sowjetzone

82 Jahre alt wird am 2. November Frau Auguste Trimuschat aus Königsberg Sie wohnt bei ihrer einzigen Tochter in (23) Papenburg/Ems, Gartenstraße 27.

Ihren 81. Geburtstag feierte am 27. Oktober bei guter Gesundheit Witwe Auguste Philipp, geb. Schröder, aus Schloßberg, jetzt in Braunschweig, Klagenfurter Straße 13. — Ihren 81. Geburtstag begeht am 12. November Frau Hermine Goerke, geb. Tesch, aus Seegertswalde-Figalken. Trotz der Fluchtbeschwerden noch sehr rege, verfolgt sie die Geschicke der Heimatvertriebenen mit großer Anteilnahme.

Seinen 80. Geburtstag begeht am 9. November Carl Kunst aus Ebenrode, Goldaper Straße 7. Er wohnt jetzt mit seinen Töchtern in Dortmund-Asseln, Asselburgstr. 91/49. — Ihren 80. Geburtstag feiert am 4. November die Witwe Auguste Ammon, geb. Gomm, aus Lötzen. Sie hält sich in der Sowjetzone auf.

78 Jahre alt wird am 13. November Frau Auguste Scherenberger, geb. Mirbach, aus Hochweiler im Kreise Schloßberg. Sie lebt bei ihrem Sohn in (24b) Bendfeld über Schönberg/Holst. — Ihr 78. Lebensjahr vollendet am 5. November Witwe Frau Auguste Laser, geb. Stahlfeld, aus Kühlen, Krs. Tilsit-Ragnit, in geistiger und körperlicher Frische. Sie hat den Treck im Frühjahr 1945 gut überstanden und lebt bei ihrer jüngsten Tochter in Rotenburg (Hannover), Verdener Straße 59a.

Ihren 75. Geburtstag feierte am 2. November Frau Anna Neumann, geb. Both, in seltener Rüstigkeit bei ihrer Tochter Berta Requardt in Burgdorf (Hannover), Windmühlenstr. 1. Ueber vierzig Jahre lebte sie mit ihrem Manne Adolf Neumann in Darkehmen, Wilhelmstr. 70, bis die Ereignisse im Jahre 1945 auch sie zur Flucht zwangen. Zwei Jahre mußte sie mit ihren Angehörigen noch in Wehrwilten, Kreis Bartenstein, unter der Russenherrschaft leben.

Seinen 75. Geburtstag begeht am 5. November der Schneidermeister Robert Mann aus Königsberg, der jetzt als Rentner in Hagen, Tückingerhöhe 14, lebt. — 75 Jahre alt wird am 15. November Witwe Charlotte Schwann, geb. Grudczinski, aus Königsberg. Durch ihre jahrzehntelange aufopfernde Tätigkeit in der Neuroßgärter Frauenhilfe ist sie vielen Königsbergern bekannt. Jetzt lebt sie bei ihren Söhnen in Frankfurt am M., Eschersheimer Landstraße 563. — Ihren 75. Geburtstag beging am 25. Oktober Frau Herry Rhode in Bad Sooden-Allendorf/Werra, Lindenallee 1. Der durch seine landwirtschaftlichen Leistungen bekannte Familienbesitz Tromitten befand sich seit fünf Generationen in der Hand der Familie Rhoden. Ihr Gatte, Generallandschaftsrat Walther Rhode, ruht auf einem Lagerfriedhof in Dänemark

Siebzig Jahre alt wird am 3. November der Mittelschulrektor i. R. Emil Lietz. Als Leiter der Mädchenmittelschule und der Kaufmännischen Fortbildungsschule in Memel sowie als langjähriger Vorsitzender des Lehrervereins für Naturkunde hatte sich Rektor Lietz in Memel einen geachteten Namen erworben. Mit seiner Gattin lebt er jetzt in Rothenuffeln, Kreis Minden, Westfalen.

Der Vorsitzende des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Ostpreußen, Karl Gerber-Poggenpfuhl, hat am 27. Oktober in Lautenbach/Rechtal im Kreise Offenburg (Baden) sein 70. Lebensjahr vollendet. Er hat sich nicht nur um die Förderung der ostpreußischen Milchwirtschaft bedeutende Verdienste erworben, sondern sich auch durch seinen geraden Charakter und seinen unbestechlichen Gerechtigkeitssinn viel Freunde erworben. Obwohl er als Bauer der Schicht der Heimatvertriebenen angehört, die der Verlust der Heimat besonders schwer traf, setzt er sich doch mit ungebrochenem Mut als Vorsitzender der Heimatvertriebenen in Lauterbach für die Ziele der Landsmannschaft Ostpreußen ein.

D. Joh. Besch achtzig Jahre alt.

Studiendirektor Johannes Besch, theologischer Ehrendoktor der Königsberger Albertina, wird am 23. November achtzig Jahre alt. Er war lange Jahre hindurch Leiter des ersten ostpreußischen evangelischen Predigerseminars, das zunächst in Karlshof, später in Klein-Neuhof bei Rastenburg sein Domizil hatte. Hier gelang es der Tatkraft des Jubilars, den Bau einer Kirche durchzusetzen. Viele angehende Geistliche sind während seiner Amtszeit durch das Seminar gegangen. D. Besch ist auch mehrfach als Schriftsteller hervorgetreten. Eine größere Anzahl von Büchern und Broschüren religiösen Inhalts sind von ihm erschienen und haben es zum Teil zu hohen Auflagen gebracht. D. Besch lebt heute in körperlicher und geistiger Frische in Hamburg.

Ehejubiläen

Ihre Eiserne Hochzeit können am 16. November Schneidermeister Wilhelm Janutsch und seine Ehefrau Maria, geb. Prass, begehen. Das Ehepaar wohnte bis 1926 in Arys, und von da ab in Königsberg. Jetzt wohnen sie in Hof, Saale, Luitpoldstraße 14. Die Jubilare sind 86 und 83 Jahre alt.

Am 7. November begehen das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit in voller Frische Landsmann Dauter und seine Gattin Frau Mathilde, geb. Phillipowski, aus Wormditt, Nordmauer 34. Ihre Goldene Hochzeit konnten sie mit ihren Kindern und Enkelkindern noch in Wormditt feiern. Die Jubilare sind beide noch recht rüstig. Frau Dauter konnte am 28. Oktober ihr 82. Lebensjahr vollenden, während ihr Gatte im Januar 86 Jahre alt wird. Sie wohnen jetzt im Erholungsheim Seehof in Kochel bei Tölz, Oberbayern.

Im Alter von 78 und 73 Jahren werden am 15. November Anna und Gustav Schöneck aus Goldap ihre Goldene Hochzeit feiern können. Der Jubilar hat seit 1920 als Hausmeister im Goldaper Kreiskrankenhaus gearbeitet. Seit dem Verlust der Heimat leben sie in guter Gesundheit bei ihrer Tochter in der Sowjetzone.

Am 9. November feiern die Eheleute Karl Grochowski und Frau Auguste, geb. Salomon im Kreise ihrer Kinder und Enkel ihre Goldene Hochzeit. Sieben Kinder und elf Enkel entstammen ihrer Ehe. Der jetzt 75jährige Jubilar war in Mostolten, Kreis Lyck, Grundbesitzer und Stellmachermeister. Mit seiner 71jährigen Gattin lebt er bei seiner Tochter in Lensahn in Ostholstein.

Am 27. Oktober feierten Schuhmacher Emil Steinbeck und seine Ehefrau Henriette, geb. Briese, ihre Goldene Hochzeit. Das Paar stammt aus Königsberg und wohnt jetzt in Gundelfingen/Donau im Spital.

Die Eheleute Franz Will und Frau Luise, geb. Ruhloff, aus Königsberg, begingen am 3. November den Tag der Goldenen Hochzeit. Nach schweren Erlebnissen in Königsberg und Pillau leben sie jetzt in Lübeck im Lager Ziegelstraße 124.

Am 5. November feiern Rudolf Kolbe und seine Ehefrau Lina Kolbe, geb. Liedtke, ihre Goldene Hochzeit. Das Paar stammt aus Königsberg und wohnt jetzt in Kellinghusen/Holst., Brauerstraße 50.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 18. Oktober die Eheleute Otto und Liesbeth Vogt, jetzt in der Sowjetzone. Als Gemeinde- und Deichvorsteher konnte der Jubilar einst dafür sorgen, daß ein Teil des Drausensees sich in fruchtbares Ackerland verwandelte. Bis 1948 blieb er in seinem Heimatort.

Die Goldene Hochzeit feierten am 22. Oktober die Eheleute August Schwarz und Frau Berta, geb. Petrikat, aus Königsberg. Sie verbringen ihren Lebensabend bei ihrem Sohn Dr. Gerhard Schwarz in Retzow über Nauen, Westhavelland.

Am 3. November begingen der ehemalige Landwirt Julius Bronnert und seine Ehefrau Luise, früher Brittanien, Elchniederung, die Goldene Hochzeit. Beide geistig recht rege, leben sie — 76 und 71 Jahre alt — bei ihrer Tochter Frau Friedel Schenk in Oldenburg (Oldb.), Städtische Siedlung Block 11a. Im Januar 1945 gingen sie erst im letzten Augenblick von ihrem Hof fort; sie wurden bald vom Russen überrannt. In Schlawe, im jetzt vom Polen besetzten Pommern, haben sie schwere Zeiten durchmachen müssen. Trotz des hohen Alters haben sie schwere Arbeit bei den polnischen Bauern verrichten müssen. Im Frühjahr 1948 kamen sie nach Holstein in ein Lager, Herr Bronnert schwer krank. Auch heute noch trägt er an den Folgen dieser Krankheit. Dort in Holstein hat die Tochter ihre Eltern durch glückliche Fügung gefunden und sofort zu sich genommen. Aus der Ehe sind sieben Kinder hervorgegangen, und zwar drei Jungen und vier Mädchen. Ein Sohn ist seit April 1945 in Ostpreußen vermißt, die übrigen Kinder leben noch alle. Leider aber verwehren die Zonengrenzen, daß alle Kinder zu der seltenen Familienfeier beisammen sein können.

Berufsjubiläen

Sein 50jähriges Meisterjubiläum konnte Fleischermeister Gustav Arnoldt aus Tilsit feiern. In seiner Heimatstadt war er zehn Jahre lang Obermeister seiner Innung und Mitglied der Handwerkskammer und der Meisterprüfungskommission. Bis 1932 war er Abgeordneter im Provinziallandtag. Auch heute ist er im Viehkauf tätig. Er wohnt in Mannheim-Schönau, Logauweg 12.

Am 1. Oktober feierte Frist Christ, Inhaber der Firma R. Patzke, Nachfolger in Königsberg (Uhren- und Werkzeuggroßhandlung) zugleich mit seinem 50jährigen Berufsjubiläum das 72jährige Bestehen seines Geschäftes. Er wohnt jetzt im sowjetisch besetzten Gebiet.

Aus der Geschäftsführung

Ein Diener-Ehepaar gesucht

Für schwedischen Herrensitz gesucht: Diener-Gärtner-Chauffeur-Ehepaar.

Das Schloß liegt eine D-Zug-Stunde von Stockholm entfernt in einer Landschaft, die Ostpreußen sehr ähnlich ist. Der Besitzer (Junggeselle) ist viel auf Reisen. Ihm liegt daran, ein zuverlässiges Ehepaar zu bekommen, damit er sein Haus in guten Händen weiß. Für das Ehepaar steht ein kleines abgeschlossenes Haus zur Verfügung. Gute Bezahlung. Den ausführlichen Bewerbungen (möglichst mit Bild) sind Anschriften beizufügen, wo Referenzen (Empfehlungen) eingeholt werden können. Eilbewerbungen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Für ein Erholungs- und Altersheim für bedürftige Ostvertriebene im Oberbergland wird zur Mitarbeit eine ältere katholische Schwester aus Ostpreußen mit Ruhegehalt gesucht, die bereit ist, am guten Werk des Caritas mitzuarbeiten. Nähere Auskunft erteilt Schwester Gertrud Endrejeit in Mühlheim-Styrum, Friedrich-Karl-Straße 10. Allen Anfragen ist Rückporto beizulegen.

Wer kann helfen?

In einem Krankenhaus in Göttingen befindet sich der 24jährige Landsmann Heinz Willisch, der im vorigen Jahr aus der Heimat kam. Er leidet an Muskelschwund, einer bisher nicht heilbaren Krankheit, die vor allem seine Beinmuskelatur erfaßt hat. Ueber seine Angehörigen ist nichts bekannt. Wer kann Landsmann W. einen Selbstfahrer zur Verfügung stellen, den er dringend benötigt, oder ihm zu einem solchen verhelfen? Wer kennt seine Angehörigen? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

In einer Versorgungsangelegenheit benötigt die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, die jetzige Anschrift des Gendarmerie-Hauptmannes Schnase, früher wohnhaft in Neuhof, Kreis Plehne, Bezirk Zichenau.

*

In einer Invalidenrentensache für den Oberdesinfektor a. D Emil Beier aus Königsberg P., Kaiserstraße 21/30, wird gesucht Paul Kummetat aus Königsberg Pr., Wallsche Gasse 2 III. Zuschriften erbittet unter HBO die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

*

Für den minderjährigen Siegfried Werner Prätor, aus Tewellen, Kreis Elchniederung, liegt ein Sparkassenbuch vor. Es wird um Uebermittlung seiner Anschrift an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, gebeten.

*

In einer dringenden Ermittlungssache wird die jetzige Anschrift des Baugeschäftsinhabers Max Krüger, aus Königsberg, Kurfürstendamm 16, benötigt. Zuschriften auch über sein Schicksal erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Wir hören Rundfunk

NWDR (Nord): Die „Sprechstunde für Heimatvertriebene" wird im Winterprogramm des NWDR von fünf auf fünfzehn Minuten verlängert und erhält eine günstigere Sendezeit. Jeden Montag von 12.45 bis 13.00 — NWDR (Nord) Mittelwelle Hamburg: Mittwoch, 7. November, 21.20—21.40 „Was soll unser Junge werden?" Der Jugendfunk wendet sich an zwei Abenden an junge Leute im letzten Schuljahr, Eltern und Erzieher und behandelt Fragen der Berufswahl. (Am 7. Nov. für Jungen, am 19. Nov. für Mädchen.) — NWDR (Nord) Mittelwelle Berlin: **Sonnabend, 10. November,** 22.10—22.35 „E. T. A. Hoffmann: Sinfonie Es-dur". Der 1776 in Königsberg geborene Schriftsteller hat sich auch als Komponist einen Namen gemacht. Leo Blech bringt mit Mitgliedern der Berliner Philharmoniker und dem Kammerorchester des Rundfunks die angekündigte Symphonie zu Gehör. Sie wurde zum ersten Male 1806 in dem damals preußischen Warschau gespielt. — NWDR (West) UKW: Dienstag, 6. November, 08.00 „Aus deutschen Landen", Volksweisen, u. a. Ostpreußischer Fischertanz. — NWDR (West) Mittelwelle: Dienstag, 6. November, 21.45—22.00, „Der Mythos von Tauroggen". Victor Korb von Körber wendet sich gegen den propagandistischen Mißbrauch, den die russische Propaganda mit der zwischen General Yorck und dem russischen General Diebitsch 1812 abgeschlossenen Konvention treibt und gegen die Kreise, die für die Preisgabe unserer Ostgebiete sind. — NWDR (West) UKW: Dienstag, 13. November, 08.00—08.45, Unter „Lieder und Tänze zum Lobe der Arbeit". Ostpreußischer Fischertanz und Ostpreußischer Fischerreigen!

Bayerischer Rundfunk: Jeden Sonnabend zwischen 8.25—8.30 bringt der Bayerische Rundfunk unter dem Titel „Stellenmarkt" Angebote für Spezialisten und Fachkräfte. — Bayerischer Rundfunk, Mittelwelle: Mittwoch, 7. November, 20.15—21.00. Mit der Ouvertüre zu Otto Nicolais, (geb. 1810 in Königsberg) „Lustigen Weiber von Windsor" leitet das Orchester Kurt Grauke ein Konzert ein.

Süddeutscher Rundfunk: Montag, 5. November, 08.00—08.10 Frauenfunk: „Wie verhalten Sie sich, falls Ihr Mann noch in Gefangenschaft ist?" Am gleichen Tag, 20.05—21.00, „Ein Land entsteigt der Dämmerung". — Hörbild nach dem gleichnamigen Roman von Cosmus Flam über das Werden Schlesiens und des Deutschen Ostens. — Dienstag, 13. November, 11.25—11.45. Der Rundfunkchor bringt Volkslieder in Chorsätzen von Max Reger, u. a. „Nach Ostland wollen wir reisen".

Bücherschau

Walter Sperling: „Hokus Pokus Fidibus". Paulus-Verlag, Recklinghausen. 172 S. — Dies ist wirklich ein brauchbares Zauberbuch. Aus 42 Kunststücken und Tricks hat uns der bekannte ostpreußische Schriftsteller Walter Sperling — Verfasser einer Reihe von Romanen — ein buntes Programm zusammengestellt, mit dem man die Unterhaltung eines ganzen Abends bestreiten kann. Außerdem erzählt er uns, wie man eine richtige Zauberbühne einrichtet, und er gibt uns viele Ratschläge, wie sich die beschriebenen Kunststücke erweitern und abwandeln lassen. Ohne Hilfsmittel allerdings lassen sich die meisten Tricks nicht durchführen, denn es handelt sich keineswegs um billige Kartenkunststücke. Aber das Schöne an diesem Buch ist gerade, daß gezeigt wird, wie man aus Papier, Pappe und Holz nahezu alles selbst basteln kann, und daß der Trick meistens schon in diesem selbstgebastelten Apparat steckt, so daß man mit der „normalen" Fingerfertigkeit auskommt. Natürlich kostet es trotzdem Zeit und Mühe, bis man ein perfekter Zaubermeister ist, aber die guten Erklärungen und die vielen deutlichen Abbildungen dieses Buches erleichtern es einem, und man hat dafür nachher die Freude, mit wirkungsvollen Kunststücken die Verwunderung und das Erstaunen seiner Zuschauer einzuheimsen. Jedem Zauberlehrling sei das Buch also empfohlen. pk.

Königsberger in Berlin fordern Selbsthilfeaktion

Fast 80 Delegierte der verschiedensten Kreisgruppen im Berliner Bund der vertriebenen Ostpreußen fanden sich kürzlich zu einer Delegiertentagung der Landsmannschaft in den neuen Räumen des „Hauses der ostdeutschen Heimat" in Charlottenburg, Kaiserdamm 83, zusammen, um eine reichhaltige Tagesordnung zu beraten und zu diskutieren. Nach einem Bericht des 1. Vorsitzenden, Dr. Matthée, über die gegenwärtige Lage wurde der Etat der Landsmannschaft rückwirkend vom 1. Januar 1951 festgelegt und gebilligt. Die Landsmannschaft Ostpreußen im Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen will stärker als bisher mit kulturellen Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit treten.

Als 1. Vorsitzender der stärksten Kreisgruppe im Bund der vertriebenen Ostpreußen brachte Landsmann Kowski für die Königsberger mehrere Anträge ein und forderte eine Selbsthilfeaktion zugunsten der Heimatvertriebenenbetriebe in West-Berlin. Die Anträge enthalten u. a. folgende Punkte:

Der Kreis Königsberg fordert die listenmäßige Erfassung und Aufstellung sämtlicher Heimatvertriebenenbetriebe — geordnet nach Fachsparten und Bezirken — in Groß-Berlin zwecks Uebergabe dieser Listen an sämtliche Ostvertriebenen mit der Bitte um Unterstützung dieser Betriebe als Selbsthilfeaktion.

Gründung von Arbeitsgemeinschaften innerhalb der einzelnen Fachsparten mit dem Zweck der Forcierung der Selbsthilfeaktion.

Der Berliner Senat wird ersucht: Sofortige Uebernahme des Gesetzes der Bundesrepublik vom Mai 1951, lt. dem Betriebe von Heimatvertriebenen bei der Vergabe öffentlicher Arbeiten und Lieferungen bevorzugt herangezogen und behandelt werden: Fortfall der bisher eigenbezirklichen Vergabeauffassung einzelner Bezirksämter und damit Verankerung der überbezirklichen Hinzuziehung.

Der Berliner Senat wird aufgefordert, schnellstens das Soforthilfegesetz der Bundesrepublik auch für Berlin zu übernehmen und durchzuführen, und das Gesetz der Bundesrepublik — betreffend die Schaffung von festen Arbeitsplätzen für Heimatvertriebene — schnellstens zu übernehmen.

Wir verlangen die beschleunigte Durchführung der Verteilung der für Berlin bereits gegebenen Heimatvertriebenen-Kredite. Antragsteller mit schon bestehenden Betrieben und Landsleute, die Betriebe aufbauen wollen, müssen unter allen Umständen Kreditzuschüsse erhalten, weil sie Arbeitsplätze halten und neu schaffen.

Wir fordern den Fortfall der Beschränkung für Bautenausbau bestehender und neu einzurichtender Betriebe.

Wir verlangen unter Berücksichtigung der schwierigen wirtschaftlichen Situation der meisten unserer Landsleute, daß die bankmäßigen Sicherheiten fortfallen.

Mehrfach kam in der lebhaften Diskussion das starke Befremden ostpreußischer Landsleute über die bisher unkontrollierbare Kredit-Aktion des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen e. V. zum Ausdruck. Besonders wurde nach Beendigung der Delegiertentagung in den Gesprächen untereinander bemängelt, daß noch keine Aufteilung aller Landsleute vorhanden sei, die bereits früher oder später einen Kredit erhalten hätten. Die während der Delegiertentagung gefallene lakonische Feststellung, daß rd. 75 Prozent aller ostpreußischen Antragsteller abgelehnt worden seien, trug nicht gerade zur positiven Belebung der Tagung bei.

Alles in allem kann jedoch festgestellt werden, daß sich innerhalb der ostpreußischen Kreise in Groß-Berlin konstruktive Ansätze zur Ueberwindung der derzeitigen deprimierenden Lage unserer Landsleute bemerkbar machen, und der Selbsthilfe mehr und mehr Raum eingeräumt wird. Die Aktion der Königsberger, eingeleitet von dem Bezirksdelegierten Landsmann H. Gusek, Wedding, ist ein Anfang, der — so hoffen wir — auch in anderen Landsmannschaften Schule machen sollte.

Ostpreußen-Siedlung in Köln-Dünnwald

Vor nunmehr zwei Jahren taten sich einige ostpreußische Familien, vor allem aus Schleswig-Holstein, in Köln-Dünnwald zu einer Siedlergemeinschaft zusammen, um in Selbsthilfe und in Gemeinschaftstat den Bau von zwölf Kleinsiedlungen zu beginnen. Unter primitivsten Lebensbedingungen (sie wohnten in einem zerstörten Schuppen) begannen die 24 Landsleute, darunter fünfzehn Ermländer, die Ausschachtungsarbeiten. Im Sommer vorigen Jahres waren die Bauten bereits so weit hergerichtet, daß die Familien Einzug halten konnten. Die endgültige Fertigstellung der Siedlungen sollte mit der kirchlichen Segnung der Häuser am 21. Oktober dieses Jahres ihren äußeren Ausdruck finden.

Am Sonntag, dem 21. 10., versammelten sich die 24 Siedlerfamilien vor ihren mit Fahnen und Blumen geschmückten Häuser. Herr J…chek, der Obmann der Siedlergruppe, fand herzliche Worte der Begrüßung an die Familien und die Gäste und sagte den Dank der Siedler allen, die zum Entstehen des Gemeinschaftswerkes beigetragen hatten, vor allem der Stadt Köln, die das Land bereitgestellt hatte, der Rheinischen Heimstätte, die Trägerin des Werkes ist, den Blivers-Werken, die den Bau durchgeführt hatten, und vor allem Herrn Pauls, der in rastloser Tätigkeit und in opferwilliger Uneigennützigkeit die Hauptlast der Sorgen und Arbeiten getragen hatte. Herr Pauls rief die Siedler auf, auch fernerhin diesen Geist echter und tiefer Gemeinschaft zu wahren.

Darauf erfolgte die kirchliche Segnung der Häuser und Wohnungen durch Pfarrer Kewitsch, Paderborn. Seine Worte, die er an die Siedlerfamilien richtete, fanden tiefen Widerhall in allen Herzen: „Eure Häuser sind fertig. Die Bauzeit voller Sorgen, Mühen, Lasten ist zu Ende. Gott hat Euch auf eine harte Probe gestellt. Ihr habt diese Zeit körperlicher Bewährung bestanden. Rund 24 Wohnungen durftet ihr erbauen. Daß Ihr in diese Arbeit Euren Anteil an Selbsthilfe hineinlegen durftet, macht Euch die Häuser nur umso wertvoller. Daß Ihr diese Häuser vollenden durftet, verdankt Ihr zunächst dem Allmächtigen, der Euch die Kraft der Arme und die seelische Energie zum Durchhalten geschenkt hat. Dann dankt Ihr ferner Eurer brüderlichen Gemeinschaft untereinander, die trotz Belastungen aller Art festen und stärker geworden ist. Nicht zuletzt habt Ihr Herrn Pauls zu danken, der durch seinen restlosen Eifer und seine ungeheuere Tatkraft den Bau erst ermöglicht hat. Die Hauptlast aber trägt das ganze Bundesvolk, das Euch das grundlegende Baukapital zur Verfügung gestellt hat. Und nun wohnt Ihr in Euren neuen Häusern und habt damit unter Beweis gestellt, daß Ihr als Ostpreußen und Ermländer nicht gewillt seid, Heimatlosigkeit und Obdachlosigkeit als normalen Dauerzustand hinzunehmen und auch nicht zu warten, bis andere Euch die Wohnungen erstellt hätten. Ihr habt Euer Schicksal selbst in die Hand genommen. Weiter künden Eure Häuser, daß Ihr Ja sagt zu den von Gott gewollten und gestellten Diesseitsaufgaben, die die natürlichen Grundlagen sind für die jenseitigen Aufgaben. Wohl wißt Ihr um Eure letzte Bestimmung, Bürger der Wohnungen Gottes zu werden. Ihr wißt aber auch, daß die Hinwendung zum Ewigen niemals den Verzicht der irdischen Voraussetzungen fordert. Wohnungen und Häuser vielmehr sind die notwendigen Bedingungen für die Erfüllung unserer Aufgaben und Pflichten gegenüber Gott und den Menschen. Gebe Gott, daß es noch vielen unserer ostpreußischen Familien gelingen möchte, in gleicher Weise aus Heimatlosigkeit und Obdachlosigkeit erlöst zu werden."

In Begleitung aller Siedlerfamilien zog Pfarrer Kewitsch von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung und segnete im Namen Gottes die neuen Heimstätten ostpreußischer Familien. P. K.

Die heimatvertriebenen Ärzte

Die Existenznot der heimatvertriebenen Aerzte, Zahnärzte und Dentisten, die noch nicht in das Berufsleben der Bundesrepublik eingegliedert sind, erscheint nach kürzlichen Zeitungsmeldungen weitgehendst behoben. Wie jedoch das Vertriebenenministerium mitteilt, entspricht dies nicht der wahren Sachlage. Nach Angaben des Ministeriums gibt es in der Bundesrepublik **noch 329 vertriebene nichtzugelassene** Aerzte, die mit den schwierigsten wirtschaftlichen Bedingungen zu kämpfen haben. Dazu kommt eine Reihe weiterer Aerzte aus den deutschen Ostgebieten, die erst nach der Vertreibung approbiert wurden und sich dadurch bis heute noch keine feste Existenz schaffen konnten. Ferner zählen dazu die vertriebenen Jung-Aerzte, die gegenwärtig in Krankenhäusern, Kliniken oder bei Kollegen ohne oder für niedrigste Entlohnung assistieren. In diesem Licht gesehen, gewinnt die Entschließung des „Deutschen Aerztetages" Anfang Oktober ihre volle Bedeutung, wenn darin die dringende Bitte an die Träger des deutschen Krankenhauswesens der Länder, Städte, Kreise, Gemeinden und caritativen Verbände ausgesprochen wird, vertriebene Krankenhausärzte, Abteilungsärzte und Assistenzärzte bei Bewerbungen anteilig zu berücksichtigen. Das Hauptamt für Soforthilfe wurde darin dringend ersucht, den Soforthilfeausschüssen der Soforthilfeämter Weisungen zugehen zu lassen, die auch niedergelassenen Nichtkassenärzten die Aufnahme von Existenzdarlehen ermöglichen. Es heißt in der Entschließung, daß die Gewährung der Darlehen in Abhängigkeit von der Krankenkassenzulassung den tatsächlichen Gegebenheiten nicht gerecht wird.

Anleitung zur Ausfüllung dieses Vordrucks auf der nächsten Seite

II. Tote Z V W
Nichtzutreffendes streichen

Datum der Ausstellung:

Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Heimatkreis des Toten bis 1945

Beruf — geb. am — led. / verh. / verw. / gesch. / unbekannt (Nichtzutreffendes streichen) — Kinderzahl

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

bei Wehrmachts- oder Volkssturmangehörigen: Dienstgrad — Feldpost-Nr. — offene Einheitsbezeichnung bzw. Volkssturmeinheit

verstorben am: — Todesort — Todesursache

Angehörige: Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Toten

Jetzige Anschrift: Genaue Postanschrift

Ist den Angehörigen die Todesnachricht bekannt? ja / nein

Gemeldet durch: Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Toten

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

Jetzige Anschrift: Genaue Postanschrift

II. Tote Z V W
Nichtzutreffendes streichen

Datum der Ausstellung:

Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Heimatkreis des Toten bis 1945

Beruf — geb. am — led. / verh. / verw. / gesch. / unbekannt (Nichtzutreffendes streichen) — Kinderzahl

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

bei Wehrmachts- oder Volkssturmangehörigen: Dienstgrad — Feldpost-Nr. — offene Einheitsbezeichnung bzw. Volkssturmeinheit

verstorben am: — Todesort — Todesursache

Angehörige: Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Toten

Jetzige Anschrift: Genaue Postanschrift

Ist den Angehörigen die Todesnachricht bekannt? ja / nein

Gemeldet durch: Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Toten

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

Jetzige Anschrift: Genaue Postanschrift

Der Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes Hamburg-Altona, Allee 125—131, sucht für

Ostpreußenkinder ihre Angehörigen!



Bild Nr. 771

Name: **Wein,** Vorname: **Heinz,** geb.: 24. 10. 34, Augen: braun Haare: blond.
Das Kind stammt aus Blumenau, Kreis Heilsberg (Ostpr.). Die Eltern sind verstorben. Die Geschwister Herbert und Siegfried Wein werden gesucht.



Bild Nr. 843

Name: unbekannt, Vorname: unbekannt, jetzt genannt: **Gisela Groth** geb.: ca. 22. 1. 43, Augen: graublau, Haare: braun.
Das Kind stammt aus Ostpreußen. Es kam Ende Jan. 45 mit einem Flüchtlingstransport aus Königsberg in Pillau an. Der Zug wurde unterwegs beschossen und angehalten, wobei Frauen und Männer zurückbehalten wurden.

Nachfragen und Hinweise bitte unter Angabe der Bildnummer richten an:

Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Familienanzeigen

Am 3. September früh 7.30 Uhr entschlief plötzlich mein über alles geliebter Mann, der

Steueramtmann a. D.

Paul Simoleit

aus Königsberg

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Martha Simoleit
geb. Kreutzer

Königsberg, Scharnhorststr. 19
jetzt (24b) Itzehoe, Suderallee 12

Am 10. September 1951 verschied sanft unsere liebe, herzensgute Mutter und Großmutter, Frau

Elisabeth Deutz

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Wilma Deutz
Grünwald bei München
Viktoria Bleyer mit Wolfgang
Grünwald bei München
Familie Hans Deutz
Berlin-Charlottenburg 9, Rüsternallee 4
Familie Ernst Windhorst
München-Untermenzing, Th.-Fischer-Str. 76

früher Königsberg (Pr.)

Nach vielem Leiden folgte unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Elise Saemann

geb. Huuck

aus Sanglienen (Samland)

ihrem treuen Lebensgefährten nach zehn Monaten im Alter von 80 Jahren in die Ewigkeit.

Im Namen der Trauernden

Gertrud Saemann, Frankfurt/M.
Margarete Saemann, Bremen
Ursel Musall, geb. Saemann, Breddorf.

Breddorf über Zeven,
den 9. September 1951.



Wilhelmine Stuttfeld

geb. Lange

liebe u. gute Schwiegermutter und Oma, Rentiere, verwitwet, 88 Jahre alt,

Emil Döhring

lieber und guter Vater und Opa, Bankbote in Ruhe, verwitwet, 78 Jahre alt,

Elise Döhring

geb. Stuttfeld

treuliebende und treugeliebte Gattin, liebe und gute Mutti und liebe Schwägerin, 49 Jahre alt,

erlitten durch die Besetzung unserer Heimatstadt den Tod.

Unsagbare Not und Leiden verödeten die Hoffnung ihrer Seelen auf ein diesseitiges Wiedersehen mit uns und bewirkten ein qualvolles Hinscheiden.

Trauer und Gedenken stehen in unseren Herzen.

Fritz Döhring
und Sohn Heinz
Königsberg (Pr.), Krausallee 104
nunmehr Eichriede bei Wunstorf, Fulguritwerke
Charlotte Döhring
Königsberg (Pr.), Unterhaberberg 93 b
nunmehr Mesmerode 61 über Wunstorf.

Am 22. September 1951 entschlief sanft nach Gottes Willen, fern der geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere treusorgende, unvergeßliche Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Henriette Spiegelberg

geb. Dietrich

im 75. Lebensjahr.

Ihr Leben war Liebe und Opferbereitschaft.

In stiller Trauer

Friedrich Spiegelberg
Elise Kottmann
geb. Spiegelberg
Anna Koesling
geb. Spiegelberg
Walter Spiegelberg
Else Spiegelberg, geb. Foth
und Enkelkinder.

Pergusen, Kreis Pr.-Holland
jetzt sowj. bes. Zone.

Am 13. September 1951 verstarb, fern der Heimat, in Bad Zwischenahn der

Kaufmann

Alfred Margenfeld

aus Königsberg (Pr.), Plantage 20

Er folgte den geliebten Eltern und Schwiegereltern

Hermann Margenfeld

Emma Margenfeld

geb. Preuk

aus Rudau im Samland, die 1947 in Ostpreußen dahingerafft wurden.

In stillem Gedenken

Gertrud Roseck
geb. Margenfeld
Fritz Roseck
aus Wehlau (Ostpr.)

Hildesheim, 20. Oktober 1951.
Gausstr. 2

Nach einem arbeitsreichen, treusorgenden Leben verschied fern der Heimat am 12. 9. 51 im Alter von 76 Jahren unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau

Johanna Stenke

geb. Grieswald

Sie folgte meinem lieben Vater, gest. am 24. 7. 47 in Dänemark im Flüchtlingslager Aalborg

Hermann Stenke

im Alter von 79 Jahren, in die Ewigkeit.

Wir gedenken ihrer in stiller Trauer.

Fritz Podszus und Frau
Anna Podszus, geb. Stenke

Königsberg (Pr.), Friedmannstraße 48, jetzt Dohren über Tostedt, Kr. Harburg.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 28. September 1951 in einem Kreiskrankenhaus in der sowj. bes. Zone unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Domin

ehem. Beamtin der Bank der Ostpreußischen Landschaft Königsberg (Pr.)

Im Namen der Hinterbliebenen

Paula Makowka, geb. Domin
Gustav Makowka
Bürgermeister a. D.

Hamburg 34, Horner Landstr. 49.

Am 14. Oktober entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein guter Mann, mein geliebter Vater, unser lieber Sohn und Bruder

Horst Sauvant

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gertrud Sauvant
geb. Rettkowski
Familie Martha Sauvant

Bodenstein (Harz)
über Ringelheim
Gr. Liedern bei Uelzen.

Im Juli 1951 entschlief nach kurzer Krankheit im 77. Lebensjahr in der sowjetisch besetzt. Zone unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Kantor i. R.

Otto Madzeyka

Nikolaiken (Ostpr.)

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Erika Siebenrock
geb. Madzeyka

Wiesbaden-Kostheim,
Hauptstr. 153

Nach schwerem, mit viel Geduld getragenem Leiden starb am 21. Oktober 1951 im Alter von 79 Jahren unsere liebe Mutter, Frau

Luise Kerrinnis

geb. Grübner

aus Gumbinnen (Ostpr.)

Im Namen aller Angehörigen

Carl Kerrinnis
und Frau Gertrud
geb. Schöneck

Ulzburg, Kr. Segeberg (Holst.)

Am 20. Oktober 1951 erlöste Gott unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Alma Wolff

geb. Kunze

aus Gumbinnen, Prangmühlen AG.

im Alter von 75 Jahren von ihrem schweren Leiden.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Martha Boehncke, geb. Wolff

(17a) Tauberbischofsheim, Hauptstraße 62
früher Dom. Stannaitschen bei Gumbinnen.

Starke Beteiligung an der Aktion Ostpreußen

Die Aktion Ostpreußen ist innerhalb der vier Wochen, die seit dem Aufruf unserer Landsmannschaft vergangen sind, ein fester Begriff geworden. Auch außerhalb der ostpreußischen Gemeinschaft ist die Anteilnahme außerordentlich stark. In großer Zahl gehen täglich die Meldungen bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstr. 29b, ein. Leider wird die bittere Vermutung bestätigt, daß die Todesfälle in unserer Verlustaufstellung überwiegen. Da ständig Nachforderungen nach dem Vordruck II: Tote gestellt werden, bringen wir diesen auf Seite 15 dieser Folge doppelt als ersten in der Wiederholungsreihe der Formblätter.

Durch die vorbildliche Arbeit einiger umsichtiger Ortsvertrauensleute war es der Landsmannschaft bereits möglich, eine zuverlässige Uebersicht über den Bevölkerungsstand einzelner Heimatgemeinden zu gewinnen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß jeder einzelne Landsmann alle ihm bekannnte Toten melden muß. Es ist dies für die Ueberlebenden der furchtbaren Vorgänge während der Vertreibung ein schmerzlicher Dienst, den sie der Geschichte und der Zukunft unserer Heimat erweisen müssen. Nicht nur Angehörige, die während der Schreckenszeit ihr Leben verloren, sind zu melden, sondern jeder bekannte Fall. Falls näheres über den Familienstand und die Personalien des Toten dem Meldenden ungewiß ist, so genügt es, den Arbeitsort und die Arbeitsstätte sowie das ungefähre Alter anzugeben. Auch über unbekannte Tote, deren Grabstelle feststeht, oder von denen die näheren Umstände des Todes bekannt sind, sind Meldungen erwünscht. Reicht der Vordruck für diese Angaben nicht aus, so müssen diese auf einem Beiblatt gesondert vermerkt werden. Aber nur feststehende Todesfälle sind zu melden, keine bloßen Vermutungen. Nicht geklärte Fälle müssen im Vordruck III: Vermißte, behandelt werden.

Die Frage, ob bereits die Verwandten den Tod eines Arbeitskameraden oder Nachbarn gemeldet haben könnten, ist unwesentlich. Es wird gebeten, ohne Rücksicht auf solche Zweifel, jede Meldung zu erstatten. Doppelmeldungen schaden nichts, da alle Formblätter von Fachkräften der Landsmannschaft und des Deutschen Roten Kreuzes nach Heimatkreisen und nach Erfahrungsgrundsätzen ausgewertet werden. Hierbei sei bemerkt, daß auf Grund der Eingänge in einigen Vermißten-Fällen den Angehörigen durch die Landsmannschaft bereits Gewißheit gegeben werden konnte, wenn auch leider eine sehr schmerzliche. Es ergeht nun die Bitte an alle Landsleute, die heute auf der vorhergehenden Seite veröffentlichten Vordrucke, die unseren schmerzlichsten Opfern, den Toten, gewidmet sind, nach bestem Wissen auszufüllen und alle zur Kenntnis gekommenen Fälle zu berücksichtigen, selbst wenn diese früher bereits an andere Stellen gemeldet sein sollten.

Die Ausfüllung des Vordrucks II: Tote

Auf jedem Vordruck darf nur ein Toter gemeldet werden. Es sollen alle Toten gemeldet werden, die in Auswirkung der Kriegsereignisse, der Flucht oder während der Besatzungszeit starben, auch wenn nicht alle geforderten Angaben bekannt sind. Dies gilt für die Gefallenen der Wehrmacht und des Volkssturms (SS-Formationen sind unter Wehrmacht aufzuführen), die Toten in den Kriegsgefangenen-, Internierten- und Verschlepptenlagern, in Gefängnissen sowie Zivilpersonen, die Opfer der Flucht wurden oder während der Besatzungszeit ums Leben kamen. Auch die Toten der Litauen-Wanderer sind hierbei aufzuführen. Am Kopf des Vordrucks stehen die Abkürzungen Z (Zivil), V (Volkssturm), W (Wehrmacht, Wehrmachtsgefolge und SS-Formationen). Die nichtzutreffenden Buchstaben sind wegzustreichen. Auch bei der Frage nach dem Familienstand wird das Nichtzutreffende weggestrichen. Wenn möglich, soll bei Soldaten, Volkssturmangehörigen und Wehrmachtsgefolge sowohl die Feldpostnummer wie die offene Bezeichnung des betreffenden Truppenteils angegeben werden, da die Feldpostnummer oft nicht mehr genau bekannt ist. Als Todesursache kann beispielsweise angegeben werden: Gefallen, Verwundung, Ruhr (Krankheiten spezialisiert angeben), erschossen, Entkräftung, verhungert, erfroren, durch Luftangriff und andere Einwirkungen des Krieges und auf der Flucht. Bei Todesfällen, die mit einem Schiffsuntergang in Verbindung stehen, muß das Schiff mit genannt werden, z. B. „Ertrunken beim Untergang der ‚Gustloff'" (hier aber nur festgestellte und nicht vermutete Todesfälle angeben).

Es wird viele unserer Landsleute bitter ankommen, diesen Vordruck auszufüllen, aber es muß leider sein, um das ungeheure Opfer, das Ostpreußen gebracht hat, einmal klar festzustellen. Es sind alle Toten zu melden, auch wenn sie schon früher einmal anderweitig gemeldet worden sind.

Es wird gebeten, beim Ausschneiden des Formblattes darauf zu achten, daß ein möglichst breiter weißer Rand stehen bleibt, weil sich die Vordrucke dann besser einheften lassen. Die ausgefüllten Formblätter sind an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, einzusenden.

Jeder Ostpreuße sorgt dafür, daß alle Landsleute an der Aktion Ostpreußen mitarbeiten.

Familienanzeigen

Ingo Franz Arno

In glücklicher Dankbarkeit geben wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Stammhalters, bekannt.

Ingeborg Reich, geb. Flietner
Lorenz K. W. Reich

Mannheim, den 23. Oktober 1951.
Rupprechtstraße 8. / Früher Insterburg.

Die Verlobung unserer Tochter Marie Luise Lehmkuhl mit Herrn Diplomlandwirt Hans Koesling geben wir bekannt.

Theodor Lehmkuhl
und Frau Anna
geb. Peters

Hoya (Weser)

Meine Verlobung mit Fräulein
Marie Luise Lehmkuhl
beehre ich mich anzuzeigen.

Hans Koesling
z. Z. Währden/Hoya (Weser)
früher Kl. Angerapp
Kreis Angerapp

13. Oktober 1951

Die Vermählung unserer einzigen Tochter Ilse mit Herrn Franz Thalguter geben wir hiermit bekannt.

Justizoberinspektor
Kurt Graefer
und Frau Anni
geb. Minuth

Augsburg,
Theodor-Wiedemann-Straße 29
fr. Königsberg, Hermannallee 4.

Ihre Vermählung geben bekannt

Franz Thalguter
Ilse Thalguter
geb. Graefer

Tscherms bei Meran (Italien), Seidlhof

29. September 1951

Hans-Georg

Unser Drei-Mäderl-Haus hat ein Brüderchen erhalten.
Dies zeigen an
Ingenieur
Georg Gotzhein u. Frau Agnes, geb. Gotzhein

Düsseldorf-Holthausen
Niederheider Str. 22
früher Bischofsburg,
Kr. Rößel (Ostpr.)

Die Geburt unseres Sohnes Joachim Hartmut zeigen in dankbarer Freude an

Annemarie Schmidt-Ries
geb. Kowalczik
Dr. Hans Schmidt-Ries

Krefeld-Hülserberg, 26. 9. 1951
früher Rossitten, Kur. Nehrung.

Als Verlobte grüßen

Elvira Rochlitz
Näherin
Lothar Faust
Maschinenbaumeister

Nestomitz (Sudeten)
Tactau, Kr. Labiau (Ostpr.)
jetzt Langen-Brombach (Odw.),
den 14. Oktober 1951.

Dagmar Friedel 8. 10. 1951

Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes zeigen an

Karl Nicklaus und Frau
Gretel Nicklaus
geb. Wössner

Sokaiten
bei Tilsit (Ostpr.)
jetzt Mühlheim am Bach
(Württbg.)

Ihre Verlobung geben bekannt

Elisabeth Heipmann
Helmut von der Trenck

Grundensee, Kr. Lötzen
Obermehnen 236
Kr. Lübbecke (Westf.)
Zohlen, Kr. Pr.-Eylau
Pr.-Oldendorf (Westf.)
Feldstraße 283

Oktober 1951

Familienanzeigen finden im „Ostpreußenblatt" die weiteste Verbreitung

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Günther Martzian
Erika Martzian
geb. Nieber (Niebrydowski)

Mailahn, Post Weeg
über Siegburg, Bezirk Köln
früher
Neumalken Grabnick
Kreis Lyck (Ostpr.)

Ihre am 6. Oktober 1951 vollzogene Vermählung geben bekannt

Wilhelm Stegemann
und Frau Elsbeth
geb. Jobke

Hanau a. M.
Jahnstr. 28 Wilhelmstr. 1
fr. Treuburg (Ostpr.)



Sprüche 16, 9: Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe.
Offenb. 2, 10: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute in Goslar infolge eines Verkehrsunfalls

der Vorsteher unseres Hauses

Pfarrer Friedrich Stachowitz

im 63. Lebensjahr.

Ein reich gesegnetes Leben hat mit dem tragischen Heimgang des Entschlafenen einen jähen Abschluß gefunden. Tief ergriffen stehen Vorstand und Schwesternschaft der „Barmherzigkeit" mit Frau und Kindern des so früh Vollendeten an der Bahre ihres verehrten und geliebten Pfarrers.

Mitten aus vollem Wirken ist Pfarrer Stachowitz abberufen worden. Sein Tod ist für uns ein unersetzlicher Verlust. Sein Andenken wird in unseren Herzen immer fortleben.

Berlin-Nikolassee, den 24. Oktober 1951.
Kirchweg 53

Im Namen des Vorstandes und der Schwesternschaft des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit:
Friedrich, Vorsitzender.

Am 10. Oktober verstarb im 73. Lebensjahr in seinem Ruhesitz Honnef

Herr Landgerichtsdirektor a. D.

Dr. Carl Schiemann

aus Königsberg (Pr.)

Er war mit seiner Heimatprovinz Ostpreußen eng verbunden und lebte bis 1945 in Königsberg, wo er Jahrzehnte lang Richter war. Jahre lang war er im Vorstand des Richtervereins. Er gehörte zu den angesehensten Juristen von Ostpreußen. Durch sein vornehmes, liebenswürdiges Wesen, vorbildliche Pflichttreue nach altpreußischer Art, ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, reiches Wissen, echte Kameradschaft und stete Hilfsbereitschaft erwarb er sich allgemeine Hochschätzung und Beliebtheit. Sein Andenken wird von den ostpr. Juristen in hohen Ehren gehalten werden. Mag er dem Juristennachwuchs der heimatvertriebenen Ostpreußen ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Für die Richter des früheren Amts- und Landgerichts Königsberg (Pr.)

Landgerichtsdirektor a. D.
Dr. Wiedenhöft
Frankfurt/M., Egenolfstr. 22

Landgerichtsdirektor
Karl Herrmann
Frankfurt/M., Wormser Str. 22

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Großmann
Urte Großmann
geb. Raehs

Belsen Rangendingen
früher
Hensken Gr. Neuhof
Kr. Schloßberg Kr. Rastenburg

Oktober 1951

Unsere am 17. November stattfindende Verlobung geben wir hiermit bekannt.

Waltraut Krossat
Manfred Schoenfeldt

Hamburg-Rissen,
Wittenbergener Weg 34
Bielefeld,
Arndtstr. 45
früher Königsberg (Pr.)
Cranzer Allee 123a
Kaporner Str. 20

Ihre Vermählung geben bekannt

Martin Döpner
Margot Döpner
geb. Holster

Bielefeld, Siekerwall 10,
den 19. Oktober 1951.
fr. Rehfeld, Kr. Heiligenbeil
fr. Breslau

Ihre Vermählung geben bekannt

Georg Makollus und Frau
Mathilde, geb. Dönselmann

Wehrkamp, Kr. Diepholz
früher Uderwangen (Ostpr.)

12. Oktober 1951.

Ihre am 11. August 1951 in St. Ottilien vollzogene Vermählung geben bekannt

Otto Däumling
Annemarie Däumling
geb. Fox

Königsberg (Pr.)
Wallerstein
über Nördlingen.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Werner Richter
Rosmarie Richter
geb. Usko

Königsberg-Neudamm,
jetzt Nahe, Kreis Segeberg,
3. November 1951

Am 6. Oktober verstarb infolge Altersschwäche fern der Heimat mein treuer Lebensgefährte, unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der frühere

Lederzurichtmeister
Gustav Pohnke

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Johanna Pohnke

Königsberg (Pr.), Plantage 27
jetzt (24) Gundelsby
über Kappeln-Land.

In der starken Hoffnung an eine Rückkehr in die geliebte Heimat verschied infolge eines Verkehrsunfalls am 6. 10. 1951 mein lieber Mann, unser bis zum letzten Atemzug treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Friedrich Schimanski

aus Mühlen,
Kreis Osterode (Ostpr.)

In stiller Trauer
Frau M. Schimanski
und Kinder

Niederwerrn b. Schweinfurt,
den 19. Oktober 1951.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Allen Verwandten und Bekannten nachträglich zur Kenntnis, daß mein geliebter, unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, der frühere Hauptfeldwebel u. Büroangestellte der Heeresstandortverwaltung Bartenstein (Ostpr.)

Friedrich Schwark

am 21. 10. 47 in russ. Kriegsgefangenschaft in Saporoshje verstorben ist.

In tiefer, stiller Trauer und im Namen aller Angehörigen
Erna Schwark
geb. Reinshagen
Jürgen und Dorothea
als Kinder

Bartenstein,
Rastenburger Straße 22
jetzt Wolfhagen/Kassel,
Schäferstraße 14.

Am 14. Juli 1951 verstarb in der sowj. bes. Zone der

Kaufmann
Paul Scheffler

aus Königsberg (Pr.),
Goltzallee 6

im Alter von 77 Jahren.
Er folgte seinem Sohn

Gert Scheffler

Prökelwitz (Ostpr.)

der am 13. Juni 1950 in der sowj. bes. Zone im 48. Lebensjahr einem Herzschlag erlag.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Julia Scheffler
sowj. bes. Zone
Lotte Günther-Scheffler
Hamburg 30, Kottwitzstr. 4
früher Königsberg (Pr.),
Steinstraße 24
Gisela Scheffler
sowj. bes. Zone.

Zum vierten Male jährt sich der Todestag meines geliebten Mannes, unseres treuen Vaters und Großvaters

Lehrer i. R.
Fritz Rosenfeld

aus Königsberg (Pr.)
gest. am 4. 12. 47 in Loga/Leer.
Er folgte seinem Sohn

Dr. Wilhelm Rosenfeld

Tierarzt in Bartenstein (Ostpr.)
verst. am 22. 2. 45 in Beelitz.

Ihrem Gedenken gewidmet
Auguste Rosenfeld
Gattin und Mutter
Johannes Rosenfeld, Sohn
Johanna Rosenfeld, Enkelin
Thea und
Klaus-Jürgen Rosenfeld

Darmstadt, An der Windmühle.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 2. Oktober 1951 mein geliebter Mann, unser liebevoller Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Karl Hünke

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Charlotte Hünke, geb. Fritzler
Marieluise Meyer, geb. Hünke
Charlotte Seifert, geb. Hünke

Bielefeld, Ehlentruper Weg 87
früher: Königsberg (Pr.),
Borkenhof, Lilienweg 8.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 24. August nach kurzem, schwerem Krankenlager im vollendeten 80. Lebensjahr unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Lehrerwitwe, Frau

Maria Kallweit
geb. Weschkalnies

Im Namen der Trauernden
Gertrud Kallweit

Salzbergen/Ems
früher Tilsit.

Fern seiner ostpreußischen Heimat starb am 24. Oktober 1951 plötzlich in Flechtdorf b Korbach unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Hugo Behrendt

aus Königsberg (Pr.),
Oberhaberberg 14.

im 71. Lebensjahr. Er folgte seinem am 26. Februar 1948 in Aalburg (Dänemark) verstorbenen Bruder

Max

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Kurt Behrendt und Frau
Marg., geb. Eschment
z. Zt. Wolfsburg, Friedr.-Ebert-Straße 22,
Gertrud Lange,
geb. Behrendt.
z. Zt. Lübeck.

Nach langjähriger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Karl Keil

am 5. März 1947 im Alter von 51 Jahren infolge von Entkräftung in der sowj. besetzten Zone verstorben ist.
Er folgte seinem Sohn, Mittelschüler

Kurt Keil

der am 18. März 1946 im russischen Kriegsgefangenenlager Kowel (Rußland) im Alter von 19½ Jahren verstorben ist.

In stiller Trauer
Bertha Keil, geb. Tinney
Arthur Keil u. Frau Annelie
Karl-Artur u. Kurt-Wolfgang
als Enkel

Ebenrode (Ostpr.),
Goldaper Straße 23,
jetzt Düsseldorf-Urdenbach,
Urdenbacher Allee 91.

Am 27. September 1951 erlöste Gott von seinem schweren Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Papa, den

Bäckermeister
Paul Rochna

kurz vor Vollendung seines 49. Lebensjahres. 1949 war er erst aus russ. Gefangenschaft zu uns zurückgekehrt.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Maria Rochna,
verw. Fox, geb. Bischof

Königsberg (Pr.),
jetzt Birkhausen
über Nördlingen (Bay.)

Zum zehnjährigen Todestag!

Am 1. November 1941 gab sein junges Leben für das Vaterland unser treuer, lieber, unvergeßlicher Sohn

Erich Walenski

In Liebe gedenkend
Georg und Margarete Walenski

Hannover, Adolfstraße 1
früher Königsberg (Pr.),
I. Rundteil 1.

Am 29. September 1951 verstarb an einer heimtückischen Krankheit im 55. Lebensjahre unser lieber Landsmann

Fritz Hahn

Bauer aus Bergfriede,
Kr. Insterburg, zuletzt wohnhaft in Rettmer b. Lüneburg.

Als Mitglied des Kreisausschusses war er stets ein wertvoller Mitarbeiter und ein vorbildlicher Kämpfer für die Rückgewinnung unserer Heimat. Als solcher wird er in unserer Erinnerung weiterleben.

Im Namen des Kreisausschusses
Fritz Naujoks,
Kreisvertreter Insterburg/Land.